Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1930

526 (12.11.1930) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 RM. im voraus im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 3.— RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. **Einzelpreise:** Werktags-Nummer 10 ₰. Sonntags-Nummer und Feiertags-Nummer 15 Pfg. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung usw. hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts auf den Monats-Letzten angenommen werden. **Anzeigenpreise:** Die Nonpareille-Zeile 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis — Reklame-Zeile 2.— RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifiester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 12. November 1930.

46. Jahrgang. Nr. 526.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Chefredakteur: Stephan Quirmbach
Preßgesetzlich verantwortlich: Für Politik und Wirtschaftspolitik: M. Löiche; für badische Politik und Nachrichten: A. Rimmig; f. Kommunalpolitik: L. Binder; für Lokales u. Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: Dr. H. Haußler; für Oper u. Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Haupt-Geschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — **Postscheckkonto:** Karlsruhe Nr. 8359. — **Beilagen:** Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Wirth falsch informiert?

Thüringen protestiert.

Haussuchung beim Reichsbanner in Weimar.

T.U. Weimar, 12. Nov. In der Streitsache des Landes Thüringen gegen das Reich wegen der Sperrung der Polizeizuschüsse erklärt jetzt die thüringische Regierung, daß nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis mit etwa 40 Zeugenvernehmungen durch den Berichterstatter und die beauftragten Richter des Staatsgerichtshofes die Haltlosigkeit der Anklagen des Reichsinnenministers offensichtlich sei. Der Reichsinnenminister sei

einem in der thüringer Polizei bestehenden Spitzel- und Denunziantentum trübster Art zum Opfer gefallen.

Zum Beweis für diese Auffassung veröffentlicht die thüringische Regierung den Inhalt eines Briefes des Reichsbanner-Gaugeschäftsführers Dr. Diezel-Weimar. Der Brief stelle im Zusammenhang mit einem 17 Punkte umfassenden Fragebogen den Versuch dar, durch einen im thüringer Staatsdienst stehenden Obersekretär die Verhältnisse in der thüringer Polizeischule Sondershausen zu erkunden, um Material über angebliche nationalsozialistische Umtriebe in dieser Schule zu erhalten. Die Regierung stellt weiter fest, daß eine bejahende Beantwortung dieser Fragen in verschiedenen Punkten schon jetzt als Fälschung des tatsächlichen Sachverhalts nachzuweisen sei. Der als Zuträger verwendete Obersekretär sei sofort seines Amtes enthoben worden. Am Dienstag nachmittag habe der mit der Voruntersuchung im Dienststrafverfahren gegen den Obersekretär beauftragte Richter

in den Räumen des Reichsbanners Weimar eine Haussuchung gehalten,

über deren Ergebnis noch Stillschweigen bewahrt wird.

Die Verlautbarung schließt mit den Worten: „Es liegt auf der Hand, daß der Herr Reichsinnenminister sein zum allergrößten Teil durchaus falsches Material vom Reichsbanner durch Vermittlung von ihm nahestehenden Beamten erhalten hat. Ob er den Auftrag zur Beschaffung solchen Materials erteilt hat, wird sich freilich nie feststellen lassen. Es wäre allerdings erwünscht, daß der Herr Reichsinnenminister selbst darüber alsbald Auskunft gibt. Das thüringische Staatsministerium gibt der Oeffentlichkeit Kenntnis davon und erhebt gleichzeitig feierlichen Protest gegen solche Methoden, die sich allein schon durch ihre Unmoral richten."

Das Flugboot in England:

Dornier über „Do X".

Besuch des Prinzen von Wales. / Der bevorstehende Ozeanflug.

H. London, 12. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse".) Der Prinz von Wales wird sich heute, wie zuverlässig verlautet, von London aus in einem Privatflugzeug nach Calshot begeben, um dort die vor Anker liegende „Do X" zu besuchen. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse den Prinzen im letzten Augenblick abhalten, dann dürfte er auch voraussichtlich Gelegenheit haben, an einem Flug der „Do X" teilzunehmen. Kapitän Christiansen trägt sich mit der Absicht, ihn zu einem Rundflug einzuladen. Anschließend werden

Kapitän Christiansen und die Offiziere der „Do X" Ehrengäste eines vom englischen Luftfahrtministerium veranstalteten Frühstücks sein,

das in der Offiziermesse der Flugstation stattfinden wird. Dieses Ereignis ist ein neuer Beweis der großen Gastfreundschaft, die die englischen Stellen dem deutschen Flugboot beweisen. Unter den Besuchern, die bis jetzt an Bord kamen, befinden sich auch der Kommandeur von Portsmouth, Admiral Sir Roger Keyt, und der Vorsitzende der Imperial Airway Sir Eric Geddes.

Die Oeffentlichkeit beschäftigt sich weiter mit den technischen Rätseln, die das erstaunliche Erzeugnis deutschen Könnens aufgibt. Es ist bemerkenswert, daß Dr. Dornier alle von Sachverständigen an ihn gerichteten Fragen sachlich und ohne Verkennung der großen Schwierigkeiten, die der Entwicklung eines absolut zuverlässigen Transatlantikflugverkehrs noch im Wege stehen, beantwortet hat. Die Presse steht voll von seinen Aeußerungen. Der aeronautische Korrespondent der „Times" hatte eine sehr rege Unterredung mit ihm, die viel Wissenswertes enthält und einen beachtenswerten Beweis der objektiven Ansichten des Erfinders der „Do X" darstellt. Auf Grund dieser Unterredungen stellt der englische Gewährsmann zunächst fest, daß der Rumpf des Flugbootes „Do X", der bei dem Start in Amsterdam am Montag den Anschlag von 1.25 Meter hohen Wellen bei einer Geschwindigkeit von achtzig Meilen widerstand, sehr solide gebaut sein müsse. Herr Dornier selbst ist über die Leistung dieses Teiles seiner Schöpfung sehr erfreut und betont,

daß bei künftigen Bauten an dem Rumpfkörper nichts geändert zu werden brauche, wenngleich gewisse Neuerungen an der Flügelkonstruktion sich als notwendig erweisen würden.

Die Form der Flügel werde als solche beibehalten werden. Durch die Abschaffung verschiedener Streben und anderer Kleinigkeiten hoffe er jedoch die Flügelfläche für dasselbe Gewicht um ungefähr 340 qm vergrößern zu können und dadurch die Wirkungen eines leichteren Startes und geringerer Landegeschwindigkeit zu erreichen. Dr. Dornier betonte ausdrücklich, daß ein großer Flugradius nicht das Hauptziel war, das er mit der „Do X" zu erreichen suchte, vielmehr wollte er

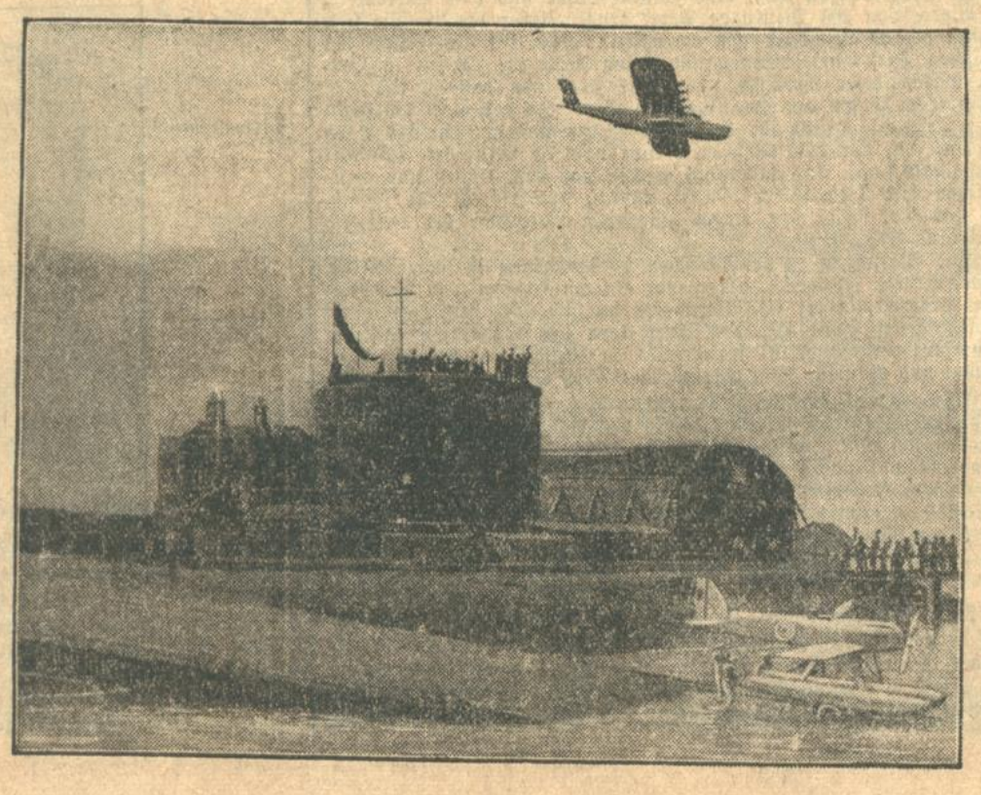
ein großes und bequemes Flugboot für normale Strecken

herstellen.

Dr. Dornier gibt sich der „Times" zufolge keinen Illusionen hin, wie die „Do X" sich in wirklichem schlechtem Wetter ausmachen würde. Ueber diesen Punkt sagt er folgendes „Wir haben uns dieses Boot sehr viel Zeit und Geld kosten lassen und ich weiß, es wird ein Erfolg sein. Aber wir werden uns niemals anderen als normalen Flugrisiken unterziehen. Die Leute sind besorgt darüber, daß wir den Atlantischen Ozean überqueren wollen. Dies ist unnötig, da wir uns keinen großen Gefahren aussetzen werden. Die „Do X" wird bestimmt niemals versuchen, in sehr rauher See auf Wellen von fünf Meter Höhe zu starten. Noch ist es nicht möglich, ein Flugboot zu bauen, das in hoher See schwer beladen starten könnte. Wohl aber glaube ich, daß die „Do X" in der Lage ist, auf schwerer See bei rauhem Wellengang zu landen.

Dr. Dornier fügte hinzu, daß die Jahreszeit für einen transatlantischen Ozeanflug der „Do X" nicht sehr günstig sei. Es bestehe die Gefahr, daß das Wetter für den Ueberflug von Lissabon nicht geeignet wäre. Auf jeden Fall sei der Flug nicht als Rekord oder als Versuch zum Beweis der Möglichkeit eines transatlantischen Flugdienstes zu betrachten.

„Do X" bei seiner Landung in England,



wo das Flugschiff bei dem Marineflughafen Calshot (unweit Southampton) am Nachmittage des 10. November niederging.

Die teuerste Stadtverwaltung der Welt.

Von unserem Newyorker Vertreter
Dr. Max R. Kaufmann.

Newyork schlägt mit seinem Budget alle Städte der Welt. Chicago, Detroit, Philadelphia zusammen kosten jährlich nicht so viel wie Manhattan. Die 48 Staatsregierungen der Union könnten mit dem Budget der Stadt am Hudson ein sorgloses Dasein fristen. Paris, Berlin können den Vergleich nicht aushalten: Das Newyorker Budget nähert sich der Dollarmilliardengrenze, und wird, ohne daß der Berechnung schwierige mathematische Formeln zu Grunde gelegt werden, diese Grenze im Jahre 1935 bereits überschritten haben. Nicht weniger als die hübsche Summe von 615 869 033.30 Dollars beansprucht die Stadtverwaltung für das kommende Jahr, deren ungeheuere Steigerung ein Vergleich mit den Budgets früherer Jahre am klarsten veranschaulicht. Im Jahre 1920 forderte die Stadtverwaltung noch 273 689 485, im folgenden Jahre schon über 345 Millionen, die im Jahre 1924 auf 375 468 000, im Jahre 1926 auf 437 Millionen wuchsen. Das Jahr 1928 forderte 512 528 295 und das Jahr 1930 bereits 594 769 828, also mehr als den zweifachen Betrag des Budgets des Jahres 1920. Würden die Einnahmen mit den Ausgaben Schritt halten und auch die Steuerzahler von dieser gewaltigen Anschwellung der städtischen Ausgaben unbetroffen bleiben, bestünde kein Anlaß zur Sorge und Unzufriedenheit. Dem ist jedoch nicht so. Seit zehn Jahren hat sich die Stadt in Schulden gestürzt, ihre fundierte Schuld um über 56,6 Millionen jährlich vermehrt, ein Durchschnitt, der in den letzten sechs Jahren sogar 77½ Dollarmillionen beträgt. Damit ist natürlich das Ende noch lange nicht erreicht. Ein Ueberblick über die für die nächste Zeit in Aussicht genommenen öffentlichen Bauten wie Untergrundbahnen, neuer Wassertunnel, Schulen, Gefängnisse, Krankenhäuser, Bibliotheken, Museumsanbau, Bauten, die heute mit zwei Milliarden veranschlagt werden, zeigt, wie rasch die weitere Steigerung vor sich gehen wird. Aus ihren Einnahmen kann die Stadtverwaltung nur die sogenannten laufenden Ausgaben bestreiten.

Auf beschränktem Raum einen tieferen Einblick in das Riesenbudget dieser Riesenstadt zu geben, erscheint unmöglich. Darum wollen wir uns darauf beschränken, einige besonders interessant scheinende Punkte und charakteristische Merkmale der Newyorker Finanzverwaltung hervorzuheben, von denen anzunehmen ist, daß sie sich ganz wesentlich von europäischen unterscheiden, Kuriosa, die für sich schon erwähnenswert sind.

Der 7½prozentigen Steigerung, die das Newyorker Budget innerhalb von zehn Jahren mitgemacht hat, steht eine Zunahme der Einwohnerzahl von nicht einem Prozent gegenüber. Die zur Balancierung von Einnahmen und Ausgaben innerhalb derselben Periode vorgenommenen Steuererhöhungen — 283 669 218.49 im Jahre 1921 auf 479 398 500.49 im Jahre 1930 — ergeben einen Erhöhungs-Jahresdurchschnitt von 33 889 359.83 Dollars: Steuern übrigens, die zur Bilanzierung nicht ausgereicht haben und die durch andere Einnahmen, wie solche aus der Wasserversorgung, dem Fährendienst, dem städtischen Anteil an den Staatssteuern, Lizenzen, Gebühren, Strafen 2c. ergänzt werden. Die fundierte Schuld der Stadt ist von 1 031 198 228.27 Dollar im Jahre 1921 auf 1 606 206 877.42 in diesem Jahre, durchschnittlich also um 56 060 000 gestiegen, eine Steigerung, die, wenn dieses Tempo eingehalten wird, auf die Dauer ohne neue Steuern nicht auskommt. Das zeigte sich denn auch schon in diesem Jahre, und besonders das kommende Jahr wird mit der Erweiterung des Untergrundbahnsystems wesentliche Erhöhungen bringen. Solange natürlich die Steuerschraube funktioniert, dürften den Stadtvätern besondere Schwierigkeiten bei der Finanzierung Newyorks kaum erwachsen oder nur dann, wenn der bisher noch gute Kredit, den die Stadt hat, ins Wanken kommt. Der Vergleich mit Chicago, der anläßlich der prekären Finanzlage dieser letzteren Stadt angestellt wurde, trifft für Newyork kaum zu, da das System der Steuererhebung anders gehandhabt und aufgebaut ist und versagende Steuererhebung jedenfalls nicht wie in Chicago an den Rand des Bankerotts führen kann.

Die Einnahmen der Stadt, nicht eingerechnet diejenigen aus Anleihen, betrugen im Jahre 1929 826 790 731.70 Dollars, nur die Einnahmen der Bundesregierung nicht erreichend, während sie diejenigen irgendeiner staatlichen Einheit der Vereinigten Staaten überflügeln. Sie haben sich seit 1921 fast verdoppelt. Diese Mehreinnahmen sind vor allen Dingen der gitantischen Ausdehnung der Wolkenkratzer und andererseits der außerordentlichen Entwicklung, welche die Erstellung von Eigenheimen außerhalb Manhattans, in der Bronx, in Queens und Brooklyn, genommen hat, zuzuschreiben, mit andern Worten der Grundeigentumssteuer. Wie stark der Bau von Wolkenkratzern das städtische Budget beeinflussen kann, zeigen einige interessante Beispiele. Der Block, auf dem nun das Pershing Square Building steht, wurde im letzten Jahr, bebaut, auf 4,6 Millionen taxiert, heute, nach dem Bau auf 8,8 Millionen. Der Grund und Boden, auf dem sich heute der Chrysler Turm erhebt, war auf 5 Mill. taxiert, hatte aber als Eigentum der philantropischen Cooper Union nicht besteuert werden können. Im kommenden Jahr aber wird das Gebäude, das nun einen Wert von 12,5 Millionen hat, dementsprechend besteuert werden. Dabei mag eingeschaltet werden, daß der Bauvoranschlag für das Chryslerhaus 15 Millionen betrug und daß nicht weniger als 23 Prozent der Grundstücke Manhattans unbesteuertes Eigentum philantropischer oder kirchlicher Gesellschaften sind. Einen nicht unbedeutenden Zuschuß wird auch das an Stelle des abgerissenen Waldorf Astoria Hotels errichtete Empire State Building der Stadtkasse bringen. Daß eine Stadt wie Newyork eine Jahreseinnahme aus ihrem Wasserversorgungssystem von 24 366 606 Dollars bezieht, sei nebenbei erwähnt. Ebenso, daß diese Einnahmen gesteigert werden könnten, wenn das Wassermesser-system ausgebaut würde. Weniger als 20 Prozent der Grundstücke bezahlen ihren Wasserverbrauch auf Grund des Meßapparates. Aus dem Newyorker Verkehrssystem zieht die Stadt wenig Nutzen. Es wird auch nicht vom Gesichtspunkt der Rentabilität, sondern von dem der Nutzbarkeit und Zweckmäßigkeit im Interesse der Bevölkerung verwaltet, und dem Steuerzahler wird es überlassen, allfällige Defizite wieder gutzumachen. Ein Fünftel der städtischen Schulden fällt auf das Untergrundbahnsystem mit rund 560 Millionen. Für den Schuldendienst — Amortisierung und Zinsen — braucht eine Stadt wie Newyork die Kleinigkeit von 171 Millionen. Nicht weniger als 75 Millionen werden für die Finanzierung der neuen Untergrundbahnlinien durch kurzfristige Anleihen benötigt. In den letzten dreißig Jahren hat die Stadt rund

711 Millionen für das Untergrundbahnsystem ausgegeben, von denen ungefähr die Hälfte bezahlt sind.

Ungefähr die Hälfte der 620 Millionen Ausgaben im Jahre 1931 wird auf das Konto Gehälter und Arbeitslöhne fallen. Das Heer der städtischen Angestellten ist größer als die Armee der Vereinigten Staaten: mindestens 182 000 Menschen belasten das städtische Budget, fünfzig Prozent mehr als vor zehn Jahren, mit Gehältern, die sich fast verdreifacht haben. Die politische Maschine ist im wesentlichen dafür verantwortlich. Sie schafft eine Ueberzahl von Posten, die nicht unbedingt nötig wären Auch die Festsetzung der Gehälter zeigt diese Einflüsse. Während anderswo die einzelnen Aemter in bestimmte Gehaltsklassen eingeschlossen sind, hat die Newyorker Gehaltspolitik ganz eigenartige Erscheinungen gezeitigt und so finden wir z. B. in der Klasse Büroangestellte Jahresgehälter von 900 bis 7000 Dollars oder solche für Stenotypisten von 960 bis über 4000 Dollars, während das Amt eines Buchhalters, je nach der Protektion, die er genießt, 1000 bis 6 600 einbringt. Die Gehälter, besonders die der höheren Beamten, sind in der letzten Zeit erhöht worden, noch höher als diese sind aber die Gehälter der halbzeitlich oder, wenn man so will, halbamtlich beschäftigten Personen, die noch ein privates Nebeneinkommen aus ihrer privaten Beschäftigung haben. Das gilt beispielsweise für die acht Herrscher im Departement für Märkte, dessen Leiter, ein Geschäftsmann, jährlich 15 000 Dollar bezieht. Im allgemeinen werden die Commissioner Posten, also die leitenden Aemter in den einzelnen Departements, nicht auf Grund der Fähigkeitsausweise, sondern je nach den politischen Verbindungen, beziehungsweise Verdiensten, vergeben, die sich der Anwärter um Tammany, die die Geschicke der Stadt leitende demokratische Partei erworben hat.

Aber nicht nur die Gehälter belasten das Newyorker Budget sehr stark. Der Betrag von 22 Millionen muß für Pensionen aufgebracht werden, und er bedeutet eine Steigerung von fünfzig Prozent innerhalb von vier Jahren. Davon finden sich 7 Millionen im Budget, die zur Finanzierung der bankerotten Pensionssysteme dienen. Das gilt hauptsächlich für das Pensionssystem der Polizei, Feuerwehr, des Gesundheits- und Straßenreinigungs-Departements. Der Polizei-Pensionsfonds verfügte z. B. Ende 1929 lediglich über 178 000 Dollars, wogegen ungefähr vier Millionen an Pensionen ausbezahlt werden müssen. In den Polizei-Pensionsfonds zahlt der Newyorker Polizist zwei Prozent seines Jahreseinkommens und hat danach Anspruch auf Pensionierung mit halbem Gehalt nach fünfundzwanzig Jahren. Ein Feuerwehrmann dagegen steuert bei gleicher Pensionsberechtigung nichts zur Pensionskasse bei. Der Unterschied zwischen diesen Systemen und andern, wie beispielsweise dem City Employees Netirement System (Pensionskasse der städtischen Angestellten), der Lehrer-Pensionskasse u. a. besteht darin, daß diese für die Auffüllung ihrer Reserven sorgen und nur ungefähr mit fünfzig Prozent ihrer Fonds das städtische Schatzamt belasten. Erwähnt sei, daß städtische Angestellte 4—15 Prozent, Lehrer 3—5 Prozent ihrer Jahresgehälter in die Pensionskassen einzahlen. Die Pensionskasse der städtischen Angestellten, die 1382 Pensionsberechtigte zu versorgen hat, verfügte Ende des letzten Jahres über einen Fonds von 57 Millionen, die Lehrer-Pensionskasse mit 2732 Berechtigten über 60 Millionen. Pensionsberechtigt sind städtische Angestellte mit 20 Dienstjahren im Alter von 55 Jahren. Die Pensionen werden nach einem Durchschnittsgehalt der fünf letzten Dienstjahre errechnet. Diese Pensionen können unter Umständen recht beträchtlich sein. Der jetzige Tammany Führer Curry bezieht beispielsweise neben seinem jetzigen Gehalt noch eine Pension von 3600 Dollars für seine 25 jährige Beamtenlaufbahn und Mayor Walker wird, wenn er nach 20 Jahren noch städtischer Angestellter ist, eine Jahrespension von 16 000 Dollar beanspruchen können.

Das Newyorker Einkaufs-Departement ist zweifellos die größte städtische Einkaufsagentur. Sie hat im vergangenen Jahr für 16 Millionen Einkäufe getätigt. Sie kauft alle Bedürfnisse der andern Departements ein, und nur das Erziehungsdepartement kauft auf eigene Rechnung. Was jedes der 170 Departements jährlich an Geld verschluckt, geht aus dem Budget nicht hervor. Ihre Gesamtanschaffungen belaufen sich aber auf rund 70 Millionen.

Die Gesamtschuld der Stadt Newyork betrug am 1. März 1930 1 989 164 218.83 Dollars, liegt also schon nahe an der Zwei-Milliardengrenze. Sie ist größer als die Schuld aller achtundvierzig Staaten zusammen und übersteigt die der Bundesregierung vor dem Weltkrieg um rund 760 Millionen. Sie beträgt immer noch 500 Millionen mehr als die fundierten Schulden der Städte Chicago, Detroit, Philadelphia, Boston, St. Louis und Cleveland zusammen. Die Netto-Schuld bewegt sich noch unter der verfassungsmäßig festgelegten Grenze (10 Prozent des Grundstückswertes), der am 1. März 1930 mit 18 203 548 272 Dollars veranschlagt wurde. Nach Abzug der Bar- und Sicherheitenwerte des Tilgungsfonds und der Summen, die für die Einlösung der im Verlauf des Jahres fälligen Bonds, sowie die Amortisierung und Zinsen anderer Bonds nötig sind, ergibt sich eine Netto-Schuld von 1 567 350 644, die also um rund 253 Millionen unter der gesetzlichen Grenze bleibt.

Die Finanzverwaltung der Stadt hat sich innerhalb der letzten zwanzig Jahre, trotz angeblicher Verbesserungen, fast nicht geändert. Die Struktur ist, so wie sie war, als das größere Newyork geplant wurde. An Reformvorschlägen und Kritiken hat es freilich nicht gefehlt.

Das Urteil im Spionageprozeß Adam.

TU. Leipzig, 12. Nov. Im Spionage-Prozeß Adam wurde am Dienstag abend folgendes Urteil verkündet: Wegen Landesverrats im Sinne der Anklageschrift gegen den Ehemann, Ober-

Frau Maria Adam.

musikmeister Peter Adam vom Artillerieregiment 6 in Minden, 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen die Ehefrau Maria Adam 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust. Je vier Monate drei Wochen sind durch die Untersuchungshaft verbüßt. 12 000 Mark empfangene Spionagegelder und ein photographischer Apparat werden eingezogen.

Reichsregierung und Preissenkung.

m. Berlin, 12. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett, das seine Dienstagssitzung beinahe bis in die ersten Morgenstunden des Mittwoch ausgedehnt hat, hat beschlossen, einen Preissenkungsausschuß einzusetzen, dem die Minister Dietrich, Stegerwald, der stellvertretende Wirtschaftsminister Dr. Trendelenburg und der Handelsminister Dr. Schreiber angehören. Dieser Ausschuß wird am Mittwoch zusammentreten, um einen bis ins einzelne gehenden Schlachtplan für eine Preissenkung aller Gegenstände des täglichen Bedarfs, namentlich aber der Lebensmittel, auszuarbeiten. Die Bildung dieses Ausschusses war notwendig, weil das Reichskabinett selbst nicht die geeignete Stelle ist, um einen Feldzugsplan zu entwerfen, und sie ist gegenwärtig damit beschäftigt, verschiedene Gesetzentwürfe zu bearbeiten, so daß es also vorteilhaft erschien, ein kleines Gremium ins Leben zu rufen und ihm den festen Auftrag zu geben, Vorschläge über eine Förderung des Preisabbaues einzureichen.

Dieser kleine Ausschuß kann aber nur wirkungsvolle Arbeit leisten, wenn er weiß, daß die Länder, die Gemeinden, die Presse und die gesamte Bevölkerung aktiv mitarbeitet. Aber schon bei den Ländern und den Gemeinden ergeben sich einige Schwierigkeiten. Vom Reichswirtschaftsministerium ist im Anschluß an die Kohlenpreissenkung an die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke die Aufforderung gerichtet worden, nun ebenfalls die Tarife abzubauen. Bisher haben sich aber die Länderregierungen und die Gemeinden nicht gerührt. Es ist sogar damit zu rechnen, daß Widerstände sich bemerkbar machen, sofern der Ausschuß des Kabinetts vorschlagen sollte, auch die Tarife der Verkehrsmittel abzubauen. Viele Gemeinden, so zum Beispiel Berlin, haben schon alljährlich über die Einnahmen aus den Verkehrsbetrieben im voraus verfügt, um ihren Schuldendienst aufrecht zu erhalten. Sie werden sich also heftig sträuben, die Fahrpreise zu ermäßigen. Im Reichskabinett ist man sich aber so weit klar geworden, daß ein Abbau der Lebensmittelpreise um einige Pfennige nicht genügt, daß vielmehr auch die sonstigen Ausgaben der Bevölkerung, und dazu gehören die Ausgaben für Gas, Wasser und Elektrizität, für Straßenbahn und Omnibus wirksam abgebaut werden müssen.

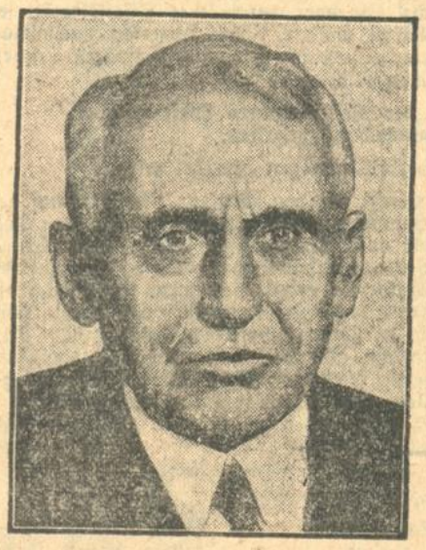
Wohlfahrtserwerbslosen-Not der Städte.

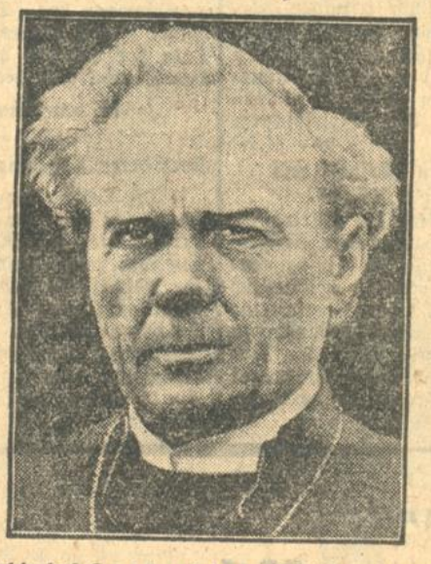
*** Berlin, 12. Nov. (Funkspruch.)** Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, hat die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern (mit einer Gesamtbevölkerung von 25 Millionen Einwohnern) eine halbe Million überschritten. Am 31. Oktober wurden von diesen Städten 519 000 Wohlfahrtserwerbslose laufend betreut, davon 55 4000 als Fürsorgearbeiter. Mit dem Stand vom 30. September verglichen (478 000) bedeutet dies eine größere Belastung der öffentlichen Fürsorge in diesen Städten um 8,5 v. H. Darüber hinaus erhielten am 31. Oktober 55 000 Empfänger von Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge laufend die gemeindliche Zusatzunterstützung.

Metallarbeiterverband und Schiedsspruch.

*** Berlin, 12. Nov. (Funkspruch.)** Der engere Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes nahm, wie der „Vorwärts" meldet, am Dienstag zu dem Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie und seine Auswirkungen Stellung. Nach dem Bericht des Vorsitzenden des Verbandes, der den letzten Schiedsspruch als einen Verstoß gegen Treu und Glauben bezeichnet habe, sei in den Beratungen die Auffassung des Vorstandes unterstrichen worden und die besondere Enttäuschung darüber zum Ausdruck gekommen, daß ein solcher für vollkommen unmöglich gehaltener Schiedsspruch auch noch zustande gekommen sei mit der Stimme des Professors Sinzheimer, der vom Metallarbeiterverband für dieses Schiedsgericht benannt worden sei. Zu der Tagung des erweiterten Beirates seien die übrigen Vertreter aus dem Lande telegraphisch beordert worden.

Anwärter auf den Friedensnobelpreis





sind in erster Linie der schwedische Erzbischof Soederblom (Mitte), sodann der Stockholmer Bürgermeister Lindhagen (rechts) und der frühere amerikanische Staatssekretär Kellogg (links), der Schöpfer des nach ihm benannten Kriegsächtungspaktes.

Die Indien-Konferenz beginnt.

Glanzvoller Auftakt in der Galerie des Hauses der Lords.

H. London, 12. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse".) Der König von England hat heute mittag in dem goldstrotzenden Raume der königlichen Galerie des Hauses der Lords die mit großer Spannung erwartete Indien-Konferenz eröffnet. Selten gab es in London ein Ereignis, dessen äußerlicher Glanz eindrucksvoller war, selten auch eine Versammlung, die, wie diese, die Größe und gleichzeitig auch die ungeheuren Probleme des britischen Weltreiches in sich vereinigt hätte. Von den gotisch verzierten Wänden schauen die Riesenfresken herab, die die größten Siege Englands, Trafalgar und Waterloo, darstellen. Um das längliche Viereck erstrecken sich die neun Sitzreihen. Die Weltpresse ist an der Eingangspforte des Prinzen von Wales untergebracht, während die politischen und diplomatischen Ehrengäste sich am gegenüberliegenden Eingang des Monarchen drängen.

Der round table (runde Tisch), der der Konferenz ihren Namen gegeben hat, zeigt sich in länglicher Form. In der Mitte des Saales zwischen den beiden Hälften befindet sich der Sessel des Monarchen. Zu beiden Seiten des Premierministers Macdonald und der britischen Delegierten haben die Vertreter Indiens ihren Platz, und zwar, bedeutsam genug, geordnet nach den Sonderinteressen, die sie vertreten. Unter ihnen befinden sich regierende Fürsten, Staatsmänner, Kaufleute und Intellektuelle. Die Souveräne der indischen Staaten tragen die prunkende Kleidung ihrer Heimat. Unter ihnen bemerkt man den Maharadscha des sagenhaften Landes Kaschmir, dessen Reichtümer und Edelsteinschätze nur mit orientalischem Maßstabe zu messen sind, und der als Knabe, als er der Page des Vizekönigs Lord Curzon war, eine goldene Robe und eine Perlenkette im Werte von 200 Millionen Mark trug. Ueber die Paläste und Schätze des Maharadscha von Patiala, der als Führer der indischen Fürstendelegationen am round table sitzt gehen in London märchenhafte Gerüchte um. Nur zwei von den 86 indischen Delegierten fehlen aus Krankheitsgründen. In der mohammedanischen Delegation fällt ihr Vorsitzender, der immer lächelnde Aga Khan, auf, der das religiöse Haupt von 70 Millionen indischer Muselmanen ist. Die Liberalen werden von dem klugen und weitsichtigen Sir Ted Bahadur Japru, und die Hindus schließlich von Dr. Moonje, einem glühenden Verfechter der indischen Selbständigkeit, geführt.

Die Stimmung in der festlichen Versammlung ist zuversichtlich, zuversichtlicher jedenfalls, als es vor einigen Wochen noch berechtigt war. Premierminister Macdonald hat sich über den Text seiner Eröffnungsansprache mit den Vertretern der Opposition auf der Konferenz verständigt. Er spricht also für das gesamte britische Parlament und nicht für seine Person oder seine Partei.

Alsbald nach der königlichen Rede bringen zwei Freunde Englands, der Maharadscha von Patiala und Aga Khan die Ernennung Macdonalds zum Vorsitzenden in Vorschlag. Ferner soll das Dominionproblem zunächst zurückgestellt werden. Sogar der Modus namentlicher Abstimmungen soll ausgeschaltet werden. Die Presse schließlich ist nur zu den Vollsitzungen und nicht zu den Beratungen der Kommission zugelassen.

Ueber Bord gespült.

TU. Wilhelmshaven, 12. Nov. Der Stationstender „Frauenlob" ist am Montag zu einer Fischereischutzfahrt, die bis zum 5. Dezember dauert, in See gegangen. Am Dienstag vormittag bekam das Schiff so schwere See, daß der Heizer-Gefreite Jänicke über Bord gespült wurde und ertrank, ehe er geborgen werden konnte.

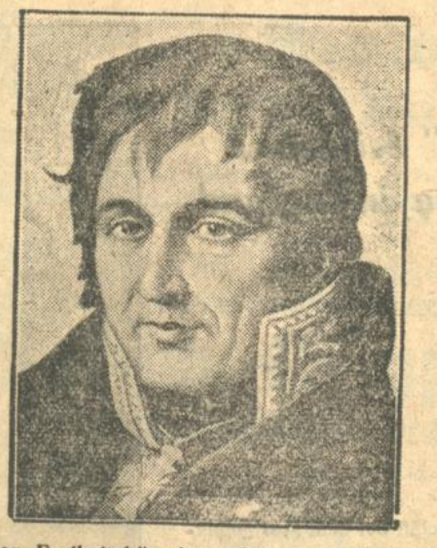
Ausbau der belgischen Ostgrenze.

B. Paris, 12. Nov. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse".) Wie der „Matin" heute mitteilt, hat kürzlich eine aus höheren belgischen Offizieren zusammengesetzte Studienkommission die französischen Grenzbefestigungsarbeiten in Lothringen, im Unterelsaß und längs des Rheines besichtigt. Die auf diesem Wege gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen sollen beim Ausbau der belgischen Ostgrenze, die vor allem in einer Modernisierung der ehemaligen Forts längs der Maaslinie bestehen wird, verwendet werden.

Revision im Giftmordprozeß Lutzenberger.

TU. Augsburg, 12. Nov. Der Verteidiger im Giftmordprozeß Lutzenberger, Rechtsanwalt Dr. Frey-Augsburg, hat am 11. November gegen das Urteil des Augsburger Schwurgerichts, in dem gegen die Frau Lutzenberger die Todesstrafe ausgesprochen wurde, Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Revision stützt sich in der Hauptsache darauf, daß die beiden Hauptentlastungszeugen wegen des Verdachtes der Begünstigung unvereidigt vernommen worden waren. Bis zur Entscheidung des Reichsgerichts bleibt Frau Lutzenberger, die nach wie vor ihre Unschuld beteuert, im Augsburger Untersuchungsgefängnis in Haft.

General von Scharnhorsts,



des preußischen Freiheitskämpfers Geburtstag jährt sich am 12. November zum 175. Male. Nach dem unglücklichen Kriege 1806/07 reorganisierte er, selbst gebürtiger Hannoveraner, als Chef des preußischen Generalstabes die Armee, erneuerte das Offizierkorps, bildete durch die Einführung des Krümpersystems eine starke Reserve und schuf die Landwehr — er war der Wegbereiter des militärischen Wiederaufstiegs Preußens, für das er in den Freiheitskriegen sein Leben ließ.

Verrat im Aether / Von Georg Kopp.

Unter dem Titel „Das Teufelsschiff und seine kleine Schwester" gibt Georg Kopp, der Funker an Bord der „Goeben", seine erfrischend geschriebenen Erinnerungen an die Zeit heraus, da die „Goeben" und die „Breslau" das Mittelländische Meer unsicher machen. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages K. F. Koehler in Leipzig bringen wir einen packenden Ausschnitt aus dem Buche.

Die Zeit wird ausgenützt.

Es sind keine eigentlichen Ruhetage, die mit Nichtstun totgeschlagen werden. Der Ausbildungs- und Gefechtsdienst hat begonnen, es wird exerziert und sonstiger Borddienst gemacht.

Auch wir Funker haben unsere Beschäftigung. Neben den gewöhnlichen F.T.-Uebungen beginnt eine neue und interessante Tätigkeit. Wir führen einen besonderen Krieg gegen die zahlreichen geheimen Funkstationen in Konstantinopel, die uns das Leben durch ihre Tätigkeit schwer machen und überdies sehr gefährlich werden. Schon gleich nach Beginn des Krieges hat sich ein äußerst unliebsamer fremder Funkverkehr in Konstantinopel bemerkbar gemacht, der unseren eigenen Verkehr sehr oft empfindlich störte. Es funken natürlich auch andere Schiffe der türkischen Flotte, aber die konnten die geheimnisvollen Störenfriede nicht sein. Sie hatten ihre festgesetzten Uebungszeiten, an die sie sich halten mußten. Ihr sonstiger Funkverkehr war sehr beschränkt und nur erlaubt, wenn es unbedingt erforderlich war. Die fremde Funkerei rührte fast durchweg von kleinen Marconi-Stationen her, die durch ihren schnurrenden Ton sich selbst und das System ihrer Anlage verrieten. Auf diese gefährlichen Kunden hieß es immer ganz besonders achtgeben. Jetzt haben wir eine willkommene Gelegenheit, uns die Herrschaften mal näher anzusehen und ihnen ihr geschwätziges Handwerk zu legen.

Wir wissen ja, daß schon im November durch einen Zufall in der französischen Schule St. Benoit sowie in der englischen Botschaft Apparate für drahtlose Telegraphie gefunden worden sind.

Eines schönen Tages gehen wir los, mit tragbaren Antennen ausgerüstet, und fangen an, nach den Sendern zu suchen. Zwei Mann tragen je eine Stange, zwischen denen ein Draht gezogen ist — unsere Antenne. Der dritte, mit dem Empfangsapparat bewaffnet, hört inzwischen die Atmosphäre ab und lauscht auf die verräterischen Schnurrtöne. Immer der Lautstärke nach wird dann losmarschiert. Nimmt sie zu, haben wir richtigen „Kurs", werden die Töne leiser, heißt es umkehren und in anderer Richtung weitersuchen. Man muß sehr sorgsam dabei vorgehen.

Allmählich gelingt es auch, einen Teil dieser Geheimstationen ausfindig zu machen und auszuheben. An allen möglichen und unmöglichen Stellen fassen wir sie, ja, selbst in Kirchen finden wir sie, wo sie oben in den Kirchtürmen ihr Unwesen treiben, und machen sie unschädlich. Wir sind jedesmal froh, wenn wir einen der unheimlichen Gesellen erwischt haben. Die Freude ist groß über jeden neuen Fang.

In das ausgedehnte Spionagenetz, mit dem die Türkei umgarnt ist, reißt unsere Jagd empfindliche Löcher. Es tut aber auch wirklich not. Spionage ist unser größter und gefährlichster Feind, schlimmer bald als die russische Flotte, denn es ist ein im Verborgenen kämpfender Gegner, der mit jeder nur erdenklichen List und Tücke zu Werke geht und uns in den Rücken fällt. Auf jede nur mögliche Art wird in Konstantinopel, der Stadt der gemischten Völker, Spionage betrieben. Besonders bei den Griechen und Armeniern, unversöhnlichen Feinden der Türken, blüht diese Tätigkeit. Verständlich ist's angesichts dieses Treibens auch, daß die Türkei gegen Spionage erbarmungslos vorgeht. Radikal wurde durchgegriffen. Eines Tages werden in Konstantinopel auf dem Taximplatz mehrere Galgen errichtet und Spione daran aufgeknüpft. Drei Tage lang baumeln die Leichen dort inmitten des Großstadtverkehrs als warnendes Zeichen.

Leider gelingt es uns trotz aller Bemühungen nicht, sämtliche Geheimstationen aufzustöbern. So ist es auch nicht zu vermeiden, daß der Russe im allgemeinen über unser Ein- und Auslaufen prompt unterrichtet wird. Ein Gutes haben unsere Streifzüge aber auch hier bewirkt. Als nämlich bekannt wird, daß wir eine Reihe Stationen ausgehoben haben, werden die drei oder vier, die nicht zu fassen waren, sehr kleinlaut und verkehren nur noch ganz kurz. Die Sache wird ihnen wohl doch zu gefährlich. Sie fühlten sich jedenfalls beobachtet.

Seltsamerweise leisten uns diese hartnäckigen Widersacher mitunter unfreiwillig gute Dienste.

Es war am 27. Januar.

„Breslau" und der türkische Kreuzer „Hamidie" waren auf einem Streifzug draußen und befanden sich im nordöstlichen Schwarzen Meer, als sie plötzlich am Vormittag auf die russische Flotte stießen. Selbstverständlich wollen sich die Russen die günstige Gelegenheit zu einer billigen und erfolgversprechenden Jagd nicht entgehen lassen. Die schnellen russischen Kreuzer „Kagul" und „Pamjat Merkurja" drehen sofort mächtig auf und legen sich hinter unsere beiden Kreuzer.

Ein wilder Wettlauf beginnt. — Die Russen wissen ganz genau, was sie wollen. Die Verfolgung gilt nicht etwa der „Breslau". Zu oft hatte sie ihnen ja schon ein Schnippchen geschlagen und war dem ganzen Geschwader weggelaufen. O nein, die „Breslau" können sie nicht erwischen, die ist ihnen zu flink. Sie haben ein besseres Wild aufs Korn genommen — die arme „Hamidie". Mit unangenehmer Ausdauer jagen die beiden feindlichen Kreuzer hinter ihr her. Sie wissen nur zu gut, daß „Hamidie" keine 28 Seemeilen läuft, und sie gehen mit äußerster Kraft voraus.

Für den türkischen Kreuzer heißt es jetzt laufen, was er laufen kann. Vergeblich versucht „Breslau" die russischen Kreuzer auf sich zu ziehen und dem bedrängten Kameraden damit Zeit zum Vorsprung zu geben. Der Verfolger läßt sich von seinem Entschluß nicht abbringen. So muß die „Breslau" untätig dem ungleichen Wettkampf zusehen, über dessen schließlichen Ausgang kein Zweifel besteht. —

Aber auch wir in der Funkstation der „Goeben" sind Zeugen dieses furchtbaren Rennens und werden so von der dramatischen Spannung ergriffen, als ob wir selbst in dieses gefährliche Abenteuer geraten sind. Räumlich weit getrennt, sind wir doch unsichtbar mit dem aufregenden Geschehen da draußen im Schwarzen Meer verbunden und fühlen und erleben jede einzelne Phase dieses Ringens um Leben und Tod. —

Wie um alles in der Welt kann nur der armen „Hamidie" geholfen werden? Halbverzweifelt sind sie auf der „Breslau" darüber, aber es gibt keine Rettung mehr. Zähneknirschend machen sie sich auf alles gefaßt. —

Da — was ist das? Jäh zerreißt ein Befehl auf der „Goeben" die furchtbare Spannung: „Dampf auf allen Kesseln!"

Wie eine Erlösung klingt es in diesem Moment. Jetzt gibt es kein langes Besinnen mehr. „Goeben" ist zwar selbst todwund, aber der armen „Hamidie" geht es noch schlechter in ihrer Not.

Da ruft uns die „Breslau" wieder. — dringend, dringend!

Ist es etwa schon passiert? — Kommt jetzt der traurige Schlußakt der Tragödie?

Aber nein! „Breslau" meldet, die Russen haben plötzlich abgedreht und kehrtgemacht. Dicht vor dem Ziel gaben sie die Verfolgung auf. — Wie ist das nur möglich? Warum kehren die russischen Kreuzer auf einmal um, wo ihnen der Erfolg ihrer langen Jagd doch so nahe ist? —

Es ist unverständlich und wird erst erklärlich durch die Funkerei der Geheimstationen. Als es nämlich in dicken Wolken aus der „Goeben" quoll, wurde dieses Ereignis von irgendeinem verborgenen Sender verraten.

Vulkankraftwerk / Von Dr. Hellmut Thomasius.

Vor etwa einem Vierteljahrhundert war es, als der italienische Fürst Conti in einem abgelegenen Tale der toskanischen Landschaft über einem Erdloch, dem vulkanische Dämpfe entströmten, ein Häuschen errichten ließ. In diesem Häuschen wurde eine kleine Dampfmaschine aufgestellt, die durch die Dämpfe angetrieben wurde. Ueber dieses „vulkanische Kraftwerk" schüttelte man die Köpfe. Der Gedanke war sicherlich sehr originell und die Anlage interessant. Aber man sah den Zweck nicht so recht ein. Erstens einmal gab es genug andere Quellen, die man zur Erzeugung von Kraft und vor allem von elektrischer Energie ausnutzen konnte. Zweitens gibt es auf Erden verhältnismäßig wenige Vulkane. Drittens liegen diese meist außerhalb der Gebiete des Verkehrs und der Industrie. Viertens würde niemand in der Nähe von ihnen industrielle Anlagen errichten. Diese würden doch eines schönen Tages in die Luft fliegen oder durch Erderschütterungen zerstört werden.

Das waren so die hauptsächlichsten Gegengründe, die man gegen die vulkanischen Kraftwerke vorbrachte. Zu ihnen gesellte sich noch eine Reihe weiterer, nebensächlicherer Art hinzu. Der Prinzipe Conti ließ sich nicht irre machen. Er vergrößerte sein einzigartiges Kraftwerk immer weiter. Die Fortschritte der Technik kamen ihm zu Hilfe. Vor allem die der elektrischen Kraftübertragung. Weiter und weiter wurden die Entfernungen, auf die man die elektrische Energie fortleitete. Damit fiel schon der Einwand weg, daß die vom vulkanischen Kraftwerk versorgten Industriegebiete dicht an den Vulkanen liegen müßten. Heute arbeitet Contis vulkanisches Kraftwerk zu Larderello in Toskana mit Turbinen: das alte Dampfmaschinchen hat nur noch geschichtlichen Wert. Es ist derart vergrößert worden, daß es ein weites Gebiet der Umgebung, darunter die Städte Florenz, Livorno und Siena mit Elektrizität versorgt.

So schön dieser Erfolg ist, er stellt in der hier vorliegenden Frage doch nicht die Hauptsache dar. Viel wichtiger ist es, daß der dem vulkanischen Kraftwerk zugrundeliegende Gedanke in erweiterter Form Geltung gewonnen hat und daß die Technik Möglichkeiten fand, ihn im großzügigsten Maßstab in die Tat umzusetzen.

Die Bezeichnung „vulkanisches Kraftwerk" wird vielleicht auch fernerhin bestehen bleiben. Aber auch ihm wird nur noch geschichtlicher Wert zukommen, denn das vulkanische Kraftwerk der Zukunft wird mit den Vulkanen selbst nur mehr weniger oder vielleicht gar nichts zu tun haben. Roh ausgedrückt ist ein Vulkan weiter nichts als ein Loch, das in die Erde hinabführt und irgendwo endigt, wo unterirdische Gluten lodern. Bei erloschenen Vulkanen steigen nur noch heiße Dämpfe oder Gase empor. Will man daher derartige Dämpfe und Gase ausnutzen, so kann man sie entweder in Gegenden mit längst verloschener vulkanischer Tätigkeit oder in Gestalt von Erdspalten aufsuchen. Oder man kann solange in die Tiefe bohren, bis aus dem Bohrloch Dämpfe und Gase kommen. Wo man am vorteilhaftesten bohrt, wo sich Aussicht auf den größten Erfolg ergibt, sagen uns die Geologen, die die Erdrinde nach allen Richtungen hin und bis weit in die Tiefe hinab erforschen.

Dieser Gedanke ist es, der von dem kleinen vulkanischen Kraftwerk in Toskanien aus seinen Weg über die Welt nahm. Er tritt uns heute in zweifacher Gestalt entgegen. Vor allem in der alten des Kraftwerks, das Elektrizität liefert. Nun aber mußten die Dämpfe von Lardorello gereinigt werden, ehe man sie in die kleine Dampfmaschine leitete. Sie enthielten allerlei unangenehme Bestandteile, die das Eisen des Maschinchens zerfressen hätten. Dabei ergaben sich verschiedene chemische Erzeugnisse. Genau so ist es bei allem, was da aus den Tiefen der Erde, was aus Erdspalten und Gasquellen entströmt oder was wir durch künstliche Bohrlöcher herausholen. Darum arbeitet an der Erschließung der Erddämpfe und Erdgase nicht nur die Elektrotechnik, sondern auch die chemische Industrie. Gewinnt die Elektrotechnik elektrischen Strom, so stellt die chemische Industrie die mannigfachsten Erzeugnisse daraus her.

Am bekanntesten unter diesen Erzeugnissen ist sicherlich das Helium, dieses leichte und unverbrennliche Gas, das im amerikanischen Staate Texas zusammen mit anderen Gasen der Erde entquillt und mit dem man jenseits des Ozeans die Luftschiffe füllt. Die Gasquellen der Erde liefern aber auch noch andere Gase, darunter das Methan oder Grubengas. Ein unangenehmer Geselle, der uns von zahlreichen Grubenunglücken her in übler Erinnerung steht. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo man dieses Gas auch aus den Gruben, aus den Bergwerken entnimmt, um es chemisch zu verarbeiten. Da, wo es aus Gasquellen kommt, hat man bereits mit der Begründung einer auf ihm sich aufbauenden chemischen Industrie begonnen. Es hat neben seinen unangenehmen auch einige angenehme Eigenschaften. Dazu gehört, daß es sich bei höheren Temperaturen umbildet, also in andere Körper übergeht und bei noch höheren zersetzt. Als Endprodukte der zahlreichen hier vorliegenden Möglichkeiten kann man Kohlenstoff und Wasserstoff gewinnen. Aber auch Azetylen, Aethylen und eine Reihe weiterer Gase lassen sich daraus herstellen. Azetylen spielt beim Schweißen und Schneiden der Metalle nach dem Verfahren der „autogenen Schweißung" eine wichtige Rolle. Es läßt sich daraus Azetaldehyd gewinnen, der zu vielfachen Zwecken verwendet wird, und aus dem sich zahlreiche Arzneimittel, darunter Chloralhydrat und schöne Farbstoffe darstellen lassen. Das Aethylen ist ein Betäubungsmittel und ein wichtiges Lösungsmittel für Lacke. In zahlreiche andere chemische Stoffe vermag es die Chemie überzuführen. Würden wir weiter verfolgen, was sich aus dem Methan alles herstellen läßt, wir würden eine Liste aufstellen müssen, die sich über viele Seiten erstreckt. Jedenfalls schenkt uns die Erde in ihm einen Stoff, der allein schon ausreicht, um eine chemische Industrie darauf zu begründen. Vielleicht bürgert sich für diese auf der Verarbeitung natürlicher Dämpfe und Gase beruhenden Industrie einmal nach dem Vorbild des „vulkanischen Kraftwerks" die Bezeichnung „vulkanische Chemie" ein.

Die Herstellung von Bohrlöchern zur Gewinnung von Gasen und Dämpfen hat nunmehr in den verschiedensten Gegenden der Erde fleißig eingesetzt. In der Nähe des ältesten vulkanischen Dampfmaschinchens ist eine ganze Anzahl von Bohrungen durchgeführt worden. Aus Rohren, die senkrecht in die Erde hinabführen, entströmt dort heißer Dampf von durchschnittlich 150 Grad Temperatur, der in der schon beschriebenen Weise ausgenützt wird. Aus dem Dampf wird nicht mehr lediglich Elektrizität, es werden daraus vor allem Schwefelverbindungen, Borsäure, Kohlenwasserstoffe und eine Reihe weiterer chemischer Produkte gewonnen. In Amerika geht man gleich ins Große. Dort sind es vor allem die Erdölquellen, von denen man Gewaltiges erwartet, strömen doch mit dem Erdöl zugleich auch Gase aus der Erde. Das Erdöl wird vielleicht einmal versiegen. Aber die Gasausströmungen werden, wie man hofft, weiter vor sich gehen. Welch ungeheurer Reichtum hier in den Tiefen liegt, mag man daraus ersehen, daß bei der Kürze der Zeit, die man dem Gedanken des vulkanischen Kraftwerks bisher gewidmet hat, noch nicht im entferntesten möglich war, auch nur einen geringen Teil davon zu fassen. Darum sind im Jahre 1929 noch über 500 Billionen Kilowattstunden kostbarer in den Gasen der Erdölgebiete aufgespeicherter Energie einfach weggebrannt. Auch in Deutschland hat man bereits begonnen, nach Stellen zu suchen, die sich für die Errichtung von Gaskraftwerken eignen. Es kommen hier vor allem solche Gegenden in Betracht, wo man hoffen darf, ohne allzuviel Bohrarbeit in verhältnismäßig geringer Tiefe auf Gase oder Dämpfe zu stoßen.

Zehn Zeilen Humor.

Einer der stärksten Männer des Zirkus prahlte einem Kollegen gegenüber mit seiner Riesenkraft. „Neulich ging ich durch einen Wald", erzählte er, „riß zwei Bäume aus und zerdrückte sie zu Sägespänen." — „Das ist nichts Besonderes", bemerkte sein Rivale. „Ich ging neulich über eine Wiese, wo zwei Ochsen weideten. Mit jeder Hand erfaßte ich einen und zerdrückte ihn zu Bouillon."

*

„Da lese ich eben, daß im Nachbarort eine Frau 105 Jahre alt geworden ist. Könntest Du die nicht mal aufsuchen?"

„Warum?" — „Weil sie vielleicht noch weiß, wie man Strümpfe stopft." — —

Eterna
halbsteif
Modern, bequem, hauswaschbar. — Überall erhältlich.

Josef Engbart, der erfahrene Leiter seines bekannten Schönheitssalons in Berlin, Unter den Linden.

„Wer empfindliche Haut besonders sorgfältig reinigen und pflegen will wählt Palmolive-Seife." Diesen Rat gibt ENGBART in BERLIN.

Nichts kann die Haut von Staub und Schmutz besser befreien als Wasser und Seife. Doch muß die Seife mild sein. Sie muß die Haut nicht nur reinigen, sondern auch pflegen und schützen. Daher empfiehlt Herr Engbart die milde Palmolive, denn zu ihrer Herstellung werden Pflanzenöle verwendet, die schon seit Jahrtausenden die erfolgreichsten Schönheitsmittel sind.
„Massieren Sie Ihr Gesicht zweimal täglich mit dem Schaum der Palmolive-Seife, spülen Sie dann nach — erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser. Diese einfache Schönheitsbehandlung wird die Haut zart und jugendlich frisch erhalten."
Unter den Linden 59a

Bestehen Sie darauf die echte Palmolive zu bekommen — nur in grünem Papier mit schwarzem Band.

40 Pf.

Neuen Glanz bekommt das Haar durch Palmolive-Shampoo. Preis 30 Pf.

Die „Karlsruhe“ in Rio.

Der Besuch des deutschen Kreuzers in Südamerika.

Mit zwei Tagen Verspätung, bedingt durch Umkehren auf fast halbem Wege zur Abgabe zweier an Bord operierten Kranken in Walfischbai, lief die „Karlsruhe“ vom 20.—24. September den wichtigsten Hafen Angolas, Lobito, an. Eine schmale, sandige fast 5 Km. lange Landzunge lagert sich der hohen, felsigen Küste im Süden vor und bildet dadurch wohl einen der besten natürlichen Häfen. Durch den ständigen Zufluß des Catumbela-Flusses, dessen Unterlauf ein Licht- und Kraftwerk betreibt, wird die Lobitobai vor Versanden geschützt und auf einer Tiefe gehalten, die selbst größten Schiffen das Ankern in unmittelbarer Nähe der Stadt ermöglicht. Der Ort mit seinen etwa 5000 Einwohnern, davon etwa 1000 Weiße, ist noch in den Anfängen baulicher Entwicklung. Nach dem Kriege war die portugiesische Regierung entschlossen, das für Europäersiedlungen und Anbau tropischer und subtropischer Gewächse besonders geeignete Land zu erschließen. Aber schlechte Finanzlage brachte die großen Projekte bald ins Stocken und auch der Handel Angolas wurde davon in Mitleidenschaft gezogen. Man verspricht sich jedoch eine wirtschaftliche Hebung durch die inzwischen fertiggestellte Bahn, die von Lobitobai 1350 Km. quer durch Angola bis zur Grenze Belgisch-Kongo läuft und dessen Weiterführung später bis zur Ostküste reichen soll. Aber schon jetzt wird der frühere Haupthafen Benguella durch Lobito als Hafen- und Verkehrsplatz stark verdrängt. Durch die von Süden kommende kühle Benguella-Strömung erhält das Küstenland ein gleichbleibend mildes, gesundes Klima.

Der wichtigste Ausfuhrartikel war früher Kautschuk, ist aber durch die Kautschukkrise und rücksichtsloses Sammeln zum Erliegen gebracht. Dafür ist Kaffee das wertvollste Ausfuhrprodukt geworden, der erfolgreich in dem Waldgürtel zwischen dem Küstenvorland und dem eigentlichen Hochland angebaut wird. Daneben unterstützen Tabak, Mais, Kakao, in kleinen Mengen Baumwolle, Sisal und Reis, ferner Viehzucht und Fischerei, die Ausfuhr.

Die Hafentage galten in erster Linie der Instandsetzung des Schiffes, der Vorbereitung für die 14tägige Ueberfahrt und der Oelergänzung.

Bei strahlendem Sonnenschein wurde am 24. September

die Fahrt nach dem nächsten Erdteil

angetreten. Im Vordergrund stand zunächst an vier Tagen die schriftliche und mündliche Prüfung der Kadetten, Gefechtsdienst bildete den weiteren Ausbildungszweig. Unerwartet und überraschend heulte eines Abends nach der Abendronde die Sirene; es war das Signal für „Boje über Bord“, diesmal als Nachtmanöver. Schnell waren auch unter diesem Umstand die Kutter besetzt und der Wachkutter zu Wasser, durch das tiefschwarze Wasser gegen hohe Dünung sich an die beleuchtete Boje heranarbeitend. Alles hatte gut geklappt, und nach kurzer Zeit war die Boje wieder an Bord. Bei sternklarer Nacht und lauem Passat ging es weiter durch den Atlantik auf tagelang gleichbleibendem Kurs. Verhältnismäßig gutes Wetter begünstigte die Ausbildung während der langen Seetage.

Leider konnte aus Zeitmangel die historische Insel St. Helena, mitten im Atlantischen Ozean gelegen, nicht passiert werden. Aber ein heute immer mehr verschwindendes Bild bot sich uns auf etwa dreiviertel Wegstrecke. Im Morgengrauen des 3. Oktober zeigte sich am Horizont ein heller Schatten, kaum erkennbar. Der Ausguck meldete: „anscheinend ein Fahrzeug Backbord voraus“. Es war die größte 4 Mast-Bark Deutschlands, die noch Fracht befördert, die „Magdalene Vinnen“ mit 3600 To. Bei gegenseitigem Signalwechsel für gute Fahrt wurde die Bark, die, majestätisch unter vollen Segeln, eine hohe Geschwindigkeit entwickelte, umkreist. Es blieb das einzigste Fahrzeug, dem wir auf der Ueberfahrt begegneten.

Durch ernste, innere Erkrankung zweier Leute an Bord liefen wir den nächsten Hafen Rio de Janeiro, um drei Tage vorzeitiger an; durch erhöhte Fahrt standen wir am 4. Oktober abends vor der Hafeneinfahrt, um beide an Land auszuschiffen. Wieder war ein neuer Erdteil erreicht, der vierte auf unserer Reise, die „aufblühende Welt“, wie hier Süd-Amerika genannt wird. Es war ein unvergleichlicher, gewaltiger Anblick: im Tiefdunkel der Nacht zu beiden Seiten Inseln verschiedener Größe und gebirgige Küste mit dem Wahrzeichen Rio's, dem Zuckerhut, dazu längs der Küste

ein Lichtermeer, von dem man Anfang und Ende nicht übersehen konnte.

Aber nur wenige Stunden blieben uns, um diesen überwältigenden Eindruck in uns aufzunehmen.

Mit westlichem Kurs steuerten wir ein ruhiges Plätzchen dicht unter der Küste, etwa 60 Seemeilen von Rio entfernt, an. Zwei Tage lagen wir in der Albrahao-Bucht im Schutze der Ilha Grande vor Anker und mit fieberhaftem Fleiß wurde dem äußeren Kleid unseres Schiffes die nach der Seefahrt notwendige Erneuerung gegeben. So konnten wir uns planmäßig am 7. Oktober vormittags wieder in Rio de Janeiro zeigen. Ein wahres Bild der inselreichen, tiefblauen Bucht läßt sich nur schwer in Worten wiedergeben. Die größte Länge von 30 Kilometer hat sie zwischen der Ponta de Sao Joao und der Mündung des Rio Magé und erreicht zwischen dem Rio Merity und dem Rio Macacu die größte Breite von 28 Kilometer bei einem Gesamtumfang von über 140 Kilometer Ausdehnung. Es wird behauptet, daß sämtliche Kriegsflotten hier gleichzeitig vor Anker liegen könnten, ohne den Verkehr zu behindern. Die einzigste Einfahrt mit 1500 Meter Breite, die stark befestigt ist, teilweise mit modernen Krupp-Geschützen in neuen Batterien, liegt zwischen dem „Zuckerhut“ und der Feste Santa Cruz. Von dem stark gepanzerten und schwer bestückten Fort Lage, das wie eine aufgetauchte Riesenschildkröte mitten im Fahrwasser liegt, wird unser Salut erwidert. In der Bucht von Cunabara, im Hintergrunde von Bergen wechselnder Höhe (bis zu 3000 Meter) umgeben, liegt malerisch der Districto Federal, der Bundesdistrikt, das selbständige Gebiet mit der Hauptstadt von Brasilien, die Rio de Janeiro seit 1763 ist. Die Hauptstadt des Staates Rio, Nictheroy, liegt gegenüber auf der Ostseite des Hafenbeckens. Den Abschluß der Bucht nach Norden zu bilden die blauen Berge der Serra des Orgaos, das Orgelgebirge, das seine zackigen Grate und starren Säulen unendlich malerisch in den feinen Dunst der blauen Ferne reckt.

Niemals ruht das Leben in diesem Hafen. Fischerboote mit reicher Beute, die in den zahlreichen Gaststätten den Beifall des Kenners findet, kommen in der Frühe vom Fang zurück, Passagier- und Frachtdampfer aller Nationen, darunter viele deutsche, laufen fast täglich ein und aus, ein Teil der Kriegsflotte wirft von der Boje los und geht zu Uebungen in See. Schnellboote „fliegen“ mit unglaublicher Geschwindigkeit und ebenso großem Getöse von einer Hauptstadt zu der gegenüberliegenden. Vom Yacht-Club Brazileiro durchqueren unter geblähten Segeln Yachten den Hafen. Das Haus des Yachtclubs liegt am Fuße eines Bergzuges in Jurujuba, einem früheren Sklavenzwinger; heute mit seinen schattigen Terrassen am grünen Gestade des Sacco de Sao Francisco und dem herrlichen Ausblick auf Bucht und Berge wohl mit eine der schönsten Stellen Rios. Tag und Nacht pendeln zwischen Rio und Nictheroy die großen Ferryboote, in unmittelbarer Nähe an unserem Liegeplatz vorbei.

Wie im alten Europa, so

spielt auch hier der Sport eine bedeutende Rolle;

Tennis, Golf, Hockey, Fußball, Boxkämpfe, Regatten, alles treibt der Brasilianer und sucht darin englischen Vorbildern nachzueifern. Der ureigenste Sport des Landes ist aber von jeher der Tanz, dem er besonders huldigt.

Den erhebendsten Ueberblick über die gewaltige Ausdehnung Rios und seiner idyllischen Lage erhält man erst vom 700 Meter hohen Corcovado, dem Gekrümmten, auf dessen obersten Fläche eine Christusstatue von 30 Meter Höhe im Bau ist. Hier wird das Verweilen zu einer Andacht, ein Bild von lebendigem Grün und wechselnden, seltsamen Bergformen. Bei jeder Beleuchtung ein anderes Bild des Wassers vom trostlosen Grau bis zum Saphirblau, dazwischen strahlendes Gold der im Ozean untertauchenden Tropensonne. Und dann das plötzliche Aufschnellen der Beleuchtung drunten in der Stadt, ein Bezirk folgt dem anderen. Auffällig erkennt man die endlose Avenida Niemeyer, die Copa Cabana und viele andere sich bis ins Stadtinnere hinziehende Hauptverkehrsstraßen.

Wie ein Zwerg liegt unten der 390 Meter hohe Zuckerhut,

der durch eine Schwebebahn erreichbar ist. Angenehm wurde von unserer Besatzung bei diesem Ausflug die moderne Einrichtung einer Zahnradbahn empfunden, die den „Aufstieg“ erheblich bequemer gestaltete. Und im ragenden Urwald, der heute noch die Hänge des Corcovado bedeckt, haben Geier, die in unmerklichem Flügelschlag die Gipfel umkreisen, ihre versteckten Horste.

Ein Erfrischungsaufenthalt wurde auf etwa halber Höhe in Paineiras eingelegt, wo man nochmals von dem entzückend gelegenen Hotelgarten die Aussicht auf Meer und Täler genießen konnte, und aus den angestimmten, frischen Seemannsliedern war dankbare Freude zu hören.

So reizend die natürliche Lage der rund 1,8 Mill. Einwohner zählenden Stadt, darunter etwa 10 000 Deutsche, ist, enttäuscht ein wenig das Stadtinnere mit seinen teilweise recht engen Hauptgeschäftsstraßen. Unweit neuzeitlicher Fahrstraßen mit schönen Bauwerken findet man noch Häuserviertel, die afrikanischen Eingeborenensiedlungen ähneln. Auch die Geschäfte zeigen in der Zusammenstellung ihrer Schaufensterauslage oft einen merkwürdigen Geschmack, ausgenommen die zahlreichen Schokoladengeschäfte, die einen peinlich sauberen und netten Eindruck machten.

Abschließend sei von Brasilien noch gesagt, daß die größten Flächen dieses Landes von ungefährer Größe Europas mit seinen 38 Millionen Menschen (4,5 auf 1 Quadratkilometer) heute noch genau so unerforscht sind, wie bei der ersten Landung der Portugiesen um 1500. Infolge seiner reichen Bodenschätze ist es mehr als jedes andere Land in der glücklichen Lage, genügende auf sich selbst gestellte, produktive Wirtschaft zu entfalten, es fehlt nur richtige Ausnutzung, die aber mit „paciencia“ (Geduld) und „amanha“ (morgen, die meistgebräuchlichsten Worte, nicht erreicht werden kann. — Trotz der guten Aussichten, die das Land und Rio für die Zukunft haben mag, herrschte eine ernste Bedrücktheit über eine allgemeine, wirtschaftliche Notlage, noch besonders verschlechtert durch die augenblicklichen inneren Unruhen. Nicht ohne Einfluß blieb dies begreiflicher Weise auf unseren Aufenthalt, obwohl es an Entgegenkommen und Herzlichkeit keineswegs fehlte. Und so wird uns allen Rio, der schönste Hafen der Welt, auch stets als solcher in Erinnerung bleiben.

Wegen Körperverletzung Zörgiebels verurteilt.

* **Berlin**, 12. Nov. (Funkspruch.) Vor dem Schnellschöffengericht hatte sich der 21 Jahre alte erwerbslose Anstreicher Hermann Heidrich wegen Körperverletzung, Beleidigung und Bedrohung des ehemaligen Polizeipräsidenten von Berlin, Zörgiebel, zu verantworten. Es handelt sich dabei bekanntlich um einen Vorfall vor der Großen Strafkammer beim Landgericht II, in der gegen einen kommunistischen Stadtverordneten verhandelt wurde und in der Heidrich, der Kommunist ist, als Zeuge auftrat. Als Zörgiebel, der gleichfalls als Zeuge geladen war, aus der Verhandlung entlassen wurde, ging Heidrich auf diesen zu und versetzte ihm mit den Worten „Arbeitermörder“, „Bluthund“ zwei Faustschläge ins Gesicht.

Das Schöffengericht verurteilte Heidrich unter Freisprechung von der Anklage der Bedrohung wegen Körperverletzung und Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis, außerdem wurde Zörgiebel die Publikationsbefugnis des Urteils im „Vorwärts“ und in der „Roten Fahne“ zugesprochen. Das Gericht erließ außerdem Haftbefehl gegen den Angeklagten, verschonte ihn aber vorläufig mit der Haft, sofern er sich der sozialen Gerichtshilfe unterstellt und sich wöchentlich auf seinem zuständigen Polizeirevier dreimal meldet.

Todes-Anzeige.

Meine liebe Gattin, unsere treubesorgte Mutter

Emilie Feld, geb. Müller

ist Mittwoch früh nach kurzem Leiden im Alter von 45 Jahren sanft im Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer:
Heinrich Feld,
Reichsbahnamtmann und Kinder.

Trauerhaus: Gottesauerstr. 12.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann und treubesorgten Vater, Sohn, unsern lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Heinrich Görg

Dachdecker

nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 38 Jahren, in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 11. November 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frieda Görg und Kind
Johann Görg, Dachdeckermstr.
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag ½4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Uhlandstr. 25 und Scheffelstr. 51.

Photomaton
Schönthaler, Kaiser-Passage 3
8 versch. Aufnahmen für Passbilder zugelassen Mk. 1.-
Sofort mitzunehmen!
Ia Vergrößerungen von Mk 2.50 an
Skizzen u. Postkarten

Weiblich

Gebild., bess. Damen biete gute Verdienstmöglichk. an. Adr. u. Sprechzeit erb. u. Nr. G1205 an d. Bad. Pr.

Suche für 15. Nov. anständiges, williges, aufgeweckt., ehrl., evgl.
Mädchen
im Alter von 19—22 Jahren. Zu erfragen unter Nr. D3a in der Badischen Presse.

Mädchen
das schon in Stellung war, durchaus zuverlässig, fleißig u. ehrlich, für einige Stunden täglich für sofort gesucht. Angeb. unter F1586 an Bad. Presse.

Junges Mädchen
nicht über 20 J., aus gut. Fam., d. zu Haus wohnen kann, v. Karlsruher Bäckerei für den Verkauf sofort gesucht. Kenntnisse im Nähen wären erwünscht. Zu erfr. u. H. N. 11213 i. Bad. Pr. Fil. Hauptp.

Statt besonderer Anzeige.

Allen Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann

Dr. Georg Schmitt

prakt. Arzt

unerwartet, durch Herzschlag verschieden ist.

FREISTETT, den 12. November 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Hedwig Schmitt.

Die Beerdigung findet Freitag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr statt (5921)

Aelteres, zuverlässig.
Mädchen
im Haush. u. Bügeln erfahr., sucht Stelle, halbtags od. stundenweise. Zu erfr. unter H.K.11210 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Frl., perf. i. Nähen u. im Haush., gut bewand., sucht Stellung auf 1. Dez. in gutes Haus. Sieht mehr auf gute Behandlung, wie auf hoh. Lohn. Ang. unt. H D.11204 an d. Bad. Pr. Fil. Hauptp.

Existenz
für ehrliche, redegewandte Personen bei sofort hohem Bareinkommen. (5920a)
Jakob Beck, Waldshut Kaiserstraße 96.

VERTRETER
gesucht von gut eingeführt. engl. Firma f. Verk. v. engl. Anzugstoffen dir. a. Private, bei hoher Prov. Auch als Nebenverdienst geeignet. Ausführl. Angebote m. Ang. v. Ref. unt. H. G. 2001 an Ala-Haasenstein & Vogler, Hamburg 36. (A3954)

Offene Stellen

Männlich

Sprechapparatefabrik sucht einen tüchtigen
Vertreter
der schon in andern Artikeln Privatkundschaft besucht. Angeb. unter Nr. Z5998a an die Badische Presse.

Suche in versch. Stadtteil. v. Karlsruhe tücht., gut beleum. Männer od. Mädels, welche weitgehd. Bekanntenkreis haben, zum Milchaustragen! Die Milch ist ein erstklass. Produkt a. eig. Stalla. Ang. u. Nr. D1314 a. Bad. Pr.

Radio-Reisender

gesucht von Filiale führender Weltfirma für Wiederverkäufer.

Bewerbungen mit Bild und Gehaltsansprüchen von nur zielbewußten und verkaufsbefähigten Herren nicht unter 25 Jahren mit guten Fachkenntnissen erbeten unter Nr. T5996a an die Badische Presse.

Die Stellensuchenden

bitten wir dringend ihren Bewerbungen keine Original-Zeugnisse, sondern nur Zeugnisabschriften usw beizufügen. In manchen Fällen sind uns die Auftraggeber von Chiffre-Anzeigen unbekannt, so daß wir dann zur Wiedererlangung verlorener Unterlagen nichts tun können.

Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite die vollständige Adresse des Bewerbers tragen. Ferner ist darauf zu achten, daß auch in den Bewerbungsschreiben selbst die genaue Adresse u. die Chiffre angegeben wird. Nur bei Beachtung dieser Anregung können die Stellensuchenden auf Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Handlesekunst
mit **Hellsehen** verbunden
Auskunft über ernste Lebensfragen.
Frau Oesterle Amalienstr. 39, II.
Sprechz. 2—7 U. auch Sonntags früher Schützenstr. 17

Stellengesuche

Ehrliches Mädchen 18 J., sucht Stelle als
Verkäuferin
gleich welch. Branche. Bäckerei bevorz. Nur klein. Taschengeld erw. Angeb. unt. H.H 11208 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Fräulein sucht
Heimarbeit
im Adressenschreiben etc. Angeb. u. K1260 an die Bad. Presse.

Mädchen
21 J., alt, das schon in Stellung war und koch. kann, sucht Stelle tagsüber. Angeb. unt. C1303 an d. Bad. Pr.

Rührigen und gut eingeführten
Vertreter
sucht leistungsfähige Handschuh-Fabrik (Marken-Firma, welche nur Ia. Artikel herstellt), für Baden. Ein Kundenstamm ist bereits vorhanden. Es wollen sich nur Herren melden, die auch wirklich mit der entsprechenden Kundschaft Fühlung haben. Ausführliche Offerten unter M. Q. 1704 an Ala-Haasenstein & Vogler, Chemnitz, erbeten. (A3553)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Marxzeller Mord vor dem Karlsruher Schwurgericht.

Großer Andrang des Publikums am ersten Tage. / Die Vernehmung des Angeklagten.

Erster Verhandlungstag.

Karlsruhe, 12. November.

In den Dezembertagen des Jahres 1929, am 22. Dezember, wurde der seit 7 Jahren in Marxzell ansässige Fischzüchter und Inhaber der Forellenzuchtanstalt Gropp & Braun, der 46 Jahre alte Karl Braun auf dem Heimweg von einer Marxzeller Wirtschaft, wo er sich zuletzt aufgehalten hatte, aus dem Hinterhalt erschossen und erst am nächsten Tage ganz in der Nähe seiner Wohnung in einem Wassergraben, auf dem Gesicht liegend, aufgefunden. Bei Eintreffen der Mordkommission wurde festgestellt, daß dem Ermordeten furchtbare Messerstiche im Gesicht beigebracht worden waren, daß der Verstümmelte auf der rechten Brustseite eine Schußwunde hatte, die nach dem ärztlichen Befund den Tod herbeiführte. Der Mord hat damals im ganzen Albtal große Aufregung hervorgerufen. Als der Tat dringend verdächtigt wurde der 24 Jahre alte Sohn des Sägewerkbesitzers Schneider in Marxzell, Franz Schneider, verhaftet und in das Karlsruher Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Fast ein Jahr lang hat die Untersuchungsbehörde die Voruntersuchung durchgeführt, als deren Ergebnis die jetzige Anklage gegen Franz Schneider wegen Mord gestellt werden kann. Bei der Ermordung des Fischzüchters Braun handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Racheakt, da an der Leiche alle Wertgegenstände vorgefunden wurden.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Dr. Rudmann begann am Mittwoch vormittag vor dem Karlsruher Schwurgericht die Verhandlung gegen Franz Schneider. Der Andrang, besonders aus dem Albtal, war sehr groß. Der Zutritt zum Schwurgerichtssaal wurde jedoch nur den Inhabern von Karten gestattet. Die Anklage wird durch den 1. Staatsanwalt Dr. Weiß vertreten, während die Verteidigung des Angeklagten Rechtsanwalt Blode übernommen hat. Als Beisetzer fungieren die Landgerichtsräte Dr. Kiefer und Sorg. Da nicht weniger als 56 Zeugen und zwei Sachverständige geladen sind, rechnet man mit einer Verhandlungsdauer von mindestens 4 Tagen.

Wenige Minuten vor ½9 Uhr wird der Angeklagte in den Saal geführt. Er ist ein mittelgroßer Mensch mit einem nicht unintelligenten Gesicht, auf dem allerdings die über zehn Monate währende Untersuchungshaft ihre deutlich sichtbaren Spuren hinterlassen hat. Im Gegensatz zu vielen Angeklagten, die früher auf der Bank im großen Schwurgerichtssaal saßen, und es ängstlich vermieden, einen Blick in den Zuhörerraum zu werfen, haften die Augen des Angeklagten lange Zeit auf den Menschen, die hinter den Schranken des Gerichts dem Ablauf der Geschehnisse folgen wollen. Voll Interesse betrachtet er das große Modell des Albtals bei Marxzell, das von Beamten des Landespolizeiamts kunstvoll angefertigt wurde. Sein Blick streift die Mordwaffe und die übrigen Gegenstände auf dem Tisch des Hauses und nicht zuletzt gilt seine Aufmerksamkeit den Geschworenen, die kurz nach ½9 Uhr den Saal betreten.

Vor Eintritt in die Verhandlung stellt Präsident Dr. Rudmann fest, daß für den ersten Verhandlungstag drei Zeugen geladen sind. Als Sachverständige sind anwesend Obermedizinalrat Dr. Schmelcher vom Ministerium des Innern, Professor Dr. Schwarzacher von der Universität Heidelberg und Oberingenieur Rinkel als Waffensachverständiger.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Der Angeklagte ist am 24. August 1907 in Pfaffenrot geboren und unverheiratet. Von seinen Eltern lebt noch der Vater.

Vorsitzender. Nun erzählen Sie einmal, wie Ihre häuslichen Verhältnisse lagen.

Angeklagter: Als ich vier Jahre alt war, zogen wir nach Marxzell, wo mein Vater ein Zimmergeschäft betrieb. Er befand sich in günstigen Vermögensverhältnissen. Anfang des Krieges baute er das neue Sägewerk in Marxzell, das im Jahre 1922 wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit eines Heizers abbrannte. 1924 baute er an einer anderen Stelle ein neues Sägewerk, das heute noch von anderer Hand betrieben wird. Kurz nach dem Kriege erwarb mein Vater die Marxzeller Mühle, die dann später abbrannte.

Vorsitzender: In diesem Fall hat man Ihren Vater und Sie der Brandstiftung bezichtigt?

Angeklagter: Ja, mein Vater und ich wurden verhaftet und einen Tag in Haft behalten. Dann wurde das Verfahren gegen uns niedergeschlagen und gegen den damaligen Inhaber der Gastwirtschaft gerichtet. Im Oktober 1926 wurde aber auch gegen diesen das Verfahren eingestellt. Mein Vater übernahm dann eine Wirtschaft, die ihn derart in Schulden brachte, daß er Konkurs anmelden mußte. Bei einem Zwangsvergleich erhielten die Gläubiger 40 Prozent. Unser ganzer Besitz in Marxzell ist heute Eigentum seines Onkels, der sich für meinen Vater verbürgt hat. So lagen die Dinge, als ich verhaftet wurde.

Vorsitzender: Wie gestaltete sich denn Ihr persönliches Leben?

Angeklagter: Ich habe drei Jahre lang die Volksschule in Pfaffenrot besucht, kam dann nach Sasbach in die Lendersche Anstalt da meine Mutter mich gern als katholischen Priester gesehen hätte. In der Anstalt gefiel es mir nicht. Ich war die ungebundene Freiheit gewöhnt und konnte sie nicht missen.

Vorsitzender: Ja, in der Anstalt herrscht strenge Ordnung, das hat Ihnen wohl gar nicht gefallen?

Angeklagter: Nein, absolut nicht. Es wurde dann eine neue gehobene Volksschule in Herrenalb eröffnet, die ich dann besuchte. Da wir infolge der kleinen Lehrerzahl fast täglich nur eine halbe Stunde und mitunter gar keinen Unterricht hatten, gefiel es mir in Herrenalb sehr gut. Da der Vater eines Freundes aber merkte, daß sein Sohn in Herrenalb gar keine Fortschritte machte, nahm er ihn von der Anstalt und ich ging aus Kameradschaft mit. Die nächste Etappe führte mich in die Realschule nach Ettlingen, wo ich in die Quarta eintrat und bis zur Untertertia blieb. Die Kinder unserer Familie, zwei Knaben und drei Mädchen, nahmen dann zu einem Privatlehrer nach Marxzell. Ich selbst besuchte dann später noch eine Privathandelsschule in Karlsruhe, wo ich einen halbjährigen Vollkurs absolvierte, um dann in das väterliche Geschäft einzutreten.

Das Verhältnis zu seinem Vater bezeichnet er im allgemeinen als gut. Auch mit den Schwestern habe er harmoniert, während sich zwischen ihm und seinem Bruder Otto eine Feindschaft bildete.

Vorsitzender: Sie haben dann in Ihrem väterlichen Sägewerk gewissermaßen die Leitung übernommen. Dazu gehört doch ein gewisses Quantum Intelligenz. Das stimmt doch, nicht wahr?

Angeklagter: Ich möchte nicht, daß der Herr Vorsitzende den Geschworenen ein Loblied über meine Intelligenz vorsingt.

Vorsitzender: Das will ich auch gar nicht, aber ich muß doch die Tatsachen objektiv feststellen.

Der Angeklagte blickt zu Boden und lächelt.

Sodann wird das Strafregister Schneiders verlesen.

Neben kleineren Strafen ist der Angeklagte am 27. August 1926 wegen verleumderischer Beleidigung des ermordeten Braun und des ehemaligen Pächters der „Marxzeller Mühle" zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden, die zu einem Teil in eine Geldstrafe umgewandelt wurden. Vorher, am 3. Dezember 1925 erging gegen ihn eine Anzeige wegen Nichtlieferung von Heeresgut — es handelte sich um zwei Armeegewehre —, die aber unter den Amnestieerlaß fiel. 1927 war der Angeklagte in einem Verfahren wegen Verleitung zum Meineid verwickelt und der wissentlichen Verletzung des Offenbarungseides angeklagt. Beide Verfahren wurden im Stadium der Voruntersuchung mangels ausreichender Beweise niedergeschlagen. Zurzeit schwebt gegen Schneider noch ein Verfahren wegen Anstiftung zum Meineid. Von seinen Angehörigen sind seine Schwester Ida und sein Schwager wegen fahrlässiger Tötung zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden. (Es handelte sich um ein neugeborenes Kind, das von den Verurteilten nach der Geburt nicht gepflegt wurde und starb.)

Die Verlesung der Anklageschrift.

Vorsitzender: Ich verlese nunmehr den Eröffnungsbeschluß vom 23. Oktober 1930: Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen den Kaufmann Franz Schneider aus Marxzell, in Untersuchungshaft seit dem 24. Dezember 1929, Anklage erhoben, weil er hinreichend verdächtig erscheint, vorsätzlich einen Menschen getötet und die Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Nach der Anklage hat Schneider am Sonntag, den 22. Dezember 1929, abends zwischen 7¼ und 7½ Uhr dem Fischzüchter Karl Braun auf der Kreisstraße in Marxzell aufgelauert, aus dem Hinterhalt einen Schuß abgegeben, der in die Leber drang und den Tod des Braun durch innere Verblutungen herbeiführte. Während Braun im Todeskampf lag, hat der Angeschuldigte mit einem nicht scharfkantigen Gegenstand dem Verletzten auf die Nase geschlagen und darauf mit einem mittelstarken Messer auf Braun eingestochen. Die Leiche hat er dann über die Rasenböschung in den Auslauf der Fischweiher gestoßen. Das ist Verbrechen nach § 211.

Vorsitzender: Angeklagter, ich frage Sie nun: Bekennen Sie sich im Sinne dieser schweren Anklage schuldig?

Angeklagter: Ich habe die Tat nicht begangen.

Ich bin unschuldig.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung geht der Vorsitzende zunächst auf das Verhältnis des Angeklagten zu dem getöteten Fischzüchter Braun ein. Schneider erklärt, daß die Beziehungen nur loser Art gewesen seien und sich zunächst recht gut gestaltet hätten. Später habe Braun dann mit seinem Vater Differenzen wegen des Baues eines Hauses gehabt, woraus sich Streitigkeiten ergeben hätten. Der Vorsitzende kommt bei dieser Gelegenheit auch auf die Forellendiebstähle zu sprechen und fordert von dem Angeklagten eine Erklärung darüber, ob er jemals Forellen ohne Erlaubnis gefangen habe.

Angeklagter: Nein, ich habe nie Forellen gefischt.

Vorsitzender: Sie erklären das mit aller Bestimmtheit?

Angeklagter: Jawohl.

Der Angeklagte weist dann darauf hin, daß ein Arbeiter des Sägewerks, wie auch sein Bruder Otto Forellen gefangen hätten. Das sei ihm aber nicht als Diebstahl vorgekommen, denn nachdem das Wehr angebracht worden sei, hätten sich in dem Ablauf des Wassers zur Sägewerksturbine öfters Forellen befunden, die ohne weiteres verendet wären, wenn die Ablassung des Wassers notwendig geworden sei.

Vorsitzender: Man hat auf Ihrem Grundstück auch einmal zwei Fischreußen gefunden, die bei Braun gestohlen waren.

Angeklagter: Ich habe diese Reußen nicht gestohlen und weiß auch nicht, wie sie in das Sägewerk kamen.

Der Angeklagte schildert sodann seine Feststellungen über die „Forellenliebhaberei" eines Arbeiters, bei dem er öfters wahrgenommen habe, daß er fischen gehe und die Beute auch für billiges Geld verkaufte.

Vorsitzender: Mit wem haben Sie denn in Marxzell verkehrt?

Angeklagter: Ich habe in Marxzell keinen Verkehr gehabt, sondern nur in Karlsruhe einen Stammtisch. In Ettlingen wohnte meine Braut, die ich heiraten wollte.

Vorsitzender: Es ist doch merkwürdig, daß diese Braut wenige Tage vor der Verhandlung nach Amerika abgereist ist.

Vorsitzender: Haben Sie mit dem getöteten Braun einmal eine Differenz gehabt?

Sie hatten doch eine Beleidigungsklage mit Braun,

in der Sie verurteilt wurden.

Der Angeklagte schildert die Aussprache, die er Ende 1926 mit Braun im Auftrage seines Vaters wegen eines Grundstücks geführt hat. Er erklärt, diese Aussprache sei in freundlichem Ton geführt worden und sie hätten sich später auch noch eine zeitlang gegrüßt. Erst als Braun diesen Gruß nicht mehr erwidert habe, habe er in Zukunft Braun nicht mehr gegrüßt. Vermutlich habe sich Braun geärgert, daß er von seinem Vater bezüglich des Grundstücks kein Zugeständnis erhielt.

Vorsitzender: Haben Sie dann mit Braun niemals mehr eine Aussprache bezw. einen Konflikt gehabt?

Angeklagter: Erst im Sommer 1929 bin ich mit Braun wieder in Berührung gekommen. Es hat einen Streit zwischen Braun und meinem Bruder Otto gegeben, in dessen Verlauf Braun erklärte, wenn er Otto erwische, dann ziehe er ihm die Haut ab.

Vorsitzender: Jetzt wollen wir einmal auf Ihre Lebensführung zu sprechen kommen. Sie haben öfters, wie Sie es selbst so schön ausdrückten, Wochenendfahrten unternommen. Sie haben dabei viel Geld gebraucht.

Was haben Sie denn eigentlich verdient?

Angeklagter: Ich habe von meinem Vater stets Geld bekommen und habe vielleicht manches Mal über die Verhältnisse gelebt. Es ist richtig, daß ich sehr oft im Auto Wochenendfahrten unternommen habe.

Vorsitzender: Haben Sie auch einmal einen größeren Betrag von mehreren tausend Mark — man spricht von 8000 Mark — erhalten und damals in Saus und Braus gelebt?

Angeklagter: Das ist wohl hier nebensächlich und spielt keine Rolle.

Vorsitzender: Das müssen Sie schon mir überlassen, was ich bei der Vernehmung für richtig halte. Wir müssen uns hier über Ihre Lebensführung unterhalten.

Angeklagter: Dann verweigere ich hierüber die Auskunft.

Der Angeklagte schildert den Tag der Tat.

Nach einer kurzen Pause wurde die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt.

Vorsitzender: Wir wollen jetzt auf den 22. Dezember 1929, den Tag der Tat zu sprechen kommen. Angeklagter Schneider, wollen Sie uns schildern, was Sie an diesem Tag alles getan haben, angefangen vom frühen Morgen bis zum Abend. Sie haben an diesem Sonntag ausnahmsweise keine Wochenendfahrt gemacht.

Der Angeklagte schildert nun ausführlich, wie er den Tag, an dem Braun ermordet wurde, zugebracht hat. Ich bin, so erzählt Schneider, morgens zwischen 8 und 9 Uhr aufgestanden und habe das Fleisch für das Mittagessen geholt. Ich hatte eigentlich die Absicht, an diesem Tage nach Karlsruhe zu fahren. Später kam Weingärtner zu mir und ich hatte eine längere Unterredung mit ihm. Es reichte nicht mehr auf den Zug nach Karlsruhe. Am Nachmittag wollte ich irgend wohin fahren. Da ich aber keine Bekannten traf, ging ich zu meinem Schwager, und später in die Wirtschaft „Schönblick". Dort traf ich Bekannte an, zu denen ich mich an den Tisch setzte. Als später die Bekannten weggingen, fragte ich Weingärtner, ob er mich mit seinem Motorrad nicht nach Frauenalb bringen wolle.

Vorsitzender: Wann haben Sie an diesem Tage Braun zum erstenmale gesehen?

Angeklagter: Wir gingen aus dem Lokal „Schönblick" heraus und als wir auf dem Wege zum Motorrad waren, sagte Weingärtner zu mir: „Herrgott, jetzt muß gerade Braun hierher kommen." Ich sah in diesem Augenblick Braun und seine Frau mit der Familie Kraft. Daraufhin sagte ich zu Weingärtner: „Fahre doch in der anderen Richtung davon."

Vorsitzender: Warum war Weingärtner unangenehm berührt, als er Braun sah?

Angeklagter: Weil

Weingärtner ein schlechtes Gewissen hatte wegen der Fischdiebstahlsgeschichte.

Weingärtner ging deshalb Braun immer aus dem Weg.

Vorsitzender: Nun erzählen Sie weiter, was Sie dann gemacht haben.

Angeklagter: Weingärtner hat mich auf seinem Motorrad nach Hause gebracht. Als wir vor unserem Hause ankamen, sah ich, daß alles dunkel ist. Ich nahm an, daß niemand zu Hause ist und sagte zu Weingärtner: „Fahre wieder zurück". Weingärtner war dies anscheinend unangenehm. Erst als Braun außer Sicht war, fuhr Weingärtner im Schritt langsam zurück. Ich ging in die Sägemühle, um nach dem Licht zu sehen, wobei mich Weingärtner begleitete. Wie wir von dem Wehr zurückkehrten, hörte ich einen Schuß fallen. Ich sagte noch zu Weingärtner, ich glaube, es schießt schon einer Neujahr an.

Vorsitzender: Um welche Zeit haben Sie den Schuß fallen hören?

Angeklagter: Das war etwa um 5 Uhr mittags. Ich unterhielt mich dann mit Weingärtner, um ihn zu überreden, nach Frauenalb mitzukommen. Er hatte jedoch eine Verabredung, so daß ich mich wieder nach dem Lokal „Schönblick" begab, wo ich etwa um ¼6 Uhr ankam. Im Nebenzimmer war ein Verein, dem ich als Mitglied angehörte, versammelt. Die Anwesenden freuten sich, mich einmal wieder zu sehen und wir tranken einige Humpen Bier, die ich bezahlen mußte.

Der Angeklagte gibt dann an, des öfteren zur Tür gegangen zu sein, um nach seinem Mantel zu schauen, der an dieser Stelle hing.

Vorsitzender: Wo hat denn Braun gesessen? Haben Sie ihn von Ihrem Platz aus sitzen sehen?

Angeklagter: Nein, diese Tür war verschlossen. Ich konnte ihn nicht sehen.

Vorsitzender: Sie wissen, daß die Anklage Ihnen vorwirft, Sie seien des öfteren zur Tür gegangen, um Braun zu beobachten?

Angeklagter: Nein, ich wollte nur nach meinem Mantel sehen.

Vorsitzender: Warum haben Sie denn nicht mit Ihren Freunden getrunken? Haben Sie auf die Frage der Fußballer nach Ihrer Abstinenz nicht geantwortet, Sie hätten noch etwas wichtiges vor?

Angeklagter: Nein, das ist nicht wahr.

Vorsitzender: Wann haben Sie denn das Lokal verlassen?

Angeklagter: Nachdem die Leute von der Tafelrunde alle betrunken waren, sind sie aufgestanden. Ich blieb allein zurück. Etwa gegen ½8 Uhr habe ich das Lokal durch den Haupteingang verlassen und bin dann auf dem „Oberen Weg" nach Haus gegangen. Am elterlichen Haus traf ich dann u. a. meine Schwester. Das war nach meiner Schätzung 7.30 Uhr. Etwa drei bis vier Minuten später bin ich dann ins Haus gegangen. Im Hause fand ich meinen Vater noch wach vor. Ich spielte Klavier und hielt mich etwa zehn Minuten auf.

Vorsitzender: Was haben Sie denn gespielt?

Angeklagter (lächelnd): „Das Gebet einer Jungfrau", „Wie wohl ist mir's am Wochenend" und „Ich bin ein armer Wandersgesell".

Der Angeklagte schildert sodann, wie er sich mit seiner Schwester und zwei anderen Herren verabredet habe, ohne sie jedoch zu treffen. Er sei dann wieder nach Haus gegangen, habe Klavier gespielt und die Zeitung gelesen. Danach habe er sich wieder in das Gasthaus „Schönblick" begeben, wo er etwa zwischen ½9 und ¾9 eingetroffen sei. Bis lange nach Mitternacht sei dann gepokert worden, wobei er verloren habe. Etwa gegen 3 Uhr nachts habe er dann in Begleitung den Heimweg angetreten.

Am anderen Morgen erschienen in der Wohnung zwei Gendarmen, die Schneider aufforderten, sofort mitzukommen. Nachdem der Angeklagte zunächst im Sägewerk bewacht wurde, führte man ihn etwa bis auf 25 Meter an den Fundort heran. Dort will er die Leiche zum ersten Male gesehen haben.

Dann wird die Sitzung auf nachmittags 4 Uhr vertagt.

Turnen + Spiel + Sport

Neueste Sport-Nachrichten der Badischen Presse.

Internationales Reitturnier in Newyork.

Im Mittelpunkt des Internationalen Newyorker Reitturniers stand am Montag eine Sprungkonkurrenz um die Internationale Military Stakes. Hier gelang es den Amerikanern, die ersten vier Plätze zu belegen. Deutschland besetzte mit Frhr. v. Nagel auf „Dedo" nur den fünften Platz. Die weiteren deutschen Teilnehmer „Derby" (Oblt. Hasse), „Wotan" (v. Nagel), „Fridericus" (Oblt. Momm) und „Kampfgesell" (v. Waldenfels) endeten trotz ausgezeichneter Leistungen unplaciert.

Kurze Sportnachrichten.

Eugen Mayer-Offenbach, der Bruder der Olympiasiegerin, belegte bei dem internationalen Studenten-Fechtturnier in Utrecht im Florettfechten den dritten Platz. Sieger wurde der Franzose Lemoine.

*

Englands Tennisrangliste sieht bei den Herren Austin vor Lee und bei den Damen Frau Golcroft-Watson vor Mudford an erster Stelle.

*

Ein internationales Boxturnier der Amateure wird in den Tagen vom 2. bis 5. Dezember in Berlin stattfinden, zu dem bereits Norwegen, Dänemark, Polen, Italien, Holland und voraussichtlich auch Schweden ihre Meldungen abgeben werden.

*

Teddy Sandwina wurde in Newark von dem Amerikaner Tony Galento in der zweiten Runde zur Aufgabe gezwungen.

*

Im Berliner Sechstagerennen führen nach 91 Stunden, in denen 2165.760 Klm. zurückgelegt wurden, Krüger/Funda mit 113 P. Es folgen: eine Runde zurück 2. Ehmer/Tietz 102 P. 3. Manthey/Maczinsky 81 P. 4. Rausch/Hürtgen 74 P., zwei Runden zurück: 5. Piet van Kempen/Schön 204 P., 6. Rieger/Kroschel 111 P., fünf Runden zurück: 7. Tonani/Dinale 120 P., sechs Runden zurück: 8. Pijnenburg/Braspenning 125 P., 9. Lehmann/Wissel 63 P. 16 Runden zurück: 10. Petri/Stübbecke 178 P. 20 Runden zurück: 11. Lemoini/Peiz 68 P. 21 Runden zurück: 12. Debruycker/Mandelkow 58 P.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin. 12. Nov. (Funkspruch.) Die freundlichen Vorbörsenkurse wurden heute beim Beginn der Börse nicht ganz erreicht. Die Stimmung war anfangs überwiegend freundlicher, da sich an den Hauptmärkten weitere Deckungsnachfrage zeigte. Insbesondere Kaliwerte lagen fest unter Hinweis auf die indirekte Kalipreisermäßigung durch Frachtverbilligung. Man erwartet durch diese Maßnahme eine Absatzbelebung. Im allgemeinen mangelte es heute an besonderen Anregungen. Auch die Preisabbaumaßnahmen der Regierung boten der Börse vorläufig keinen weiteren Anreiz. Das Geschäft war wie in den letzten Tagen wieder äußerst gering, und nach Aufhören der Deckungsnachfrage wurde das nach den ersten Kursen herauskommende Angebot nur auf ermäßigtem Niveau aufgenommen. Eine Stütze bot die weiter fortschreitende Gelderleichterung.

Von Montanwerten gewannen Hoesch 1.75, Köln-Neuessen 2.25, Rheinstahl unverändert 77.75 nach einem vorbörslichen Kurs von 79. Kaliwerte 2—3 Prozent höher. Farben gewannen 0.62, Siemens 1, Chade minus 2.75. Banken überwiegend bis 0.5 niedriger. Reichsbank minus 2, dagegen Danat plus 1. Schiffahrtswerte behauptet. Kunstseidenwerte niedriger. Bemberg minus 2. Körting ermäßigten sich auf 36 (37). Im allgemeinen hielten sich die Schwankungen im Rahmen von 1 Prozent. Von Renten waren Altbesitz 1/10 niedriger. 4½ prozentige Mexikaner minus 0.5. Zolltürken und Anatolier etwas angeboten.

Im Verlauf schwächte sich die Tendenz allgemein ab. Verstimmend wirkten Rückgänge in Rheinischen Braunkohlen (minus 4½) und Deutsche Linoleum (minus 4.25) und der allgemeine Ordermangel. Auch die Baisse-Spekulation betätigte sich wieder. Farben verloren 2, Siemens 3.75, Schultheiß 2½, Zellstoff Waldhof 1.75, Salzdetfurth 4.5, Schuckert 2 und Karstadt 1½. Rheinstahl ermäßigten sich auf 76 (...) 77.75. Von Renten waren Braunschweiger und thüringische Staatsanleihen ¾ höher. Younganleihe unverändert. Von Liquidationspfandbriefen gewannen Deutsche und Berliner Hypothekenbank je ½. Reichsschuldbuchforderungen unverändert. Anatolier und Türken waren weiter angeboten.

Die Börse schloß in schwacher Haltung. Deutsche Linoleum und Rhein. Braunkohlen verloren gegen den Anfangskurs 8.75, bezw. 9½. Auch Kaliwerte unterboten die Anfangskurse um bis zu 7 Prozent. Ferner störten Gerüchte über eine größere Insolvenz am Kölner Platz. Nachbörslich herrschte weiteres Angebot. Man hörte: AEG. 113, Siemens 176, Rheinstahl 75½, Rheinbraunkohlen 170½, Salzdetfurth 262, Farben 138, Deutsche Linoleum 113½, Aschersleben 192, Aku 67½, Reichsbank 224½, Berger 236, Neubesitz 6½, Altbesitz 53½.

Frankfurter Börse.

Frankfurt. 12. Nov. (Eigenbericht.) Nach vorbörslich festeren Kursen, wobei Farben mit 141.75 gehandelt wurden, eröffnete die Börse uneinheitlich bei teilweise sogar schwächeren Kursen. Irgendwelche Anregungen besonderer Art lagen an der Börse nicht vor. Die fehlenden Publikumsaufträge machen sich bemerkbar, sodaß das Geschäft vollkommen stillag. Auch der schwankende Verlauf der Newyorker Börse wirkte auf die Stimmung. Besonders verstimmte der erneute Rückgang der deutschen Linoleumaktien, die im Verlauf 2 Prozent verloren. Farben setzten zum amtlichen Beginn auf der Basis des gestrigen Abendbörsenkurses behauptet ein.

Im Verlauf blieb das Geschäft fast ohne Belebung. Die Grundstimmung war jedoch ziemlich widerstandsfähig, sodaß größere Kursverluste nicht zu verzeichnen waren.

Mannheimer Börse.

H. **Mannheim**, 12. Nov. (Eigenbericht.) Tendenz schwächer. Brown Boveri 76, Deutsche Linoleum 119, J.-G. Farben 139, Ludwigshafener Aktienbrauerei 158, Mez 73, Rheinelektra 123.5, Bank u. Freytag 51, Westeregeln 195, Badische Bank 138, Deutsche Diskonto 110, Pfälz. Hypothekenbank 126.

Allgäuer Butter- und Käsebörse.

Kempten, 12. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Molkereibutter 117—123 (117—123). Marktlage unverändert. Qualitätszuschlag nach Statistik der Vorwoche im Durchschnitt 9.2 Pfg. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware 30—32 (30—32). Marktlage unverändert. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt 80—102 (80—102). Marktlage unverändert. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

Aktienindex.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924/26 gleich 100) stellt sich für die Woche vom 3. bis 8. November 1930 auf 94.4 gegenüber 95.7 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 90.1 (91.6), Gruppe verarbeitende Industrie auf 83.4 (84.7) und Gruppe Handel und Verkehr auf 117.2 (118.6).

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 12. Nov. (Funkspruch.) Am Geldmarkt ging die Erleichterung vorwärts. Tagesgeld heute mit 3.5—5.5 Prozent reichlich zu haben. Monatsgeld erforderte bei geringem Geschäft 6—7½ Prozent. Warenwechsel waren mit 5.37 Prozent zu hören. Im Zusammenhang mit der Gelderleichterung gaben auch die Swapsätze weiter nach. Für Einmonatsdollars errechnet sich auf Grund der heutigen Sätze eine Jahresverzinsung von 1.5 und für Dreimonatsdollars von 1.75. Leihdollars waren weiter mit 4.25—4.5 gesucht. Von Devisen lag der Franken etwas leichter. Man nannte London-Paris 123.69, Kabel-Berlin 4.1970, London-Berlin 20.387, London-Kabel 4.8575, London-Madrid 42.15.

Der Privatdiskont wurde für kurze Sichten um ⅛ auf 4⅝ Prozent ermäßigt. Die Notiz für lange Sichten ist unverändert 4¾ Prozent. Am Devisenmarkt lag der Franken im Einklang mit der internationalen Bewertung etwas niedriger, da der Run auf die französischen Banken nachgelassen haben soll.

Berliner Devisennotierungen vom 12. November 1930.

	11 Nov. Geld	11 Nov. Brief	12. Nov. Geld	12. Nov. Brief		11 Nov Geld	11 Nov Brief	12. Nov Geld	12. Nov Brief
Buen. Air	1.440	1.444	1.447	1.451	Italien	21.94	21.98	21.945	21.985
Canada	4.1996	4.2204	4.196	4.204	Jugoslaw	7.428	7.442	7.426	7.440
Istanbul	—				Kowno	41.86	41.94	41.86	41.94
Japan	2.081	2.087	2.081	2.087	Kopenhag.	112.13	112.35	112.13	112.35
Kairo	20.885	20.925	20.885	20.925	Lissabon	18.80	18.84	18.80	18.84
London	20.365	20.405	20.365	20.405	Oslo	112.13	112.35	112.12	112.34
Newyork	4.193	4.201	4.192	4.2005	Paris	16.469	16.50	16.466	16.506
Rio de J.	0.429	0.431	0.419	0.421	Prag	12.437	12.457	12.432	12.452
Uruguay	3.357	3.363	3.347	3.353	Island	92.05	92.23	—	
Amsterd.	168.77	169.11	168.77	169.10	Riga	80.69	80.85	80.68	80.84
Athen	5.43	5.44	5.435	5.445	Schweiz	81.335	81.495	81.34	81.50
Br.-Antw.	58.45	58.58	58.47	58.59	Sofia	3.040	3.046	3.040	3.046
Bukarest	2.490	2.494	2.490	2.494	Spanien	48.35	48.4	48.57	48.67
Budapest	74.355	73.495	73.345	73.485	Stockholm	112.41	112.63	112.42	112.64
Danzig	81.42	81.58	81.42	81.58	Reval	111.64	111.85	111.64	111.86
Helsingf.	10.551	10.571	10.551	10.571	Wien	59.065	59.186	59.035	59.155

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.

London:	11. XI	12 XI	Kabel Newyork:	11. XI.	12 XI
Kabel	4.8567	4.8577	Zürich	5.1543	5.1543
Paris	123.65	123.69	Amsterdam	2.4845	2.4841
Brüssel	34.82½	34.8¾	Warschau	8.92⅜	8.92⅜
Amsterdam	12.06⅛	12.068	Berlin	4.19¾	4.196¾
Mailand	92.805	92.80			
Madrid	42.20	41.90	Tägl. Geld	4–6	3½–5½
Kopenhagen	18.16⅛	18.16⅛	Monatsgeld	6–7½%	6–7½%
Oslo	18.16	18.16	Reichsbankdiskont ab 9. 10. 5 %.		

Züricher Devisennotierungen vom 12. November 1930.

	11 11	12 11		11 11	12 11		11 11	12 11
Paris	20.25¼	20.24¾	Stockh.	138.22½	138.20	Belgrad	9.12.80	9.12.80
London	25.03⅜	25.03⅜	Oslo	137.85	137.85	Athen	6.67½	6.67½
Newyork	515.45	515.45	Kopenh.	137.82½	137.82½	Konstant	2.44	2.44
Belgien	71.88	71.90	Sofia	3.73	3.73	Bukarest	3.06	3.06
Italien	26.9½	26.98¼	Prag	15.28½	15.28½	Helsingf.	12.97½	12.97½
Spanien	59.30	59.30	Warsch.	57.75	57.75	Pr.-Disk	1.50	1½
Holland	207.45	207.47½	Budap.	90.20	90.20	Buenos	1.78	1.77½
Berlin	122.79	122.82½				Japan	2.56	2.56
Wien	72.59	72.60				Oeff.Disk	—	

Täglich Geld 1½ Proz., Monatsgeld ¾ Proz., Dreimonatsgeld 2 Prozent.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 12. Nov. (Funkspruch.) Bei allgemein kleinem Geschäft nahm die Tendenz des heutigen Berliner Getreidemarktes ihren Ausgang von schärferer Deckungsfrage. Führend wurde der Roggenmarkt, wo sich besonders lebhafter Begehr zeigte, der anscheinend mit dem Deckungsbedürfnis für laufenden Monat zusammenhing und prompte Abladung um über drei RM. steigerte. Diese Bewegung übertrug sich in fast gleicher Form auf Dezember und auf März. Selbst für Mai wurden noch 2 RM. mehr bezahlt als gestern. Im ganzen betrachtet legt sich der Verkäufer im Inland nach der mehrtägigen Abwärtsbewegung nicht nur für Roggen, sondern auch für Weizen eine gewisse Reserve auf. Die letztere Getreideart blieb außerdem vom Ausland, das keine beachtliche Veränderungen aufwies, ohne Anregung und buchte ein Plus von etwa 1—2 RM. unter Bevorzugung näherer Ware.

Hafer bleibt bei teilweise erhöhten Geboten für sofort greifbare Ware fest, auch Lieferung hat mäßig erhöhte Preise durchsetzen können. Die Lage für Gerste ist ähnlich der der vergangenen Tage. Mehl wird im Anschluß an Brotgetreide fester gehalten, es zeigt sich aber nur in geringem Umfang Kauflust bei Bewilligung der Forderungen.

Berlin, 12. Nov. (Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station) Weizen Märk. 75—76 Kg. 249—250, grenzmärk. 74—75 Kg. 256, bahnfr. Berlin bez., mecklenb. 73 Kg. 249 Bln. bez., Dezember 264.50, März ..., Mai 285, fest; Roggen: Märk. 70—71 Kg. 154—156, Dezember 174, März 189—188, Mai 194.50—194, fester; Gerste: Braugerste 184—210, Futter- und Industriegerste 169—179, stetig; Hafer: Märk. 141—151, Dezember 153 Geld, März 169, fester; Weizenmehl 29—37.50, behauptet; Roggenmehl 24.25—27.25, behauptet; Weizenkleie 8—8.50, behauptet; Roggenkleie 7.50—8, behauptet.

Erbsen, Viktoria 25—31, Kl. Speiseerbsen 24—26, Futtererbsen ... bis 21, Peluschken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 17—20, Rapskuchen 8.50—9.25 (Basis 38 Prozent), Leinkuchen 14.50—14.75 (Basis 37 Prozent), Trockenschnitzel 5.30—5.80, Sojaextraktionsschrot 12.10—12.80 (Basis ... Prozent).

Mehlpreisermäßigung.

H. **Mannheim**, 12. Nov. (Eigenbericht.) Die der Oberrheinischen Mühlenkonvention angehörenden Großmühlen haben den Preis für Weizenmehl Spezial Null um 0.25 RM. je 100 Kg. auf 42.25 RM. ermäßigt.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Rindviehmarkt in Rastatt. Nächster Markt findet am 25. November statt (Siehe Bekanntmachung)

Bühl, 10. Nov. **Schweinemarkt.** Aufgefahren 375 Ferkel, 13 Läuferschweine. Verkauft wurden 360 Ferkel und 9 Läuferschweine. Der niederste Preis für Ferkel war 15 RM., der mittlere 30 RM., der höchste Preis 45 RM.; für Läuferschweine war der niederste Preis 65 RM., der mittlere Preis — RM., der höchste Preis 130 RM. das Paar.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 12. Nov. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen November-Dezember 25.25 RM. Tendenz fester. Terminpreise für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Nov 7.00 B, 6.85 G, Dez. 7.05 B, 6.95 G, Jan 7.10 B, 7.00 G, März 7.30 B, 7.20 G, Mai 7.45 B, 7.40 G, August 7.80 B, 7.70 G, Okt. 8.00 B, 7.95 G. Tendenz stetig.

★ **Bremen**, 12. Nov. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Univ. Standard 28 mm loco per engl. Pfund 11.92 Dollarcents.

Berlin, 12. Nov. (Funkspruch.) **Metallnotierungen** für je 100 Kg. Elektrolytkupfer 92.50, Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 Prozent in Blöcken 170, desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Prozent 174, Reinnickel, 98 bis 99 Prozent 350, Antimon-Regulus 47—49, Feinsilber (1 Kg. fein) 49.25—51.25 RM.

Hilfsaktion in Frankreich.

B. **Paris**, 12. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse".) Ministerpräsident Tardieu und der Finanzminister haben im Verein mit dem Generalgouverneur der Bank von Frankreich und in Zusammenarbeit mit den größten französischen Privatbanken eine Aktion eingeleitet, um die alte französische Provinzbank Adam in Boulogne-sur-Mer, deren Zusammenbruch in weiten Kreisen der Bevölkerung eine Art Panikstimmung hervorgerufen hatte, wieder flott zu machen. Die zu diesem Zweck von der Regierung mit den Vertretern der Großbanken und den Provinzbanken gepflogenen Verhandlungen sind gestern spät in der Nacht erfolgreich abgeschlossen worden. Um eine provisorische Weiterführung der Geschäfte der Bank Adam zu ermöglichen, wurde eine neue Gesellschaft gegründet, an der sich die Bank von Frankreich und vierzehn große Bankgesellschaften und Bankiers mit einem Kapital von insgesamt achtzig Millionen beteiligen. Zwischen der neuen Gesellschaft und den Liquidatoren der Bank Adam wird heute ein Geschäftsführungsvertrag unterzeichnet werden, worauf die Schalter der Bank Adam sofort wieder geöffnet werden sollen. Die Kapitalien der neuen Gesellschaft sollen in Verbindung mit den Aktiven der Bank Adam eine sofortige Wiederaufnahme der Zahlungen ermöglichen. Durch diese Aktion wird übrigens auch die Situation des Kabinett Tardieu in der für nächsten Freitag anberaumten großen Kammerdebatte über die Börsen- und Bankenkrise wesentlich festigt.

Prämiensätze

der Bankfirma BAER & ELEND Karlsruhe.

	Nov.	Dez.	Jan.		Nov.	Dez.	Jan.		Nov.	Dez.	Jan.
Danatbank	6	8	10	Transradio	5	8	10	D. Erdöl	5	7	
DD.-Bank	3½	5	6½	Gelsenkirch.	4½	6½	8½	D.Linoleum	9	13	
Reichsbank	8	10½	13	Harpener	5	7	9	Karstadt	5½	7½	
A.E.G.	5	7	9	Mannesm.	4½	6½	8½	Otavi	2¼	3	
Licht Kraft	6	9	12	Salzdetfurt	12	16	20	ZellstWaldh	6	8	
Ges.f.el.Unt.	6	9	12	Westeregeln	8	12	16	Hap.u.Lloyd	4	5¾	
Schuckert	6½	9½	12	J.G.Farben	4¾	6¾	8¾	Adl.u.Ausl.	½	¾	
Siem.Halske	8	11	14	Bemberg	6	8	10				

Berliner Börse

vom 12. November 1930.

Reich und Staat

	11.11.	12.11
Abl. Schuld I–III	53.6	53.5
Neubesitz	6.6	6.5
6 Dt. Wertbr.	96	95.75
6 dto. v. 1000	92.5	92.5
6 dto. 1—5 $	—	—
7 Reichsanl.29	98.5	98.75
6 Reich 27	86.87	86.62
3 R.Schatz K	87.25	87.25
Younganl.	76.5	76.5
6 Baden 27	77	77.12
6 Bay. 27	83.7	83.5
6 Sachsen 27	77	76.75
7 Thür. 26	82.25	82.87
Dt. Schutzgeb	2.3	2.25
5 Rh.M.G	—	—
6% Farben	93	—
10 Pr.Pfand 3940	100¼	100¼
8 dto. 47	98	98.25
8 dto. 50	100	100
8 dto. Komm.	93.25	93.25
5 Bad. L. K.	—	—
6 Gr.Kr.Mhm	14.35	14.35

Ausländ. Werte.

	11.11.	12.11
5 Mex. abg.	17.75	17
4 Mex. abg.	12.3	11.87
4½ Oest. S.	38	37
4 Goldr.	26.7	26.62
4 Kronenr.	1.8	1.95
4½ Silber	—	—
4 Türk. Ad.	3.25	3.4
4 T.Bagd.I	—	3.9
4 T.Bagd.II	4.15	3.9
4 T. Zoll.	4.1	4
Türk.-Lose	9	9
4½ Ung. 13	19.5	23.5
4½ Ung. 14	—	23.3
4 Ung.Goldr.	23.37	1.65
4 Kronenr.	1.65	—
5 Tehuant.	—	—
4½ do. abg.	—	—

Verkehrswerte.

	11.11.	12.11
A.-G.f.Verk.	58	57.25
Allg. Lokalb.	120	—
Baltimore	74	72.12
Canada	18.37	—
Dt.Eis.-Bet.	56	56
7 Reichsb.	87.5	87.5
Hamb.Paketf.	71.87	70.75
Hamb.Hochb.	65.75	65.62
Hamb.Südam	158	158
Hansa	—	123
Neptun	—	—
N. Lloyd	71.75	70.5
Süd.Eisenb.	—	98

Bank-Aktien.

	11.11.	12.11
Adca	96.25	96.75
Bad. Bank	138	138
Bk. el. Werte	109	108
Bk. f. Brau	110.5	110.5
Barm. Bkv.	101⅛	100¼
Bay.Hyp.Bk.	125¾	125⅞
" Vereins	130	130
Berl.Hdlsges.	129.5	129¾
Commerzbk.	114	114
Danz.Priv.	92	92
Darmst.Bk.	151	150¼
D.Asiat.Bk.	33.5	33.5
De-Di-Bk.	110	110
Dt.Hyp.Bk.	139	139
D.Uebs.Bk.	81	80
Dresd.Bk.	110.5	110
GothaGrund	118¾	119¼

	11.11.	12.11
Lux.Inter.	3.6	3.6
Mein.Hyp.	161.5	162.5
Mitt.Bod.C.	198	198
Oest. Credit	27.37	27.25
Pr. Boden	144	144.5
Reichsbank	227¾	226
Rh.Hyp.Bk.	137.5	140.5
Südd.Bod.Cr	139¼	140
Wbk. Hamb.	101	101
Wiener Bkv.	9.87	9.87

Industrie-Aktien.

	11.11.	12.11
Accumulat.	—	115
Adlerh. Gl.	69	—
A.K.U.	68.25	67.87
A.E.G.	114⅛	114
Alsen. Zem.	128	127¼
Ammend. P.	103¾	103
Aschaff.Bräu	140	140
Aschaff.Zellst.	78	78
Augsb.N.M.	68	69
Baer & Stein	95	—
Balcke Masch.	113.5	113.5
Bamb.Mälz.	117	117
Barop. Walz	34	34
Basalt	26.87	25.37
Bayr. Mot.	55.62	55
Bayr.Spieg.	40.75	40
J.P.Bemb.	68.25	68
Berger Tfb.	236¼	236¼
Bergm. Elek.	133¼	133¼
B.Karlsr.I.	49.37	48.75
Berl. Kindl	516	520
Bl. Masch.	33.25	33.25
Berth.Mess.	28.5	28.5
Brauh.Nürnb	135¼	132.5
Brk. Brik.	141¾	142
Brschw. K.	218.5	220
Brem.Besigh.	51.5	51
Brem.Bulk.	—	—
Brem.Wolle	130¼	130¼
BrownBoveri	74	73
Buderus E.	54	53
Calmon Asb.	—	—
Capito Kl.	42.5	42
Charl. Wass.	82.5	82.5
J.G.Chem. voll	170½	169¼
dto. 50 %	172	170.5
Ch. Buckau	83	83
Ch. Heyden	49	47.37
Ch. Gelsenk.	44.25	46
Ch. Albert	28	27.5
Chade	294.5	294
Conc. Berg	58	58.5
Conc. Chem.	22.25	—
Conc. Spinn.	38.5	38
Cl. Caoutch.	123¾	123⅛
Cl. Linol. Zürich	124	120
DaimlerBenz	24.25	24.12
Dt. Atl. Tel.	95	93.5
Dt. Asphalt	92	92
Dt. Conti-G.	110	109⅝
Dt. Erdöl	66.87	66.87
Dt. Jute	—	—
Dt. Kabel	57.5	57.12
Dt. LinolWk.	120¼	118.5
Dt. Post	16	16
Dt. Schachtb.	81.5	81.5
Dt. Spiegel	64	61.75
Dt. Steinzg.	126	126
Dt.Telephon	86.5	85
Dt. Ton	87	87
Dt. Wolle	6	—
Dt. Eisenh.	43.87	43.75
Dortm.Aktien	178	178
" Union	196	193.5
Dr.Schnellpr.	37.5	46.25

	11.11.	12.11
Düren Metall	104	104.5
Düss.Masch.	—	—
Dyckerhoff	73	72
Dyn. Nobel	66	64.75
Egest. Salz	74.5	—
Eilenburg K.	50.5	50.5
Eintracht	122.5	122.5
Els.Sprottau	25.5	24
Eisenb.Verk.	—	145.5
El. Liefer.	115	114¾
El.Licht Kraft	122	120.5
Engelh.Bräu	165.5	165
Enzing.-U.	67	67
Erdmsd.	35.25	32.75
Erlang.Bamb	85.75	85.75
Eschw. Bg.	195	197.5
Fahlbg.List	46.75	46.12
Falkenstein	80	78.25
Faradit	14.12	14.12
J.G.Farben	140⅛	138.5
Feinjute	—	—
Feldm. Pap.	115.5	115
FeltenGuill.	95	95
Flöth.Masch.	—	—
Ford Motor	179	180
Friedr.Hütte	118	118
Frister	127	127
Gg.Geiling	—	—
Gelf. Bw.	86.75	86.5
Genschow	51.75	50
Germania P.	88	88
Gerresh. Gl.	83.5	80.5
Ges.f.e.Unt.	119	118
Girmes Co.	101	100
Gladb.Wolle	121¼	121¾
Glas Schalke	125¾	125¾
GlückaufBräu	138	137
Goedhardt	107	105.5
Goldschm.	43.75	43.5
Görl. Wagg.	88.5	87.5
Gritzner	28.5	27.5
Großh.Webst.	113.5	113
Großmann	—	—
Grün&Bilf.	157¼	157¼
Gruschwitz	52	52
Guanowerke	44.5	43.75
Gundlach	75	75.25
Haberm. G.	—	92.5
Hacketh D.	66	65.75
Halle Masch.	—	81
Hamb. El.	110¾	110
Hammersen	102⅛	102.5
Hann.Masch.	21.75	21
Harb.Gummi	—	—
Harpener	83	81.5
Hedwigsh.	82.5	82.5
Heid.Pap.	—	—
Helm. Littm.	38.5	38.5
Hemm.Zem.	123.5	121.5
Hilpert M.	—	85
Hindr. Aufh.	59	58.75
Hirsch Kupf.	—	—
Hirschb. Ld.	85	85
Hoesch	75.5	76.12
Hoffm. St.	61.25	61
Hohenlohe	63	63
Holzm. Ph.	76	75
Hordwke.	30.25	30.5
Hotelbetr.	104	103
C.M.Hutsch.	55	—
Lor. Hutsch.	73.5	73.25
Ilse Bergb.	217.5	215.5
dto.Genuß	115.5	115¼
Industrieb.	15	14
Jeserich	30	30
Jüdel	110	109.5
Junghans	27.5	27.75
Kahla Porz.	32.75	33

	11.11.	12.11
Kahli Chemie	123¾	124
Kali Aschl.	191	192
Karstadt	94.5	93
Klöcknerw.	70.5	70
Knorr C. H.	170¼	170¼
Köhlm. St.	57.5	57.5
Kolb & Sch.	—	—
Kollm.Jourd.	25.25	25.25
Köln Neuess.	79.5	80.5
Kölner Gas	53.25	53.25
Kört Gebr.	37.75	36
Kört El.	86	86
Krauß & Co.	—	65
KunstTreibr.	68	66
Küppersb.	99.75	100
Lahmeyer	137 †	137¼
Laurahütte	39.5	39.75
Leipz.Riebeck	112	112
Leopoldsgr.	42	40.25
Lindes Eis	134	134¼
Lindström	430	430
Lingel Sch.	55.25	56.5
Lingnerw.	70	71
Lorenz Tel.	—	—
Lüdenscheid	48	48
Magirus	17	17
Mannesm.R.	71	70
Mansfeld	38.75	37.5
Maschb.Unt.	35.5	35
M.Buckau-W.	104.5	104
Max-Hütte	162.5	161
M. W. Lind	75	74
" Soran	—	—
" Zittau	31.5	32
Merk.Wolle	115¾	115¾
Metallges.	86.37	86.25
Mey.-Kauffm	16.75	17
Mez A.-G.	73	73
Miag	71	69.5
Mimosa	188	188
Minimax	54	54
Mitteld. St.	100	100
Mix & Gen.	128	128
Montecatini	44	44.25
Mot. Deutz	56.75	56.5
Mühl. Bg.	76.5	76.5
National.Aut	11	10.87
Neckarwke.	115¼	115¼

	11.11.	12.11
Ndl. Kohle	121	120
Nordd. Eis	83	83.5
" Steingut	149	149
" Trik.	66.25	66.25
" Wolle	59.5	59.25
Nrdl.-Hchf.	143	143
Nbg.Herkul.	—	—
Ob.-Bedarf	40	40.25
Ob. Koks	75.5	75.25
dto. Genuß	68.25	65.5
Orenstein	47	46.37
Ostwerke	141¼	139
Phönix Bg.	66	65.75
Phönix Brk.	55.5	55.5
Pintsch	160	160
Pittler Wkz.	130	128
Poege el.	—	—
Poege Vorzg.	—	—
Polyphon	153	149.5
Preußengr.	125	125
RadebergExp.	156	156
Rasqu.Farb.	—	50
Reichelbräu	180.5	—
Reichelt M.	21.25	—
Rheinfelden	133¾	133¾
Rh. Braunk.	168	164.5
" Elektro	123	123
" Möbel	33.5	33.5
" Stahlw.	77.25	76.12
R. W. E.	151¼	149
" Westf.K.	70	70
RW.Spreng	—	—
Richter Dav.	60	60.5
Riebeck-Mont.	82.25	—
Roddergr.	620	620
Rosenth.P.	58	58.25
Rütgersw.	49.5	49.12
Sachsenw.	79.75	80
Sächs. Guß	35	35
S.-Th. Pil.	71.5	71.5
" Webstuhl	47.5	47.25
Sachtleben	132¾	132¾
Sal. Salz	95.75	95.75
Salzdetfurth	260.5	263
Sangerh.M.	98.5	97.5
Sarotti	101	100.5
Schering ch.	296	296
Schlegelbräu	140.5	140

	11.11.	12.11
Schl.Berg-Z.	37	36.75
Schl.B.Beuth	72.75	73
Schl. El. B.	114.5	114.5
Schl. Portl.	107.5	107.5
Schl. Text.	6	6
Hg. Schneid.	72.5	72.5
Schub. Salz	147¾	145¾
Sch. Cremer	70.12	70.12
Schuckert el.	132.5	131
Schultheiß	176¼	173⅛
SchwelmEis.	122¾	122¾
Sieg-Sol.G.	7.62	7.62
SiegersdWerk	45	45.25
Siem. Gl.	92.75	91.75
Siem.Halske	179.5	177
Sinner A.-G.	77.5	78
Staßfurt ch.	23	22.75
Stett.Cham	40.5	40
Stock & Co.	63.5	65
Stöhr Kg.	69.87	70
Stolb. Zink	51.5	50
Stollwerk	94	90
Stralf. Sp.	182	180
Südd. Imb.	30.25	30.25
Südd. Zuck.	133¼	133¼
Svenska	271	272
Tel. Berlin	—	—
Thörl Oel	77	77.5
Thür. Gas	152	148⅝
Tietz Köln	118	—
Transradio	122⅛	128
Tuch Aach.	120¼	121
Tüll Flöhn	—	36
Gebr. Unger	34.5	34.5
Union chem.	47.5	48.25
Varz. Pap.	—	68
Ver.Böhlerst.	115	115
" chem.Char	49	48.75
" Dt. Nickel	121¼	121
" Flansch	—	100
" Glanzst.	100	86.75
" Gothania	86.75	—
" Jute B.	—	30.25
" M. Hall	—	—
" Pinsel	17.5	17.5
" Portland	107	107

	11.11.	12.11
" Schubf.B.	27	27
" Stahlw.	68	68.25
" Zypen	138	139
Vikt. Wke.	42	44
Vogel Tel.	64	63
Vogtl.Masch.	38	38
Voigt Häffn.	150	149
Wanderer	34.25	33.5
Wass.Gelsenk.	113	128⅛
Wegelin	38	39.5
Westereg.	193.5	193¼

	11.11.	12.11
Wicking	68.5	68
Wiesloch Ton	—	—
Wißner Met.	39	39
WittenerGuß	35	82
Witt. Tief	81.5	117
Zeiß-Ikon	77	77
Zeitz Masch.	66.5	66.5
Zellst. Ver.	59.75	59.75
Zellst.Waldh.	108⅞	107¾

† exkl. div.

Versicherungen.

	11.11.	12.11
Aach.M.Feue.	843	825
Mannh. Ver.	23	23
Nordstern	204	203

Kolonial-Werte

	11.11.	12.11
Dt.-Ostafrika	71	71.25
Neu-Guinea	272	274
Otavi	34	33.75
Schantung	91	92

Berliner Termin-Notierungen

	11.11.	12.11		11.11.	12.11		11.11.	12.11
A.-G.f.Verk.	59	56.75	Daiml.-Benz	24.5	24.25	Nation.Auto	—	—
Allg.D.Lokalb	—	—	Dt.Conti	110	108	Nordd.Wolle	61	49.75
D.Reichsb.Vz	87.75	87.75	Dt.Erdöl	67.5	65.75	Nrdl.-Hchf.	—	—
Hamb.Paket	71.75	70.87	Dt.LinolWke	121¾	113.5	Oberbedarf	40.25	
dto.Hochbahn	65.75	—	Dynam.Nobel	—	65.12	Oberschl.Koks	76	74.5
Hamburg-Sü	—	159	El.Lieferung	115.5	114.5	Orenstein	47.75	47
Hansa Dampf	123¾	124.5	El.Licht-Kraft	122	120¼	Ostwerke	140⅝	137.5
Nordd. Lloyd	71.25	70.87	Farbenindust	140⅝	138	Phönix Berg	66.75	65
Otavi Minen	33.75	33.5	Feldm.Pap.	116	115.5	Polyphon	153	149.5
Allg.D.Credit	97	97.12	Felten-Guille	97	95.25	Rhein.Braun	170¼	160.5
Bk. f. Brau	111	110	Gelsenk.Berg	87.62	86	dto. Elektro	—	
Barm.Bankv.	101¼	100⅛	Ges.f.e.Unter.	119.5	116¼	Rheinstahl	77.75	75.75
Bay.Hy.Wechs	126.5	126	Goldschmidt	44	44.25	RWE.	151¾	149¼
Bay.Vereinbk	131	139	Hamb.El.Wke	111	109.5	RiebeckMont.	—	—
Berl.Hdlsges.	131	129	Harpen.Berg	83.25	82	Rütgerswke.	50	49
Commerzbank	114¼	113	Hoesch Stahl	75.75	75.5	Salzdetfurth	265¾	262¼
Darmst. Bank	151	149¼	Holzmann	76.75	—	Schl.El.,,B	115	113
De-Di-Bk.	110¾	109.5	Hotelbetr.	—	—	dto. Portland	—	
Dresdn.Bank	111¼	110	Ilse Bergbau	218.5	—	Schub.-Salzer	148¼	146
A K.U.	69.5	67.25	KaliAschersl.	193.5	192	Schuckert El.	133	130
Allg.El.Ges.	115⅛	113⅜	Karstadt	95	92.75	Schultheiß	177.5	172.5
Bay.Motoren	54.75	54	Klöcknerwerke	70.5	70	Siem.-Halske	179¾	176¼
Bemberg	70	67	Köln-Neuesse.	80	80	Stöhr	69	69
Bergm. El.	133.5	132	Mannesmann	71.5	70.12	Svenska	270	273.75
Berl. Masch.	34	34	Mansf. Berg	39.5	38	Lour. Gas	147	148.75
BrownBoveri	—	—	Masch.-Bau	35.5	35	Leonh.Tietz	118	116
BuderusEis.	54	53.12	Metallges.	86.37	86	Transradio	—	
Charl.Wasser	83.5	82.5	Miag	—	—	Ver.Stahlwke	68.5	67.62
Comp.Hispan	297	293.5	Mittelstahl	—	101.5	Westeregeln	—	193.5
ContiCautch	125	123	MonteCatin	44.5	44.5	Zell Waldhof	109.5	105⅝

Frankfurter Börse vom 12. November

§ rat.

Deutsche Staatspap.

	12.11
Dt. Wertb.	91.5
6% Reichsanl.	87
Schatzanw. 23	—
Bad. Staatsanl.	—
6½% Hess. I	89
6½% Reichsp.	—
Altbesitz mit Abl.	53.37
Neubesitz ohne „	6.4
4% Bay. Abl. R.	—
4% Schutzgeb. 14	2.2

Dt. Stadtanleihen

	12.11
6% Berl. 24	—
6% Darmst. 26	—
7% Dresd.St.A.26	—
7% Frankf. 26	81.5
Heidelbg. Stadt A.26	71
8 Ludwigsh. St.A.26	87
8% Mainz G.A.25	—
10% Mannh.G.A.25	99.75
8% Mannh. St.A. 26	—
6% Mannh. G.A. 27	73.5
8% Pforzh. 26	—
8% Pirmasens 26	—

Sachwertanleihen (ohne Zins)

	12.11
6 Bad. Holz 24	—
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	2
6 Großkr. Mannh. 2.	14.35
6 Heidelb. St. Holz	—

	12.11
6 hess. Braunkohl.	—
6 hess. Volksst. Rogg	—
6 Mannh.St.Kohl.23	13.75
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	—
5 Pr. Roggen	—
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs. Roggen 23	8.15
5 Südd. Festw. Bank	—

Pfandbriefe

	12.11
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5	97.5
Rh. Hyp. Bk. 24—25	97.75
Rh. Hy. Bank 5—8	97.75
dto. S. 31—34	97.75
4½ Anatol. I	10.5
4½ Anatol. II	10.5
3 Salonique M.	7
5 Tehuant.	11.75

Bank-Aktien

	11.11.	12.11
Adca	96.75	96
Bad. Bank	137	137
Bk f. Brau	—	—
Bay. B.-C. Würzburg	125	125
Bay.Hyp.W.	126	126
Berl.Hdlsges.	—	—
Danatbk.	150.5	151.5
De-Di-Bank	110	110
Dresdn.Bk.	110¼	110
Frankf.Bk.	91	91
Fr.Hyp.Bk.	151	152

	11.11.	12.11
Fr.Pfd.Br.B.	151	152
Oest. Credit	27.3	27.3
Pfälz.Hyp.Bk	126	127
Reichsbank	229	228
Rh. Hyp.	135.5	136
Südd.Bod.Cr	138	139
Westb.	90	90
Wiener Bkv.	10	10
Wth. Nbk.	137	137

Transportanstalten

	11.11.	12.11
Bad. Lokalb.	—	—
7Reichsb.Vz.	87.75	87.87
Hapag	—	70.62
Heidelb.Str.	—	—
Lloyd	72.5	70.37

Industrie-Aktien

	11.11.	12.11
Löwenbr.M.	187.5	—
Brau.Pforzh.	108	108
„ SchwStorr	124	124
Eichb.Werger	—	—
A.E.G.St.	115.5	114
Bad. Masch. Durlach	125	125
Bayr.Spieg.	40	40
Bergm. Elek.	—	—
Brem.Besigh.	50.5	51
BrownBoveri	75	74
Bürst.Erlang	—	—
Cem.Heidelb	87	86
DaimlerBenz	—	23.25
Dt. Erdöl	—	—
„ G.S.Sch.	134.5	133.5
„ Verlag	148	147

	11.11.	12.11
Dykerh.Wid.	75	74
El.Licht u.Kr.	122¾	120.5
El. Liefer.	—	
Emag	62	63
Enz.-Union	66	66.5
Eßl. Masch.	32	32
Ettl. Spinn.	145	144
J.G.Farben	140⅝	139
Feinm. Jett	54	—
Felten Guill.	—	—
Frkf. Gas	—	—
„ Hof	47	47
„ Masch.	—	15.5
Geiling u. Co	—	—
Goldschm.	43.5	44
Gritzner	28	28
Grün u. Bilf.	157	156
Hafenm. Ffk.	115	115
Haid u. Neu	21	21
Hammersen	—	—
Hansw.Füss.	50.25	51
HesserMasch.	180	180
Hilp. Armat.	83	83
Hirsch Kupf.	117	117
Hoch u. Tief	63.5	63.5
Holzmann	—	—
Holzverkohl.	85	84.5
Inag	82	82
Jungh.Gebr.	27.25	28
Kg.Kaisers	—	—
KleinSchanz	120	120
Knorr C. H.	170	170
Kolb & Sch.	—	—

	11.11.	12.11
Kons.Braun	40	39.5
Krauß & Co.	72	72
Lahmeyer	136¼	—
Lechwerke	—	83.25
Ludw.Walz	85	85
Mainkr.	73	70
Metallg.	—	87
Met.Knodt	—	—
Mez Söhne	738	72.25
Miag	69	—
Mot.Darmst.	49	49
Deutzmotor	56	56.25
Oberursel	—	—
Neckarw.Eßl.	—	—
Oest.Eisenb.	—	—
Pf. Näh. K.	—	9
Rein.Gebb.	89	88
Eh.El.Vorz.	77.5	77.5
Rh.E.Mm.	—	122.5
Röder Gebr.	90	90
Rütgersw.	49.55	49
Schlink Co.	78	78
Schnell, Fr.	26.5	27
SchriftStemp	104	104
Schuckert N.	132.5	131
Schuh Bern.	27	27
Seil Wolff	56	—
Siem.Halske	179.5	177.5
Sinalco	—	—
Südd. Zucker	133	133
Thür. Lief.	80	80
Trik.Besigh.	—	—
Ver.Ch.Ffk.	61	61

	11.11.	12.11
Ver.D.Oelf.	71	71
Ver. Faß	—	—
Voigt Häffn.	150	150.5
Voltohm	26.5	26.5
Way&Freyt.	52.25	51.5
Wolff W. Pf.	—	—
Württ. El.	90	90
Zellst.Aschaff.	79	78
dto.Memel	80.5	80.5
ZellstWaldhof	—	108¼

Montan-Aktien

	11.11.	12.11
Eschw.Berg	—	—
Gelsenkirch.	—	—
Harpener	—	81
Ilse St. A.	218	217
KaliAschersl.	191	
Kali Wester.	193	192¼
Mannesm.	72.25	70
Mansfelder	—	—
Phönix	—	65.25
Rheinstahl	—	—
Salz Heilbr.	210	210
Teuns Berg	77	78
V. Stahlw.	67	68

Versicherungs-Aktien

	11.11.	12.11
Allianzvers.	174	173.5
Frankf.Allg.	—	—
Frankonia	—	—
Ffk. Rückvers.	—	—
Frankf.Neue	—	—
Frank.300er	—	—
Mannh.Vers.	23	23

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 12. November 1930.

Die Angriffe gegen die Stadtverwaltung.

Verschiedene Zeitungsberichte, die im Zusammenhang mit den Vorwürfen der „Arbeiter-Zeitung" gegen die Stadtverwaltung erschienen sind, erwähnen eine Beschwerde der Volksrechtpartei über Maßnahmen der städtischen Körperschaften bei der Staatsaufsichtsbehörde, die von dieser abgewiesen worden sei.

Hierzu teilt uns die Volksrecht-Partei, Ortsgruppe Karlsruhe, mit, daß sie schon im Januar d. J. gegen den Beschluß der Mehrheit des Bürgerausschusses, wonach die Stadtrechnungen der Jahre 1925 und 1926 nicht nach den bestehenden Vorschriften, sondern nur „großzügig" geprüft werden sollen, Beschwerde bei der Staatsaufsichtsbehörde eingereicht und diese mit dem Hinweis auf bekannte Vorgänge begründet hat. Nachdem der Herr Landeskommissär mit Schreiben vom 4. Oktober d. J. es abgelehnt hatte, der Beschwerde, die sich übrigens nicht gegen den Oberbürgermeister, sondern gegen den Rechnungsprüfungsausschuß des Bürgerausschusses und gegen den erwähnten Mehrheitsbeschluß des letzteren, sowie gegen einzelne Maßnahmen des Stadtrats richtete, Folge zu geben, hat die Volksrecht-Partei gegen diesen Bescheid zulässige Beschwerde an das Ministerium des Innern ergriffen und eingehend begründet, weil die Volksrecht-Partei die gewissenhafte Befolgung der geltenden Vorschriften der Gemeindeordnung und der Gemeinderechnungsordnung durch die städtischen Kollegien unbedingt sichergestellt wissen will. Hiernach sind die mündlichen Erörterungen über diesen Gegenstand noch nicht abgeschlossen. Es ist vielmehr zunächst noch die Entscheidung des Ministeriums des Innern abzuwarten.

*

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann" ... Der Herr Landkommissär für die Kreise Karlsruhe und Baden hat dem Kaufmann Anton Otto Hurst in Karlsruhe, Veilchenstr. 9, für sein beschlossenes und mutiges Verhalten bei der am 31. August 1930 vorgenommenen Rettung der 8 Jahre alten Elisabeth Hugel in Karlsruhe vom Tode des Ertrinkens eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

* **Die Freiflüge,** die gelegentlich der Karlsruher Zeppelinfahrtung nicht ausgeführt werden konnten, da die zwei dazu bestimmten Maschinen wegen des schlechten Wetters nicht nach Karlsruhe kommen konnten, sollen, wie aus einer Anzeige des Karlsruher Luftfahrtvereins zu ersehen ist, in Bälde nachgeholt werden können.

= **Diebstähle.** Aus der katholischen Kirche in Beiertheim, Rheinstraße 92, wurde ein aus dem 16. Jahrhundert stammendes Kruzifix von unbekanntem Täter gestohlen. — Außerdem wurde eine Reihe von kleineren Diebstählen angezeigt. Eine Frau eines Schneidermeisters wurde eines Diebstahls auf der Straße überführt. — Am Dienstag wurden der Polizei 3 Fahrraddiebstähle angezeigt. Zwei Fahrräder, die wahrscheinlich von Diebstählen herrühren, wurden herrenlos aufgefunden.

= **Unfall.** Eine 73 Jahre alte Frau kam auf der Speicherstiege ihrer Wohnung in der Rheinstraße zu Fall und brach sich den rechten Oberschenkel. Sie fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Voranzeigen der Veranstalter.

△ **Rosé-Quartett.** Die Vortragsfolge des 3. Kammermusikabends der Konzertdirektion Kurt Neufeldt, der kommenden Donnerstag, den 13. November, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaale stattfindet und nach Jahresfrist wieder das altberühmte Rosé-Quartett nach Karlsruhe bringt, kommt mit einer Uraufführung. Daß es gelungen ist, das älteste und berühmteste Streichquartett der Gegenwart für ein neues Werk unseres heimischen Tonkünstlers, Arthur Kusterer, zu interessieren, ja, es dazu zu veranlassen, es in der Vaterstadt des Komponisten aus der Taufe zu heben, dürfte schon von vorne herein für das Werk sprechen, das ein solches „Star"-Quartett mit Novitäten geradezu überschwemmt.

Sollte das neue Kusterer-Werk günstig vom Konzertpublikum aufgenommen werden, so wird das Rosé-Quartett dies Werk auch in München und in anderen größeren Städten aufführen und damit dem Karlsruher Komponisten den Weg bahnen. — Als zweites Quartett bringt die Vortragsfolge eines der entzückendsten Rokoko-Werke: das Es-dur-Quartett von Ditters von Dittersdorf, dem Zeitgenossen Haydns, dessen Kammermusik neuerdings wieder sehr geschätzt wird. Schubert's bedeutendes Kammermusikwerk: sein Quintett Op. 163, ist dem der Karlsruher Solocellist Paul Trautvetter das zweite Cello spielen wird, wie überhaupt in deutschen Landen, wo dies herrliche Stück vom Rosé-Quartett gespielt wird, wird diesen bedeutungsvollen Kammermusikabend krönend abschließen. Karten sind noch bei Kurt Neufeldt und bei Bielefeld erhältlich.

× **Der Gewerkschaftsbund der Angestellten,** Ortsgruppe Karlsruhe, veranstaltet in seinem Bestreben, den Mitgliedern auf allen Gebieten der Bildung und der Kunst etwas zu bieten, am Donnerstag, den 13. November, 20½ Uhr, im oberen Saal des Restaurant „Goldener Adler" einen Vortragsabend. Einer der besten Vortragskünstler in Deutschland, Vortragsmeister Georg Wittmann-Augsburg wird das Thema „Deutscher Humor in alter und neuer Zeit" behandeln. Es sollen die bedeutendsten Vertreter humoristischer Dichtung von unseren Schwankdichtern des Mittelalter bis zu den neuesten Spöttern unserer Zeit zu Worte kommen. Da ein besonderer Genuß den Teilnehmern bei dieser Veranstaltung bevorsteht, können wir deren Besuch nur empfehlen.

Filmschau.

V **Palast-Lichtspiele, Herrenstr. Nr. 11.** Am Freitag, den 14., Samstag den 15 und Sonntag, den 16. November, abends 11 Uhr, finden drei Nachtvorstellungen des Aufklärungsfilms „Das erwachende Geschlecht" statt. Auch bei diesem Filmwerk ist genau wie bei „Frauennot, Frauenglück" das zur Zeit im „U.-T." läuft, die ernst wissenschaftliche Einstellung anzuerkennen und zu rühmen. Es will nur zu belehren und zu warnen. Auch hier kann man ruhig sagen, das gesehene Bild auf der Leinwand wirkt mehr als 1000 gesprochene Worte. Im Beiprogramm läuft der Kulturfilm „Eisbrecher Krassin", der Retter der Nobile-Expedition auf einer Fahrt ins nördliche Eismeer.

Die soziale Krise.

(Winter-Vortragsreihe des D.H.V.)

Wenn durch das vorliegende Programm der Reichsregierung Opfer von jedem Einzelnen verlangt werden, so werden sich die deutschen Kaufmannsgehilfen, die sich ihrer staatsbürgerlichen Pflichten bewußt sind, den daraus folgenden Notwendigkeiten nicht entziehen. Bei einem Versuch aber, durch zweierlei Maß dem einen Volksteil höhere Lasten aufzubürden und andere Kreise dadurch zu schonen, muß man die Regierung auf die Gefahren hinweisen, die sich für sie und den bürgerlichen Staat aus einer ungleichen Verteilung der Deckungskosten ergeben.

Deshalb, so erklärte in seinem Vortrag in der Karlsruher Ortsgruppe des D.H.V. das Verwaltungsmitglied Hegewald, Berlin, müssen es die Arbeitnehmer ablehnen, allein diejenigen zu sein, auf deren Rücken die Last der Arbeitslosigkeit abgewälzt wird. Die Ursache der Arbeitslosigkeit und der Krise unserer Wirtschaft liege viel zu tief und greife in ihrem Ausmaße so weit, daß diese Dinge Probleme des Volksganzen geworden seien. Wenn keine neuen Steuerquellen mehr geschaffen werden können, die alten durch den Niedergang des Wirtschaftslebens immer mehr und mehr versiegen, dann werde auch bald nichts mehr zu verwalten sein.

Doch, wollte man warten, bis dieser Zeitpunkt eingetreten ist, dann dürfte jede Reform zu spät kommen. Denn man habe ja schon viel zu lange gezaudert, das wieder in Ordnung zu bringen, was man schon längst als falsch erkannt habe. Mit einer der Eckpunkte, an denen unsere Volkswirtschaft mehr zugemutet wurde, als sie ertragen konnte, war die Besoldungserhöhung im Jahre 1927. Sie kostete jährlich rund 1700 Millionen, die, nicht verausgabt, eine Reserve von 3½ Milliarden geworden wären und dadurch die Quelle für eine Neubelebung der Wirtschaft abgeben könnten. So aber seien wir auf Kapitaleinfuhr zu unerträglich hohen Zinsen angewiesen.

Der ungeheure Zinsendienst zwinge die Wirtschaft zur Rationalisierung; es werden Arbeitskräfte freigestellt, damit Konsumkräfte aber lahmgelegt. Die Ueberproduktion könne nicht abgesetzt werden, weil die große Masse der Verbraucher — „und das seien zu einem erheblichen Teil die Arbeitnehmer" — nicht mehr kaufen können. Diese Kaufkraftsumme noch weiter zu schwächen infolge Lohnabbau oder Steigerung der sozialen Abgaben führe notwendigerweise zum weiteren Absatzrückgang, wenn nicht der Preisabbau vorausgehe.

Hier und auf dem Gebiete der Verwaltungs- und Besoldungsreform müsse die Regierung ausgleichend wirken, müsse sie endlich ihren Willen bekunden, auch denjenigen Volkskreisen, die gegenüber den Festbesoldeten über keinerlei „wohlerworbene Rechte" verfügen, das Recht auf ein geordnetes Staatsbürgerleben zu sichern und die diesem innewohnenden Kulturwerte zu erhalten. Wolle das die Regierung tun, dann werden sich die deutschen Kaufmannsgehilfen bereitwilligst hinter die Maßnahmen der Regierung stellen.

Der Vortrag fand ungeteilten Beifall und löste eine lebhafte Aussprache aus. R. K.

Badische Lichtspiele.

Nicht selten kommt die Leitung eines guten Filmtheaters deshalb in Verlegenheit, weil der Titel eines Filmes ihr nicht für ihr Haus geeignet erscheint. Der Inhalt, die Darsteller und der künstlerische Wert des Filmes ist aber derart, daß der Film nicht abgelehnt werden darf. So geht es auch bei dem ab heute zur Vorführung gelangenden Svenska Großfilm „Die Verführerin", der selbst von der Münchener Lichtbildstelle als Kunstwerk anerkannt ist. Den Titel darf man aber nicht ändern, da die Zensurkarte darauf ausgestellt ist, wohl oder übel muß man den Titel benützen.

Die Handlung spielt in einem kleinen Grubendorf an der Nordgrenze Schwedens in herrlichster Landschaft. Zwei Freunde, prächtige Menschen, echte Söhne ihrer nordischen Heimat, verlieben sich in ein und dasselbe leidenschaftliche Mädchen Märta (Lissi Arna), das aus der Großstadt zurückkehrt und durch seine Weltgewandtheit den Männern des Dorfes die Köpfe verdreht. Die Schwester des Einen der Freunde Eva (Anna Lindahl) ist die Braut des anderen, wodurch natürlich große Konflikte ausgelöst werden. Ein alter Goldschatz in den Bergen spielt in der Phantasie der Bergarbeiter eine große Rolle. Die Suche darnach gibt Gelegenheit, herrliche Landschaften zu zeigen und Feindschaft zwischen den beiden Nebenbuhlern entstehen zu lassen. Der Austrag des Zwistes und ein Grubenunglück tragen schließlich dazu bei, daß die Wogen abebben und die Ruhe im Dorfe wieder hergestellt wird.

Der 2. Teil bringt wieder den Krebsfilm diesmal mit Vortrag des Herrn Oberarzt Dr. Weiß. Auf die Wichtigkeit dieses Vortrages braucht man kaum mehr einzugehen, denn der behandelte Stoff geht uns leider alle an. — Die Bad. Lichtspiele veranstalten für die Krankenkassen Sondervorträge mit dem Krebsfilm durch Herrn Oberarzt Dr. Weiß. Am Donnerstag, 7.30 Uhr, für die Allgem. Ortskrankenkasse (siehe Inserat). Am Freitag für die Eisenbahner u. a. Die Karten werden bei den Kassen abgegeben.

Marionetten.

Hinter den Kulissen des Deiningerschen Marionettentheaters im Künstlerhaus.

Stoffbeseelung — gibt es so etwas? Da sehen wir Marionetten vor uns, diese seltsam beweglichen Homunkuli. Sie erwecken Vorstellung von etwas Hölzernem und doch Graziösem, von etwas Starrem und doch Ausdrucksfähigem. Wenn aber das Spiel der Puppen beginnt, dann verschwimmen diese Gegensätze zu einem bezaubernden Gesamteindruck. Denn — leben diese Puppen nicht wirklich? Schlägt nicht wirklich dort, wo sie mit freudiger oder schmerzlicher Gebärde die Hand auf die Brust legen, ein Herz?

Wir wissen ja, daß sie nur an Fäden tanzen, wir können uns hinter den Kulissen untrüglich davon überzeugen. Da hängen sie, wenn der Vorhang noch geschlossen ist, an ihren Gestellen und lassen Haupt und Glieder baumeln. Man bewundert den feingeschnittenen Kopf, der seine Züge der Hand eines großen Künstlers verdankt, Aber die Züge sind leblos, der Mund spricht nicht, die Augen blicken nicht. Matt und verwelkt hängen Faust, der Teufel und der Hanswurst nebeneinander; keiner denkt daran, den anderen zu beschwören, zu fassen, zu foppen.

Herodes

Aus „Wunder von Bethlehem" im Süddeutschen Künstler-Marionetten-Theater Deininger, das zur Zeit im Künstlerhaussaal gastiert.

Da tönt ein Gongschlag, und ein Vorspiel beginnt. Eine Hand greift nach dem Faust, hebt ihn an seinen Fäden und läßt ihn an seinen Studiertisch sich setzen. Ist das noch die tote Puppe? Ist in ihr nicht plötzlich eine Seele lebendig? Wie sie sich über das Buch beugt, den Kopf stützt! Und dort, auch der Teufel ist auf einmal lebendig. Auch ihn hat eine Hand von dem Gestell genommen und hinter die Kulissen treten lassen. Da steht er nun, bis die Reihe an ihn kommt; seine Fäden hängen locker, aber er sinkt nicht mehr in sich zusammen, er steht mit einer mephistophelischen Lässigkeit an die Wand gelehnt. Gleich wird er die Arme übereinanderschlagen und spöttisch zu Faust, der sich schon in Gedanken mit seinem ersten Monolog müht, ins Studierzimmer hineinblicken. Derweilen schwingt Hanswurst, im Vorgefühl des jubelnden Beifalles der Kinder, seinen Knotenstock.

Es muß schon so sein: wenn das Spiel beginnt, schlüpft in jede Puppe ihre Seele. Wie könnte es sonst sein, daß jede ihren besonderen Ausdruck hat? Wie könnte sonst der Famulus Wagner so dumm, die Herzogin von Parma so verführerisch reizend sein?

Ihr schiebt das alles auf die Künstler, die an den Fäden ziehen, und glaubt ihnen höchstes Lob zu spenden, wenn ihr sagt: die Puppen bewegen sich ganz wie Menschen. Aber seht doch hin: liegt denn in unseren Bewegungen noch so viel Seele, ist denn unser Ausdruck noch so unbefangen? Wäre es nicht ein größeres Lob für uns, wenn sich von uns sagen ließe: sie bewegen sich fast wie Marionetten ...?

*

Georg Deininger, der jetzt im Stuttgarter Stadtgarten eine ständige, vielbesuchte Marionettenbühne besitzt, ist in diesen Tagen, in denen sich die Gründung seiner Kleinkunstbühne mit den Brüdern Eichrodt in Karlsruhe zum zehnten Male jährt, zu einem Gastspiel hierhergekommen. Daß seine feine, humorvolle Kunst hier nicht vergessen ist, zeigte sich in der ersten Vorstellung im großen Künstlerhaussaal, wo eine große Schar begeisterter kleiner Zuschauer der Märchenvorstellung „Schneewittchen" mit freudiger Aufmerksamkeit folgte. Die guten Zwerge und das munter hüpfende Rehlein, der Prinz und Schneewittchen, all diese drolligen und märchenhaften Gestalten hatten sich rasch die Herzen erobert.

Auf dem Spielplan für die Abende steht übrigens das Puppenspiel von Doktor Johannes Faust, das von Deininger selbst nach der alten Faustsage unter Verwendung handschriftlich überlieferter Puppenspieltexte bearbeitet ist und das insofern auch literarisches Interesse beanspruchen darf, als es wohl die Form des vielfach variierten und verballhornten Faststoffes ist, die zu Goethes Zeiten gespielt wurde. h.

Herrengarderobe nach Mass
in vornehmster Eleganz und tadelloser Paßform
Josef Goldfarb
Kaiserstraße 181

Obst-Verkauf
Am Freitag und Samstag, den 14. und 15. d. M., jeweils vormittags 8 Uhr beginnend, findet in der früheren Brauerei Geldeneck, Hardtstraße 37a, ein Obstverkauf statt. (2341)
Badische Landwirtschaftskammer.

Liefumschläge liefert rasch u. preiswert Druckerei A. Thiergarten (Badische Presse)

Kühlerschutzhauben
kaufen Wiederverkäufer günstig bei Spezialhaus f. Autobedarf
A. Rempp
Karlsruhe, Gottesauerstr. 6. Tel. 1929.

Verschiedenes

Perf. Schneiderin
sucht noch einige Kundenhäuser i. Ausnäh., Neuanfertigen u. Umarbeiten einfacher und eleg. Damen- u. Kinderkleider, Mäntel und Kostüme. Tagespreis 4 Mark. Angebote unt. H1258 an Bad. Presse.

Rohrstühle
werden geflochten. Götz, Schillerstr. 31, H.

Allerfeinste
Süßrahmbutter
am Block od. abgepfundet, lief. jed. Quant. zu 1.70 RMk. das Pfd.
W. Witzemann, Molkereiprodukte, Gaggenau
im Murgtal. (5917a)

Schlafdecken

Sie finden bei uns stets erprobte Qualitäten äußerst preiswert!

Schlafdecken braun, weiche Qualität . Stück 2.75	**2.25**	**Schlafdecken** Wolle, kamelhaarfarbig, Stück 17.50	**12.50**
Jacquarddecken in vielen Musterstellungen, Stk. 7.50	**4.90**	**Jacq.-Schlafdecken** Wolle . . . . . Stück 18.–	**12.50**
Jacquarddecken extra schwer 150/220 cm 11.75 150/200 cm	**9.75**	**Kamelh.-Schlafdecken** Rein Kamelhaar, in 10 verschiedenen Qualitäten 46.– 31.–	**22.–**
Kinder-Schlafdecken Wolle . . . . . Stück 7.25	**4.90**	**Bügeldecken** . Stück 1.50	**85 ₰**

Ia. Bettuchbiber ca. 150 cm breit Meter 2.60 1.95 **1.45**

Kunstseiden-Noppenrips quergestr., 120 cm br., Mtr. **2.70**

Besichtigen Sie unser Spezialfenster!

TIETZ HERMANN KARLSRUHE

Gelegenheitskauf!
Schlafzimmer
Birke poliert, mit Frisiertoilette, Schrank, 2 m breit, 720 Mark. Teilzahlung gestattet.
Barth, Grenzstr. 6

M K G

Schlafzimmer
echt fapellt Mahagoni poliert, Ausnahmepreis 790 ℳ.
Gebr. Klein, Durlacherstraße 97/99, Rüppurrerstraße 14.

Nußb. pol. Büfett, Vertiko, Schränke, kl. Küchenschrank, Bett, Nachttisch, Nähmasch., Waschkom. m. Marm. Schreibmaschinentisch, weiß Herd, bill. z. vk. Walther, Durlacherstraße 79. *

Gut erh. weiß lack. (*
Küche
Pr. 200Rm. zu verkauf. Mathystraße 30, 4. St.

Eingetroffen direkt von der See **4 Waggon**

Frischfische u. Marinaden

Frischer Kabliau in ganz besond. guter Qualität Pfd. im Anschnitt Pfd. 38 Pfg. **35 ₰**

Schellfische kopflos . Pfund **32 ₰**

Kabliau-Filet o. Bauchlappen ℔ **65 ₰**

Frisch geräucherte **Rüßbücklinge**

Holl. Lachsheringe

Spezialitäten-Marinaden
aus frischen Fischen hergestellt:

Bismarckheringe 3 St. 35 ₰	Bratheringe . . . . St. 15 ₰
Rollmops . . . 3 St. 45 ₰	Gelleeheringe . Port. 20 ₰

Sämtliche obengenannte Sorten führen wir auch in ½ Liter-, 1/1 Liter-, 4 Liter-Dosen

Spezial-Abteilung Marktplatz:

Heilbutt i. gz. Fisch ℔ 95 ₰	Goldbarsch . . . . ℔ 40 ₰
Grüne Heringe . 3 ℔ 85 ₰	Stockfische frisch gewässert

Räucherfische **Feinmarinaden**

Hasen, ganz u. zerlegt | **Geflügel** aus eig. Farm

Pfankuch 5% RABATT
Lebensmittel

Staunend billiger
Puppen-Ausverkauf!
Bevor Sie Ihren Weihnachts-Bedarf decken, beachten Sie bitte meine 3 Schaufenster.
Puppen-Reparaturen aller Art werden preiswert ausgeführt.
Anfertigung von Puppen-Perücken.
Puppen-Klinik.
A. Hinderberger am Ludwigsplatz gegenüber der Uhr. [2281

EINHEITSPREIS
Leber-, Blut-, Krakauer-, Mett-**Würste** das Stück **50** Pfg.
Salami in ganz Stücken das Pfd. 1.60
Cervelatw. in gz. Stück. das Pfd. 1.80
Schinken, gekocht . . . ¼ Pfd. 55 ₰
Fleischsalat . . . . . ¼ Pfd 30 ₰
HENSEL

Verloren

Großer
Skunkspelz
im Theater hängen gelassen. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben im Fundbüro des Theaters abzugeben. Belohnung zugesich. (2363)

Achtung! Achtung!
Zulassungsbescheinigung und Steuerkarte für einen Büssing-Lastkraftwagen IVB 19 280 verloren, zwischen Karlsruhe u. Herrenalb. Abzugeben gegen Belohnung bei (2393)
Ebersberger & Rees, G. m. b. H., Karlsruhe, Wielandtstraße 25.

Was muß man tun?

Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat
Wenn man lohnend. Nebenerwerb zu erlangen wünscht.
Wenn man möbl. Zimmer sucht oder zu vermieten hat
Wenn man Rat und Schutz in all. Lebenslagen sucht
Wenn man ein Familienereignis bekanntzugeben hat
Wenn man etwas verloren oder gefunden hat
Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will
Wenn man Unterricht sucht oder Verlobungskarten tief. erteilen will

Man muß inserieren

und zwar in der „Badischen Presse", die mit einer notariell beglaubigten Zahl von 52 259 festen Beziehern weit an der Spitze aller badischen Zeitungen steht.

Gratis erhalten Sie
ein Exemplar der prachtvollen Zeitschrift für Strickerei und Prospekt über **Dubied-Strickmaschinen** für Heimarbeit und Nebenverdienst. Der Kauf der Maschine erfordert eine Anzahlung von 150—400 Mk., je nach Modell. (N3323)
Dubied-Strickmaschinen G. m. b. H., Apolda
Filiale Freiburg i. B., Salzstraße 16.

Biechner-
u. Installations-Arbeiten werden prompt u. billigst ausgef. Friedrich Goldschmidt, Tullastraße 42, Tel. 1937. (23368

Heirat
Kfm., stattl. u. vorn. Ersch., Anf. 30, aus best. Hause, in hochbes. Pos., m. 40 Mille bar, sucht zwecks spät. Ehe nur hübsche, intell., vermögl. Dame entspr. Alters, aus nur gut. Hause kennen zu lern. Verm. Zuschr. zunächst auch unt. Chiffre gestattet, u. Nr. W5997a an die Bad. Presse.

Zu kaufen gesucht:
Schreinerwerkzeug
Zwing., Schrb.-Knechte, Nut- und Kehlhobel. Off. u. H.L.11211 a. B. Presse Fil. Hauptpost.

Kaufgesuch! Starker Wandtepp., etwa 1.20 hoch, 1.45 breit, zu k. ges. Off. m. Preisang. unt. G 1307 an die Badische Presse.

Biedermeier Möbel
kompl. Einrichtungen wie auch Einzelmöbel in Kirsch- u. Nußbaum pol. find. Sie billig bei
J. Kirrmann Herrenstraße 40.

Heiratsgesuche

Frl. a. g. Fam., Anf. 30, ev., ang. Ersch., m. gut. Vorleben, tüchtig i. Haush., mit guter Wäsche u. kompl. Möbelausst. u. ca. 5000 ℳ Verm., wünscht, da es ihr an pass. Gelegenheit fehlt, mit charaktervoll. Herrn in sich. Posit., im Alter von 30—50 J. zw. baldig. Heirat bek. zu w. Witwer mit Kind nicht ausgeschl. Zuschr. u. B 1302 an d. Bd. Pr.

Wer würde sich an der Teilnahme eines ethisch hochstehenden und wissenschaftlich gut geleiteten
okkultistischen Privat-Abendzirkels
interessieren? Eilofferten unter Nr. 2379 an die Badische Presse.

Heirat
vermittelt von Stadt und Land m. gutem Erfolg streng, reell. Inst. Frau R. Morasch Karlsruhe a. Rh., Kaiserstraße 64, II. Tel. 4239 ◆ Gegr. 1911

Heirat.
Hübsche Blondine, stattl. Erschein., 24 J., kath., tücht. i. Haush., musikalisch gebild., mit vornehm. Aussteuer u. größ. Verm., wünscht mit besser. Herrn, am liebst. Beamt. od. Lehrer, zw. spät. Heirat bekannt zu werd. Gefl. Zuschrift. unt. K 1310 an die Bad. Presse.

Kaufgesuche

Petroleumofen
gut erhalt., zu kauf. gesucht. Ang. m. Pr. u. F.W.9623 an Bad. Presse Fil. Werderpl.

Gebr., gut erhaltenes
Schaufenster
Kristallglas, Fensteröffnung, Licht 1.50/2.20 m, Anschlag 8 cm sofort zu kaufen ges. Angebote u. R5994a an die Bad. Presse.

Dampf Reduzierventil
40 b. 50 mm Durchgang, gebr., aber in einwandfr. Zustand, zu kaufen gesucht. Kunkel, Karlsruhe, Tullastr. 61, Tel. 92. (2382)

Elegante, elektrische
Stehlampe
zu kauf. ges. Ang. m. Beschr. unt. HJ 11209 an d. Badische Presse. Filiale Hauptpost.

Gut erhalt. **Kinder-Kasten-Wagen** a. gut. Familie zu kauf. ges. Ang. unt. Nr. L 1311 an d. Badische Presse.

Zu kaufen gesucht:
Druckbuchstaben
für Typendrucker in deutscher Schrift. Angeb. zu richten an Robert Roth, Liedolsheim, Büchlestr. 38. (5919a)

Büfett, Vertiko oder **Silberschrank, Dipl.-Schreibtisch** zu kf. ges. Ang. u. Nr. J 1250 an d. Badische Presse.

Schwarz. Herd
mit gut. Backofen und gut brenn., zu kaufen gesucht. Of. m. Pr. u. L1261 an Bad. Presse.

El. Eisenbahn
gebr., zu kauf. gesucht. Angeb. u. Nr. G1257 an die Bad. Presse.

Kaufe
fortwährd. **getr. Kleider und Schuhe.** Postkarte genügt. (20396a
Pfisucha, Zähringerstraße 30 Tel. 2293.

Zahle beste Preise für getragene Kleid., Schuhe Wäsche. — Postk. genügt. Komme t. Haus. **Mangel, Werderstr. 21** (FW9575)

Damenwintermant.
(evtl. Pelzmantel) gut erh., zu kauf. gesucht. Offert. u. Nr. O1239 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen

Schreibmasch. v. 25 ℳ an A. Beiler, Waldstr. 66. (FO8962)

2 Schreibmaschin.
erste Marken, günstig abzugeb. W. Müller, Lauterbergstraße 8. (W1589)

Zu verkaufen:
Komplette
Laden-Einrichtung
besonders geeignet für Textilbranche, auch sehr schöne **Konfektions-Schränke.** (2249)
F. W. Börner, Kaiserstr. 239, Tel. 4767.

Modernes eiche
Schlafzimmer
mit Nußbaum-Umrahmung, Schrank 180 cm mit Innenspiegel und Vorhang **Mk. 490**
Garant. f. gute Arbeit
Möbelhaus **Freudlich** Kronenstraße 37/39. (1737)

1 Auslagekasten
1 Warenschrank, sowie eine gebr. Zinkbadewanne billig zu verkaufen. Gottesauerstraße 1, II., rechs. *

Antike Möbel
Barock, Biedermeier u. sonst. Stilart., ganze Salons u. einzelne Stücke z. billigst. Preis.
J. Kirrmann Herrenstr. 40

Billig zu verkauf.
2 Bettstellen m. Rost, 2 Nachttischchen, 1 Kinderstuhl, 1 Kinderstubenwagen. Zu erfr. Adlerstr. 4, 1. Stock. *

Gelegenheitskauf!
Kompl. Kücheneinr., Kohlenh. u. Gasherd, sowie **Peddigrohrgarnitur u. Staubsauger,** alles gut erh., zu vk. Ang. unt. Nr. J 1309 an d. Badische Presse.

Weiß. Emailherd
mit Nickelschiff, sowie weiher Gasherd m. 3 Flamm. u. Backofen, gebr. zu verkauf. Durlach, Ettlingerst. 11

PIANOS
Flügel u. Harmoniums auch gebrauchte bei voller Garantie äuß. billig. Teilzahlung, auch ohne Anzahlung.
Pianolager **Rudolf Schoch** Rüppurrerstraße 82

Radio
4 Röhren, komplett, mit Netzanschluß usw. preiswert zu verkauf. Zu erfrag. u. Z1590 in der Bad. Presse.

Eine wirklich gut klingende (FO8997)
3/4 Geige
weit unter Preis zu verkf., evtl. Teilzahlg. Polizeimusiker Hager, Rintheim, Ernststr. 75

Gelegenheiten in
Brillant-Ringen
Uhren, Schmuck! Schreibt an Postkgr.-Karte 9 Pforzheim.

Stubenwagen sehr bill. abzugeben. * Luisenstr. 37, H., I.

Gelegenheitskauf!
Schreibmaschinen
Ia. Maschinen, fabrikneu, staunend billig zu verkaufen. Angebote unt. Nr. L1580 an die Badische Presse.

2 gebr. Füllöfen
mittelgr., in gut. Zustande, billig zu verkaufen. Ph. Kranz, Gartenstr. Nr. 10, Schlosserei.

Joppen, Hosen
neu u. gebr., spottbillig. Zähringerstr. 53a.

5000 bis 6000 Ztr. 1930er
Apfelmost
in der Nähe Freiburg (Brsg.) lagernd, sofort zu 25 Pfennig per Liter zu verkaufen. Proben am Faß. Käufer hat unter 30 000 Liter die Wahl. Angebote unter Nr. T5978a an die Badische Presse.

Puppen
ungekleidet, ein Posten unter Selbstkostenpreis per Kassa abzugeben.
M. Lutz, Sonneberg in Thür., Wilhelmstraße 22. (FO8990)

Nähmaschinen
zu verkaufen v. ℳ 3.— Wochenrat. an. Nehme auch gebrauchte in Zahlung. (FO9015)
D. Merkel, Zimmermann Nachf., Akademiestr. Nr. 28, kein Laden.

Größere Anzahl
Gartenpfosten
2,80 m (Zement), zu verkauf. Stck. 2.50 ℳ. Karlsruhe, Karl-Wilhelmstraße 76. *

Mod. Sportwagen bereits neu, sehr bill. abzugeb. Gottesauerstraße 29, II. *

Tiermarkt

Wolfshund
guter Hofhund, unständehalb. zu verkauf. Adlerstr. 4, V., r.

Wo bleiben Ihre Weihnachts-Anzeigen?

Sie haben ein reiches Lager mit den schönsten Weihnachtsgeschenken und können mit ganz besonders niedrigen Preisen aufwarten. Das muß aber auch die Kundschaft erfahren! Oder wollen Sie es dem Zufall überlassen, wo die Kundschaft ihre Weihnachts-Einkäufe tätigt? Rechtzeitige Insertion ist notwendig, denn Weihnachts-Einkäufe werden mit Ueberlegung gemacht. Vor allen Dingen rechtzeitige und ausreichende Insertion in der Badischen Presse, denn sie ist mit 52 259 festen Beziehern nicht nur die größte, sondern auch die meistverbreitete Zeitung Badens, mit der Sie alle Käuferschichten aus Stadt und Land erreichen. In Karlsruhe selbst ist fast jede Familie auf die Bad. Presse abonniert.

Zu jeder Mahlzeit genug Soße...

Das Essen ist bekömmlicher, wenn das Fleisch saftig und mit genügend Soße gereicht wird. Sie können Ihrer Familie jederzeit für wenig Geld ein kräftiges Essen bereiten, wenn sie „Knorr-Bratensoße" verwenden. Ein Würfel enthält soviel Soße wie 2 Pfund Braten und kostet nur 15 Pfg.

Knorr Bratensoße

Badische Chronik der Badischen Presse

Mittwoch, den 12. November 46. Jahrgang. Nr. 526.

Die Forderung des Tages.

Wirtschaft, Staat und Gemeinden.

Von

Oberregierungsrat Bauer, M. d. L.

„Opfer bringen", so lautet die Parole unserer Tage. Auch bei in der letzten Woche stattgehabten großen Wirtschaftskundgebung Düsseldorf, die durch die Reden der um Staat und Wirtschaft orgten und verantwortungsbewußten Wirtschaftsführer weit über Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus ernst Beachtung ver- nt. bildete dieser Ruf den Grundton aller Ausführungen.

„Das unpopuläre Wort", so führte der Vorsitzende der Tagung der Eröffnung aus, „vor dem wir gerade heute nicht zurück- ecken dürfen, heißt Opfer bringen. Es gilt für alle Schichten eres Volkes, es gilt für Stadt und Land, es gilt für uns Unter- mer so gut wie für den Arbeiter, den Angestellten, den Be- ten."

Daß der Industrielle als erster im Verzicht vorangehen muß, die Führer der Wirtschaft beim Abbau der personellen Ein- hte, wie die verantwortlichen Führer des Staates mit dem guten ispiel vorangehen müssen, hält der Redner für eine Selbstver- ndlichkeit.

Ein erfreuliches Bekenntnis, das die richtige psychologische Er- ntnis verrät von der heute unbedingten Notwendigkeit, daß die ehher hoher und höchster Gehälter den breiten Massen mit einer emessenen, d. h. einer verhältnismäßig stärkeren Kürzung ihrer züge vorangehen müssen.

Wenn solche Erkenntnis, das die richtige psychologische Erkennt- verrät von der heute unbedingten Notwendigkeit, daß die Be- her hoher und höchster Gehälter den breiten Massen mit einer emessenen, d. h. einer verhältnismäßig stärkeren Kürzung ihrer züge vorangehen müssen.

Wenn solche Erkenntnis, wie sie bei der Düsseldorfer Tagung sgesprochen wurde, überall zur Tat wird, so kann das sicher sehr el zur Beruhigung der gegenwärtigen Mißstimmung beitragen.

Bei dieser Wirtschaftstagung wurde der ernste Wille und die chlichkeit anerkannt, mit der die politische und wirtschaftliche Lage der Programmerklärung der Regierung dargestellt wird. Aber verdient doch ernste Beachtung, wenn gerade vor einem solchen reis von Wirtschaftsführern nüchtern und offen ausgeführt wird, das, was die Regierung zu tun sich vorgenommen habe, viel- cht das darstelle, was vor einigen Jahren noch geholfen hätte, aber so, wie die Dinge heute liegen, dieses Programm von dem smaß der Schwierigkeiten und ihrer Ursache ein Bild mache — s leider von der Wirklichkeit noch weit übertroffen werde.

„Wenn die Selbstkosten der Wirtschaft zu hoch sind, und wenn Steuern das deutsche Betriebsvermögen bis zum Erliegen be- ten", so führte Dr. Werner Kehl, der Direktor der Deutschen nk, aus, „dann genügt es nicht, wenn keine neuen Steuern er- ten werden, dann muß man auch den Mut haben, die Senkung Steuern auf das Programm zu setzen und muß die Tatkraft bringen, wo die Einnahmen sinken, auch die Ausgaben sofort, nicht erst Valuta nächsten Jahres zu senken."

Eingehend verbreitete sich einer der Wirtschaftsführer über die gen Wechselwirkungen zwischen dem Außenhandel und der Welt- rtschaftskrises Er machte dabei Ausführungen, die in ihrer Sach- keit und Nüchternheit ihren Eindruck auch auf alle die nicht ver- hlen werden, die sonst, von eigener Not schwer bedrückt, den Kla- n der Wirtschaft oft etwas skeptisch gegenüberstehen.

Es ist eben falsch, wenn so, wie es im letzten Jahrzehnt ge- hen, vielfach der Glaube verbreitet wird, daß man das Verhält- s zur Güterwelt dadurch ausgleichen könne, wenn man den Armen ch und den Reichen arm machen will. Nein, auch der Arbeiter d Angestellte muß erkennen, daß sein Anteil an der Wirtschaft r gesteigert werden kann, wenn der Anteil der Wirtschaft ge- igert wird. Wir alle, auch die unter uns, die ehrlich von sich sagen rfen, daß sie oft im Streite stehen zwischen ihrem menschlichen und ialen Empfinden und der grausamen Härte des wirtschaftlichen anges, müssen erkennen lernen, wenn der Ertrag der Wirtschaft cht gesteigert wird, auch keine weitere Steigerung der Leistungen die Sozialpolitik mehr stattfinden kann.

Mit nachdrucksvollem Ernst wurde von allen Rednern auf die mer mehr zunehmende Erkenntnis von der Untragbarkeit es Versailler Diktats hingewiesen und die Forderung fgestellt, daß die Regierung anstelle ihrer bisherigen halben aßnahmen die ganze Tat setzen müsse.

Sehr lehrreich ist auch der Hinweis auf die von Staatssekretär D. Professor Popitz gemachten Feststellungen, daß heute 53 Pro- nt des deutschen Volksvermögens von der öffentlichen Hand kon- rolliert werden, gegenüber 29 Prozent im Jahre 1913. Hier offen- art sich eine dem Wirtschaftler wohlbekannte, aber überaus un- erwünschte wirtschaftspolitische Entwicklung, deren Ergebnis eine nnatürliche Belastung mit artfremden Aufgaben bedeutet.

Auf diese Feststellung werden gerade in unserer Zeit der kom- munalen Wahlen alle die mit besonderem Recht hinweisen dürfen, ie, von der Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit eines ge- unden Unternehmer- und Mittelstandes durchdrungen, sich immer für eingesetzt haben, daß die öffentlichen Unternehmungen auf den erschiedensten Gebieten unbedingt eingeschränkt werden müssen, eil jede kommunale Betätigung auf solchen Gebieten eine schwere enachteiligung für das schwerringende Handwerk, den hochbelaste- en Handel und die darniederliegende Industrie bedeutet.

Beachtenswert ist, daß gerade vor diesem Forum der Wirtschaft ie Notwendigkeit einer baldigen, ernsthaften Reichsreform, on der leider in dem Regierungsprogramm gar nichts gesagt ird scharf betont wurde. Wenn einer der Wirtschaftsführer, seine nsichten über die Reform innerhalb der Wirtschaft zusammen- assend, sagte: „Wo die Reste einer reichlich luxuriösen Zeit noch icht gründlich beseitigt sind, hat das mit aller Beschleunigung zu eschehen", so gilt diese Forderung m. E. auch in vollem Maße für en Betrieb von Reich, Ländern und Gemeinden. Es soll ehrlich ugestanden werden, daß diese Forderung auch von Politikern seit ahren schon ernsthaft erhoben worden ist. Ich erinnere nur an ie Ausführungen, die der sozialdemokratische Ministerpräsident raun vor kurzem gemacht hat: „Das völlig verarmte und von hohen Kriegslasten bedrückte Deutschland kann sich den Luxus eines so teueren und unzweckmäßigen Staatsaufbaues auf die Dauer nicht leisten". Diese Erkenntnis ist heute auch außerhalb der Wirtschaft weit verbreitet. Aber geschehen ist bis jetzt nichts.

Es wird immer eingewendet, daß solche Reformen größere Ersparnisse nicht bringen würden. In Wirklichkeit bestehen aber wohl nirgends Zweifel darüber, daß sie später erhebliche Ersparnisse bringen werden. Und deshalb sollte mit dem Beginn solcher Reformen auch keinen Tag mehr gezögert werden. In einer Zeit, in der man mit einem Federstrich von den Beamten im Reich 124 Millionen, und von den Beamten in Ländern und Gemeinden 270 Mill., insgesamt 400 Mill. Mark neue Steuern in Form von Gehaltskürzung fordert, in einer Zeit, wo man Kriegsbeschädigten u. Kriegerhinterbliebenen manche, bei diesem Personenkreis ganz gewiß auch berechtigten und bisher gewährten Leistungen um der Sparsamkeit willen versagen muß — in einer solchen Zeit darf keine Maßnahme, die nennenswerte Ersparnisse bringen könnte, unterlassen, oder nur deshalb verschoben werden, weil partikularistische oder parteipolitische Bedenken dagegen geltend gemacht werten könnten.

Unter diesem Gesichtspunkt unbedingter Sparsamkeit soll m. E. auch der Badische Landtag an seine nunmehr beginnende Arbeit herangehen. Die im Frühjahr eingesetzte Sparkommission wird ja nun wohl definitive Vorschläge machen können, für deren Durchberatung für alle Parteien der Grundsatz gelten muß, daß die Forderung der Sparsamkeit vor keiner Stelle, und auch vor keiner noch so hoch gestellten Person halt machen darf. Vor dieser Forderung der Sparsamkeit müssen alle parteipolitischen Wünsche, mögen sie an sich noch so berechtigt scheinen, zurücktreten.

Diese Forderung gilt auch für die jetzt neu zu wählenden badischen Rathausparlamente. Die Finanzlage der Städte wird sich in den nächsten Jahren sehr ernst gestalten, denn die Gemeinden werden durch die in dem Regierungsprogramm angekündigten Minderüberweisungen an Steuern im Jahre 1931 ganz wesentlich betroffen. Die Städte behaupten zwar immer, daß in den Gemeinden stets gespart worden sei, und daß sie der Vorwurf übertriebener Ausgabepolitik nicht treffen könne. Demgegenüber darf aber doch wohl der Ansicht Ausdruck gegeben werden, daß auch in den Gemeinden in der Zeit nach dem Kriege oft eine ganz wesentliche Aufblähung sich gezeigt hat. Man denke nur daran, welche finanziellen Opfer nötig waren, um die oft nur aus parteipolitischen Gründen vorgebrachten Personalwünsche nach Bürgermeister- und anderen Stellen zu befriedigen. Ich will nicht bestreiten, daß in den letzten Jahren unter dem Zwang der Verhältnisse etwas mehr gespart worden ist, aber zweifellos ist es nicht immer richtig, wenn seitens der Städte behauptet wird, daß sie bereits am Ende der Ersparnismöglichkeiten angekommen seien. Es gibt gewiß noch allerlei Etatverschleierungen, die sich dem Blicke Außenstehender entziehen.

Opfer bringen, sparen — das ist die Forderung des Tages, die aber auch nur der mit Recht auf Gehör stellen darf, der mit dem Beispiel vorangeht.

Sparsamkeit und Einfachheit der Lebensführung ist heute für alle Schichten unseres Volkes notwendig. Sparsamkeit und Einfachheit müssen schon auch aus erzieherischen Gründen von Reich, Ländern und Gemeinden und allen ihren Vertretern, auch denen an den führenden Stellen, geübt werden.

Der Aufmarsch zur Gemeindewahl.

Nur noch wenige Tage trennen uns von Kommunal-, Kreis- und Bezirksratswahlen. Der Aufmarsch der Parteien ist beendigt. Das Bild, das sich uns bietet, ist im allgemeinen wenig erfreulicher Natur. Die Not der Zeit, die Erfahrungen des hinter uns liegenden Reichstagswahlkampfes und die Tatsache des ständig sinkenden Einflusses der bügerlichen Schichten hat nicht vermocht, der Zersplitterung Einhalt zu gebieten. Zwar wurde in den Städten der Versuch, die gleichgerichteten Kräfte zu sammeln, unternommen. Diese Bemühungen sind aber auf der ganzen Linie restlos gescheitert Der Grund ist wohl in erster Linie in den Personalfragen, dann aber auch in dem Egoismus gewisser Parteien zu suchen. Verhältnismäßig am besten schneidet die Stadt Karlsruhe ab, wo nur 9 Listen eingereicht worden sind. Dagegen bieten die übrigen Städte ein Bild unerfreulicher Zerrüttung. In Baden-Baden wurden nicht weniger als 11, in Kehl 12, in Mannheim 12, in Bruchsal 11, in Pforzheim 11 und in Heidelberg sogar 15 Listen aufgestellt. Hier ist das Bild am buntesten. Neben den großen politischen Parteien zieht die Volksrechtpartei, ein Bürgerbund 1930, eine kombinierte Liste Evangl. Arbeiter- und Volkspartei und Evang. Zentrumspartei neben der Liste des Evang. Volksdienstes ins Treffen. Dazu kommt noch eine Liste Hilfsbund der Unterstützungsempfänger. Diese Zersplitterung im bürgerlichen Lager ist außerordentlich bedauerlich, denn sie wird dazu führen, daß in den zukünftigen Stadtparlamenten keine arbeitsfähigen Mehrheiten vorhanden sind. Erfreulicherweise macht Freiburg eine rühmliche Ausnahme. Dort haben sich Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Deutsche Staatspartei, Konservative Volkspartei, sowie die bisherigen Bürgerausschußfraktionsmitglieder der Wirtschaftspartei zu einer bürgerlichen Sammelliste (Bürgergemeinschaft) zusammengefunden. Zwar hat auch hier die Wirtschaftspartei eine eigene Liste aufgestellt, die jedoch ohne Bedeutung ist, da sich die führenden Persönlichkeiten der Wirtschaftspartei der Bürgergemeinschaft angeschlossen haben. Während das Gesamtbild des Aufmarsches der Parteien in den großen Städten ein Bild völliger Zerrissenheit zeigt, liegen in den kleineren Städten die Verhältnisse etwas besser. Dort sind meistenteils kleinere Bündnisse, sei es mit der Staatspartei, sei es mit der Deutschnationalen Volkspartei oder anderen Wirtschaftsgruppen und der Volkspartei zustande gekommen. So sehen wir in Radolfzell eine Einheitsliste bestehend aus Deutscher Volkspartei und Deutscher Staatspartei, in Waldkirch eine Liste „Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft", in der sich Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Staatspartei und Deutschnationale Volkspartei zusammengefunden haben, in Neustadt eine „Freie bürgerliche Wählergruppe", bestehend aus Deutscher Volkspartei und Deutscher Staatspartei, in St. Georgen eine „Bürgerliche Wahlvereinigung", in Furtwangen gleichfalls eine „Bürgerliche Vereinigung", bestehend aus Staatspartei, Volkspartei und Wirtschaftspartei und schließlich in Ladenburg ein Zusammenschluß von Deutschnationaler Volkspartei, Deutscher Volkspartei, Landbund, Evang. Volksdienst und Grund- und Hausbesitzerverein. Aber auch in diesen kleineren Städten sind teilweise eine erhebliche Anzahl von Listen aufgestellt worden; dageggen zeigt das flache Land eine erfreuliche Einigung zur Zusammenfassung gleichgerichteter Kräfte auf breiter Basis.

Die Vorbereitungen des Wahlkampfes stehen naturgemäß stark unter dem Eindruck der eben erst hinter uns liegenden Reichstagswahlen. Alle Parteien machen die größten Anstrengungen, um ihre Stellung zu behaupten, zu verbessern oder Verluste auszugleichen. Während die Nationalsozialisten das Land mit ihren Abgeordneten aus dem Reichstag und den Länderparlamenten bearbeiten und Adolf Hitler selbst ins Treffen führen, beschränken sich die anderen Parteien mehr oder weniger auf eine große Kundgebung und verlegen das Schwergewicht ihrer Tätigkeit auf die Kleinarbeit. Alles in Allem gewertet läßt dieser Wahlkampf so ziemlich alle Leidenschaft vermissen, die noch anläßlich der Reichstagswahl in so hohem Maße vorhanden war.

Leider macht sich auch bei diesen Wahlen eine gewisse Wahlmüdigkeit und Gleichgültigkeit bemerkbar. Das ist um so bedauerlicher, da gerade die Wahlen zu den kommunalen Selbstverwaltungskörpern dem Wähler die Möglichkeit geben, seine Stimme Personen zu geben, die er aus eigener Beobachtung kennt und die in einem viel näheren Vertrauensverhältnis zu ihm stehen, als das beispielsweise bei der Reichstags- oder Landtagswahl der Fall ist. Dazu kommt aber auch weiterhin die Tatsache, daß das Schicksal des Einzelnen mit dem Gedeihen oder dem Rückgang der Gemeinde auf das engste verknüpft ist. Deshalb sollte am 16. November die Parole lauten: wählen! w.

*

ek. **Spessart**, 12. Nov. Hier wurden für die Gemeindewahlen drei Listen eingereicht: vom Zentrum, der Sozialdemokratie und der Bürgervereinigung.

ek. **Schluttenbach**, 12. Nov. Unsere kleine Gemeinde steht im Zeichen der Einigkeit. Zur Gemeindewahl wurde nur eine Liste eingereicht und zwar erhält die Sozialdemokratie und das Zentrum je 3 Sitze. Die seitherigen Mitglieder des Gemeinderats ziehen mit einer Ausnahme wieder ins Rathaus ein. Auch für den Bürgerausschuß ist keine Wahl notwendig.

r. **Ittlingen**, 12. Nov. Für die Gemeindewahlen wurden hier drei Vorschlagslisten eingereicht: von den Sozialdemokraten, der Vereinigten Bürgerpartei und den Nationalsozialisten.

zi. **Neunkirchen**, 11. Nov. Für die Gemeindewahlen hier sind 6 Wahlvorschlagslisten eingereicht worden. 1. Zentrumspartei, 2. Bauernpartei, 3. katholische Vereinigung, 4. Bürgerpartei, 5. Arbeiter- und Mittelstandspartei, 6. Partei für Recht.

fz. **Bodersweier**, 9. Nov. In der hiesigen Gemeinde wurden nicht weniger als vier Wahllisten eingereicht und zwar von der Sozialdemokratischen Partei, der N.S.A.D.P. (Hitlerbewegung), der Bürgerlichen Vereinigung und der Bürgervereinigung.

fz. **Marlen**, 9. Nov. Aus der Gesamtgemeinde: Marlen, Goldscheuer und Kittersburg wurden insgesamt 13 Vorschlagslisten für die Wahl der Gemeinderäte und Gemeindeverordneten eingereicht und zwar für Marlen 6, Goldscheuer 4 und Kittersburg 3 Listen. Jeder zur Gemeinde Marlen gehörende Ort wählt seine Vertreter für sich.

R. **Meißenheim** im Ried, 11. Nov. Für die Gemeinderatswahlen liegen 3 Listen vor: Bürgerliche Partei, Partei der Versöhnung und des Aufbaues und Sozialdemokraten.

⊙ **Gütenbach**, 12. Nov. **(Eigenartige Wahlvorschläge.)** Hier sind fünf Wahlvorschläge eingereicht worden, von denen nur einer den üblichen Vorschlägen entspricht, nämlich der der Deutschen Staatspartei. Die übrigen, die keinen der gebräuchlichen Namen tragen und deshalb am Schluß der Liste stehen müssen, lauten: Nr. 11 Christliche Arbeiterpartei, Nr. 12 Freie Arbeiterliste, Nr. 13, Arbeiter- und Bauernliste (Kommunisten), Nr. 14 Bürgerliche Zentrumspartei.

Der Dorfschreck von Uehlingen.

Der zehnte Brand des geheimnisvollen Brandstifters.

 # Uehlingen, Amt Waldshut, 12. Nov. Der geheimnisvolle Brandstifter von Uehlingen, der seit einem halben Jahre hier am Werk ist und besonders in der letzten Zeit eine starke Tätigkeit entfaltete, hat gestern abend seinen zehnten Brand gelegt. Diesmal hatte er sich das der badischen Forstverwaltung gehörende Wohn- und Oekonomiegebäude, das der Forstsekretär Riesle mit seiner Familie bewohnte, ausgesucht. Um 10 Uhr abends ertönte Feueralarm und die aus dem Schrecken nicht mehr herauskommende Bevölkerung, die trotz regelmäßiger Nachtwachen und Dorfkontrollen dem geheimnisvollen Brandstifter das Handwerk noch nicht legen konnte, eilte zur Rettung des brennenden Anwesens herbei. Dieses brannte bis auf den Grund nieder in so schneller Zeit, daß es kaum gelang, das Vieh zu retten. Der Schaden beträgt bei dem Gebäude 20 000 Mark, der Fahrnisschaden ist noch unbekannt.

Auch wenn es kein Fleisch gibt, kann man zu Teigwaren, Klößen, Kartoffeln usw. stets eine delikate Soße auf den Tisch bringen

mit **MAGGI's Bratensoße**

— der kochfertigen Soße in Würfelform —

Nur mit Wasser zu kochen. – 1 Würfel 15 Pfg. – Was MAGGI bringt, ist gut.

Notstand im Lande.

Winternothilfe in Kehl.

fz. **Kehl**, 12. Nov. Aufgrund einer Vorsprache von Vertretern des Erwerbslosenausschusses beschäftigte sich der Gemeinderat mit der Frage der Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe, die in früheren Jahren kurz vor Weihnachten zur Auszahlung gelangte. Eine Entscheidung hierüber wurde nicht getroffen, jedoch wurde die Verwaltung und das Fürsorgeamt beauftragt, eine Nothilfe in die Wege zu leiten, wie sie bereits vor einigen Jahren zur Steuerung der Not durchgeführt worden ist. Als erste Gabe wird der Gemeinderat die ihm für den Monat November zustehende Vergütung von 30 Mark pro Mitglied spenden.

Die Fürsorgelasten der Stadt Pforzheim.

— **Pforzheim**, 12. Nov. Der Fürsorgeaufwand der Stadt Pforzheim ist als Folge der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit im verflossenen Sommerhalbjahr erheblich gestiegen. Die Ausgaben in allen Zweigen der öffentlichen Fürsorge beliefen sich in den ersten sechs Monaten des Rechnungsjahres 1930 auf insgesamt 1 208 000 Mark gegen 915 000 Mark in den ersten sechs Monaten 1929. Der im Voranschlag 1930 für das erste Halbjahr vorgesehene Betrag wurde bereits um 142 000 Mark, d. i. um 13 v. H., überschritten. Eine weit erheblichere Ueberschreitung ist für das kommende Winterhalbjahr zu erwarten, da die Steigerung der Neuzugänge beim Fürsorgeamt von Monat zu Monat anhält. Die Arbeitsbeschaffung hat sich die Stadtverwaltung in den Grenzen des Möglichen angelegen sein lassen. Im Sommer haben die städtischen Kollegien für ein besonderes Arbeitsbeschaffungsprogramm 500 000 Mark, daneben für eine Reihe von Arbeiten weitere 415 000 Mark bewilligt. Ein neues Programm, das u. a. Straßen- und Kanalherstellungen, sowie Friedhoferweiterungen vorsieht und über 400 Mark erfordert, liegt abgeschlossen vor.

Eine Notschule für Erwerbslose.

Mannheim, 12. Nov. Nicht minder folgenschwer als die materielle Not ist die geistige und seelische Not der leider noch stetig wachsenden Zahl von Menschen, die ohne geregelte Beschäftigung zur Arbeitslosigkeit verurteilt sind. Die Stadtverwaltung hat sich daher entschlossen, den Versuch zu machen, ihr durch die Gründung einer Notschule für Erwerbslose wenigstens teilweise entgegenzuarbeiten. Dadurch soll vor allem den jugendlichen Erwerbslosen eine Gelegenheit gegeben werden, während der ihnen aufgezwungenen Untätigkeit auf den verschiedensten Gebieten ihre Kenntnisse und ihr Wissen zu erweitern. Der Verwaltungsausschuß des Stadtrats hat beschlossen, beim Stadtrat die Bereitstellung von 10 000 Reichsmark zur Schaffung dieser Notschule zu beantragen. Den Beratungen lag eine vom Leiter der Mannheimer Volkshochschule, Privatdozenten Dr. Eppstein, ausgearbeitete Denkschrift zu Grunde.

Die Waldbesitzer fordern Einschränkung der Holzhiebe.

= **Hausach**, 12. Nov. Kürzlich fand hier eine vom Badischen Waldbesitzerverband einberufene Waldbesitzerversammlung statt. Anwesend waren neben Forstleuten zahlreiche Bürgermeister und Gemeinderäte waldbesitzender Gemeinden und viele Waldbauern. Nach Erörterung der Wirtschafts- und Holzmarktlage durch Forstrat Eisenkolb und Diplom-Volkswirt Frey von der Geschäftsstelle des Badischen Waldbesitzerverbandes wurden Mittel und Wege erwogen, wie den Schwierigkeiten des derzeitigen Holzabsatzes begegnet werden könnte. Die Versammlung war sich u. a. in der Notwendigkeit der Einschränkung der Hiebe und der Unterlassung außerordentlicher Holzhiebe einig. Die Wurzel des Uebels wurde von den Vortragenden in der derzeitigen Wirtschaftspolitik der maßgebenden Stellen gesehen, die es an einem Schutz der heimischen Produktion mangeln lasse. Insbesondere muß das Holz und der Wald zum Schaden des Waldbesitzes und der Sägeindustrie und der mit ihr verknüpften Arbeiterschaft bei allen Handelsverträgen die Opfer bringen. Aus der Versammlung heraus wurde der Antrag gestellt, eine entsprechende Entschließung der Versammlung den Landes- und Reichsbehörden zuzuleiten, die auch einstimmig unter großem Beifall angenommen wurde.

*

)(**Schwetzingen**, 11. Nov. **(Straßenbauten als Notstandsarbeiten.)** Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung die Durchführung eines Notstandsprogramms, das in der Hauptsache Straßenbauarbeiten umfaßt. Der Gesamtaufwand beträgt rund 90 000 Mark, der Lohnanteil rund 25 Prozent des Gesamtaufwandes. In Schwetzingen sind z. Zt. rund 200 Wohlfahrtserwerbslose, für die die Stadtgemeinde sorgen muß.

() **Waldkirch**, 12. Nov. **(Die letzte Bürgerausschußsitzung.)** Am Montag fand hier die letzte Sitzung des alten Bürgerausschusses statt, in der noch 100 000 ℳ für das Arbeitsbeschaffungsprogramm zu bewilligen waren. 33 Abgeordnete stimmten dafür, 26 enthielten sich ihrer Stimme, während einer dagegen stimmte. Einstimmig angenommen wurde noch die Aufnahme eines Anlehens von 20 000 ℳ für die Beseitigung von Hochwasserschäden.

— **Säckingen**, 11. Nov. **(Weiterführung oder Stillegung der Bandfabrik.)** Am Montag hielt die Belegschaft der Bandfabrik eine Versammlung ab, um zur Frage der Stillegung bezw. der Uebertragung der Fabrik auf das neue Konsortium Stellung zu nehmen. Es wurde einstimmig beschlossen, eine Kommission zu bilden, die bei der Stadtverwaltung vorstellig wird und die Gewährung aller für die Weiterführung der Bandfabrik notwendigen Steuererleichterungen und Steuernachlässe im Interesse der Arbeiterschaft fordert.

Todesstrafe im Gattenmordprozeß Dreßler.

§ **Waldshut**, 11. Nov. **Das Urteil des Schwurgerichts Waldshut, das Dienstag nachmittag gefällt wurde, lautete gegen Dreßler nach dem Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe wegen vorsätzlichem und mit Ueberlegung ausgeführten Mord an seiner Frau Ida Dreßler sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, gegen die Müller auf 5 Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe sowie Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.**

Dreßler brach bei der Verkündung des Urteils vollkommen zusammen. Elisabeth Müller erlitt einen Schreikrampf.

In seiner Anklagerede führte Oberstaatsanwalt Dr. Breitle aus, daß Dreßler durch sein umfassendes Geständnis selbst zugegeben habe, daß er sich monatelang mit dem Plan trug, seine Frau in den Rhein zu stoßen. Er selbst habe zugegeben, daß er den Mord mit voller Ueberlegung ausgeführt habe. Was die Müller anbetrifft, so habe der Staatsanwalt und das Gericht es für erkannt betrachtet, daß diese Beihilfe zum Morde leistete, indem sie Dreßler immer wieder drängte und aufforderte, den gemeinsam ausgedachten Plan auszuführen. Die M. hat daran festgehalten, von der Sache nichts gewußt zu haben.

Der Verteidiger des Dreßler, Rechtsanwalt Schlecht, stellte den Antrag, den Angeklagten nur wegen Totschlags zu verurteilen, da er die Ermordung seiner Frau nicht mit der vom Gesetz vorgeschriebenen Ueberlegung ausgeführt habe. Er bittet, auch mildernde Umstände walten zu lassen, da der Tat ein heftiger Wortwechsel mit der Frau vorausging. Der Verteidiger der Müller, Rechtsanwalt Dr. Tröndle, plädierte auf Freisprechung. Er bezeichnete Dreßler als einen ziemlich herrschsüchtigen und gewalttätigen Menschen, der die Müller vollständig im Bann gehabt hätte.

Auf dem Heimweg verschwunden.

pf. **Wyhl**, 12. Nov. Seit drei Wochen ist der 24jährige Sohn des Zimmermeisters Busch vermißt. Am Sonntag abend des 19. Oktobers kehrte er mit dem ebenfalls von hier stammenden Anton Schweizer von Markolsheim im Elsaß zurück, fand aber die Schiffbrücke bei Sasbach gesperrt. Beide begaben sich deshalb in der Dunkelheit mit dem Fahrrad am linken Rheinufer entlang zur Schiffbrücke bei Weisweil. Auf diesem Weg wurde Busch von einem Mißgeschick betroffen, ohne daß es Schweizer, der vorausfuhr, bemerkte. Ob er einem Unglücksfall oder Werbern der französischen Fremdenlegion zum Opfer fiel, ist noch ungeklärt. Das Schicksal des ruhigen, gefälligen und fleißigen jungen Mannes wird sehr bedauert. Den Angehörigen, die in den letzten Jahren drei hoffnungsvolle Töchter in bestem Jugendalter verloren, wendet sich allgemeines teilnehmendes Mitgefühl zu.

Kirchweih-Streit.

r. **Lautenbach** im Murgtal, 12. Nov. Bei einer Tanzunterhaltung anläßlich der Kirchweihe gerieten aus nichtigen Gründen Loffenauer und Lautenbacher Burschen in Streit, wobei Stuhlbein und Bierglas eine Rolle spielten. Ein Loffenauer geriet derart in Zorn, daß er blindwütig mit einem Stuhlbein auf einen an dem Streit völlig unbeteiligten Lautenbacher einschlug, sodaß dieser mit sehr schweren Kopfverletzungen aus der Wirtschaft getragen werden mußte. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Gernsbacher Krankenhaus eingeliefert.

✠ **Schwetzingen**, 12. Nov. Ueber die Kirchweihtage kam es in verschiedenen Wirtschaften zu Ausschreitungen und Schlägereien. Ernstlich verletzt wurde bei einem solchen Zusammenstoß ein 20 Jahre alter Mann von hier, dem ein Bierglas mit solcher Wucht auf den Kopf geschlagen wurde, daß er mit einer schweren Schädelverletzung ins Heidelberger Krankenhaus überführt werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Ein frecher Ueberfall.

✕ **Durbach** bei Offenburg, 12. Nov. Auf der Straße nach Rammersweier wurde in der Sonntagnacht ein Radfahrer auf seinem Heimweg nach Offenburg kurz vor dem Walde von drei Burschen angefallen und so schwer mißhandelt, daß er längere Zeit bewußtlos liegen blieb. Erst in den frühen Morgenstunden fand ein Landwirt den Verletzten, ein 40jähriger Familienvater, und brachte ihn auf seinem Wagen nach Hause. Schon nach kurzer Zeit konnten die Täter festgenommen werden, die ihre Tat auch eingestanden. Es sind drei Burschen im Alter von 17, 18 und 21 Jahren aus Schutterwald und Langhurst. Sie wurden in das Gefängnis gebracht.

Die Toten im Lande.

te. **Geisingen**, 12. Nov. Am letzten Montag starben in der hiesigen Gemeinde nicht weniger als drei Leute: Altkronenwirt Franz Degen starb im Alter von 81 Jahren. Er war lange Jahre Besitzer der Wirtschaft „zur Krone" hier, 50 Jahre gehörte er der hiesigen Stadtkapelle als aktives Mitglied an, auch war er Veteran von 1870/71. Im Alter von 75 Jahren starb die Witwe Karoline Bösch. Am Abend starb noch Sattlermeister Emil Schupp im verhältnismäßig jungen Alter von 47 Jahren.

— **Freistett**, 12. Nov. Unerwartet rasch verschied hier der prakt. Arzt Dr. G. Schmitt an einem Herzschlag.

Erste Mädchen-Berufsschule in Süddeutschland.

Mannheim, 12. Nov. Gestern wurde die erste Mädchenberufsschule Süddeutschlands in Mannheim mit einem kleinen Festakt ihrer Bestimmung übergeben. Ein moderner Zweckbau ist erstanden mit Gesamtkosten in Höhe von 1 700 000 Reichsmark. In der Schule können in einer Woche 120 Klassen mit einer Gesamtschülerinnenzahl von 2800 unterrichtet werden.

In Mannheim wird das Brot billiger.

Mannheim, 12. Nov. Die Mannheimer Bäckerinung hat beschlossen, ab 13. November den Brotpreis um 1 Pfg. je Pfund zu senken. Es wurde ausdrücklich betont, daß die Ermäßigung nur erfolgen könne in der Hoffnung, daß weitere Mehlpreissteigerungen unterbleiben und das Gewerbe nicht mit weiteren steuerlichen und sonstigen Belastungen bedacht wird.

Entschädigung für Gebietsverlust.

Ottenheim (bei Lahr), 12. Nov. Nachdem die Gemeinde bereits eine Entschädigung für den an Frankreich verlorenen linksrheinischen Besitz in Höhe von 70 000 Reichsmark erhalten hatte, werden ihr nunmehr in bar weitere 40 000 Reichsmark zugewiesen. Das Geld ist fest anzulegen, der Gemeindekasse fließen die Zinsen zu.

Die Reichstagswahl in Baden.

Das Druckheft des Badischen Statistischen Landesamts über „Die Reichstagswahl am 14. September 1930 in Baden" ist nunmehr erschienen. Die Veröffentlichung enthält 3 Uebersichten, in denen die Ergebnisse nach Gemeinden, Amtsbezirken, Landeskommissärbezirken, Landtagswahlkreisen und für das Land Baden (32. Reichstagswahlkreis) dargestellt sind. Voraus geht eine Besprechung der Ergebnisse, in der die Verbreitung der einzelnen Parteien und Wählergruppen behandelt ist. Das Druckheft kann vom Badischen Statistischen Landesamt in Karlsruhe, bezogen werden.

---

nz. **Spöck**, 11. Nov. **(Beerdigung.)** Unaufhörlich rollten am Montag Autos und Omnibusse, dicht besetzt mit Trauergästen aus nah und fern, in den Ort, um dem überall bekannten Sonnenwirt Karl Merklein, der am Samstag, im 44. Lebensjahre stehend, im Städt. Krankenhause in Karlsruhe einem Herzschlag erlag, das letzte Geleit zu geben. Ein riesiger Trauerzug, begleitet von den Klängen der hiesigen Harmoniekapelle, bewegte sich zum Friedhofe. Am Grabe ließ das Badische Infanterie-Regiment 110, die Direktion der Brauerei Sinner AG., der Musikverein „Harmonie" und der Gesangverein „Liederkranz", sowie die Freiw. Feuerwehr Kränze niederlegen. Auch sonst wurden von allen Seiten Blumen- und Kranzspenden abgegeben. Die Gesangvereine „Lassallia" und „Liederkranz" waren mit umflorten Fahnen erschienen, die sich über dem Grabe senkten. Unter den Klängen des Liedes „Ich hat einen Kameraden" geleitete die Harmoniekapelle die zahlreichen Trauergäste vom Friedhof in die dichtbesetzte Kirche.

r. **Reichental** (i. Murgtal), 12. Nov. **(Beerdigung von Bürgermeister Klumpp.)** Am Montag vormittag wurde Bürgermeister Anton Klumpp unter überaus starker Beteiligung der hiesigen Bevölkerung und vieler auswärtiger Trauergäste zu Grabe getragen. Daß der Verstorbene in seiner Heimatgemeinde ein sehr beliebter und hochgeachteter Mann war, bewies die innige Anteilnahme der Gemeindeangehörigen. Als besonders schöner Zug der Ortseinwohner muß erwähnt werden, daß sich diese nahezu vollzählig im Trauerhaus, wo die Leiche aufgebahrt war, einfanden, um den heimgegangenen langjährigen Bürgermeister noch einmal zu sehen.

fe. **Geisingen**, 12. Nov. **(Schwerer Motorradunfall.)** Der Sohn des hiesigen Hirschenwirtes, Max Seitz, wurde in der Nähe von Konstanz aus unbekannter Ursache vom Soziussitz eines Motorrades geschleudert. Er wurde bewußtlos mit einem schweren Schädelbruch ins Konstanzer Krankenhaus verbracht, wo er immer noch in Lebensgefahr schwebt. Der Führer des Motorrades blieb unverletzt.

Badische Fechtmeisterschaften in Offenburg.

Steiner, Freiburger Turnerschaft, Kreismeister im Degen;
Bortoluzzi, Karlsr. Turnv. 1846, Kreismeister im Florett;
Stober, Karlsruher Turnverein 1846, Kreismeister im Säbel.

Die am Samstag und Sonntag in Offenburg stattgefundenen Fechtmeisterschaften des X. Kreises der Deutschen Turnerschaft nahmen einen äußerst befriedigenden Verlauf. Die Kämpfe haben gezeigt, daß der Fechtsport auch in Baden bedeutende Fortschritte gemacht hat. Die Turngemeinde Offenburg, welche die Wettkämpfe durchführte, hatte die Vorbereitungen sehr gut getroffen. Ein einwandfreies Kampfgericht, in welchem der Fechtwart der Deutschen Turnerschaft Stassen-Hanau als Obmann mitwirkte, trug zur reibungslosen Abwickelung der Kämpfe wesentlich bei.

Die Kämpfe begannen am Samstag mittag mit Degen, wo Steiner, Freiburger Turnerschaft, seinen Meistertitel zu verteidigen hatte. Die Frage des Siegers war von Anfang bis zum Ende offen, und nach Beendigung der Endrunde standen sich Steiner, Freiburger Turnerschaft, Rasenberger, Freiburger Turnerschaft, und Blum-Bretten mit fünf Siegen gleich, so daß ein Stichkampf notwendig war. In diesem Stichkampf ging Steiner-Freiburg mit der größeren Turnierpraxis als Sieger hervor, gefolgt von dem noch jugendlichen, aber in wunderbarer Form fechtenden Blum-Bretten, dessen Abschneiden zu großen Hoffnungen berechtigt.

Das Resultat der Degenkämpfe ist folgendes:

Degen:

1. Kreismeister	Fritz Steiner	Freiburger Turnersch.	5 Siege
2.	Otto Blum	T.V. Bretten	5 „
3.	Wilh. Rasenberger	T-sch. Freiburg	5 „
4.	J. Wildpreth	T-sch. Freiburg	4 „
5.	Ludw. Stober	K.T.V. Karlsruhe	3 „
6.	S. Bortoluzzi	K.T.V. Karlsruhe	3 „
7.	E. Fick	T-sch. Freiburg	2 „
8.	M. Kottmann	T.V. Bruchsal	1 „

Im Florett wurden die Vor- und Zwischenrunden noch am Samstag durchgeführt, so daß am Sonntag morgen in der Frühe gleich mit der Florettendrunde begonnen werden konnte. Bortoluzzi, K.T.V. 46 Karlsruhe, mußte seinen Titel verteidigen. Es ist ihm auch gelungen, denselben zum zweiten Male zu holen, trotzdem er eine Niederlage gegen seinen Vereinskameraden Stober einstecken mußte.

Das Resultat der Florettkämpfe ist folgendes:

Florett:

1. Kreismeister	Silvio Bortoluzzi	Karlsr. Turnverein	7 Siege
2.	L. Stober	K.T.V. Karlsruhe	6 „
3.	P. Höfler	T.V. Mannheim	5 „
4.	F. Schneider	T.V. Pforzheim	5 „
5.	J. Wildpreth	T-sch. Freiburg	5 „
6.	F. Steiner	T-sch. Freiburg	4 „
7.	W. Rasenberger	T-sch. Freiburg	3 „
8.	M. Kottmann	T.V. Bruchsal	1 „
9.	G. Wagner	T.V. Mannheim	0 „

Im leichten Säbel hatte Steiner Freiburg seinen 2. Meistertitel zu verteidigen. Es war ihm nicht möglich, denselben wiederum zu erringen, da er anscheinend durch die vorangegangenen schweren Kämpfe schon überanstrengt war. Ungeschlagen ging Stober, K.T.V., als Kreismeister hervor, der in einem äußerst interessanten Schlußkampfe Steiner auf den 2. Platz verweisen konnte, obwohl beide technisch auf gleicher Höhe stehen. Gutekunst, Turnverein Mannheim, der ebenfalls in einem sehr schönen Stile gefochten hat, konnte nur den 3. Platz erringen.

Das Resultat der Säbelkämpfe ist folgendes:

Säbel:

1. Kreismeister	Ludwig Stober	Karlsruher T.V.	9 Siege
2.	F. Steiner	T-sch. Freiburg	8 „
3.	E. Gutekunst	T.V. Mannheim	5 „
4.	J. Stellecke	T.G. Heidelberg	4 „
5.	W. Rasenberger	T-sch. Freiburg	4 „
6.	Gg. Wagner	T.V. Mannheim	4 „
7.	K. Gander	T.V. Mannheim	3 „
8.	E. Fick	T-sch. Freiburg	3 „
9.	F. Schneider	T.V. Pforzheim	3 „
10.	M. Kottmann	T.V. Bruchsal	2 „

Die Siegerkämpfe waren schon so früh beendet, daß bereits am Sonntag mittag 4 Uhr die Siegerverkündung stattfinden konnte. Einen sehr schönen Verlauf nahm die am Samstag abend stattgefundene Begrüßungsfeier, bei welcher die Turngemeinde Offenburg den auswärtigen Fechtern ein wohlgelungenes Programm vorführte. Die Fechter schieden von Offenburg mit der angenehmen Erinnerung der gut gelungenen Fechtmeisterschaften und gebührt an dieser Stelle insbesondere den Organisatoren der Veranstaltung, den Turnfreunden Ulmer und Egle, der Dank aller Fechter.

Schneyk.

Temperaturumkehr.

Der Polarluftteinbruch über Mitteleuropa hat inzwischen die Alpen erreicht und uns merklichen Temperaturrückgang gebracht. Gleichzeitig steigt der Luftdruck stetig.

Der Kern des westeuropäischen Hochdruckgebietes liegt jetzt mit über 780 Millimeter über dem Kanal. Er wandert langsam in östlicher Richtung. Eine neue atlantische Zyklone, die Island erreicht hat, wird voraussichtlich im hohen Norden vorüberziehen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau		Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temperat. nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim	–		4	9	3	–	heiter
Königstuhl	776.3		1	7	0	–	Nebel
Karlsruhe	777.6		3	11	2	–	wolkig
Baden-Baden	777.8		4	11	3	–	-
Villingen	778.7	örtlich	0	8	0	–	halb bedeckt
Bad Dürrheim	–		0	8	-2	–	-
St. Blasien	–		1	7	-1	–	Schneetal
Badenweiler	777.5	•	2	11	2	–	bedeckt
Feldberg*	645.5		-5	3	-6	5	Schneetag

Wetteraussichten für Donnerstag, den 13. November 1930: Meist heiter, trocken und kühl. Nachts Strahlungsfrost. Hochschwarzwald Temperaturumkehr.

Wasserstand des Rheins.

Basel, 12. November, morgens 6 Uhr: 139 Ztm., gef. 15 Ztm.
Kehl, 12. November, morgens 6 Uhr: 358 Ztm., gef. 11 Ztm.
Maxau, 12. November, morgens 6 Uhr: 564 Ztm., gef. 22 Ztm.
Mannheim, 12. November, morgens 6 Uhr: 523 Ztm., gef. 21 Ztm.
Caub, 12. November, morgens 6 Uhr: über 200 Ztm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Am 22. November findet die Ziehung der beliebten Bad. Roten Kreuz-Lotterie statt. Die täglichen Unfälle, welche der gesteigerte moderne Verkehr in Stadt und Land mit sich bringt, haben die dringende Notwendigkeit der Einrichtung des Roten Kreuzes für die Wohlfahrt des gesamten Volkes allen eindringlich vor Augen geführt. Der Kauf dieser Lose kann im Interesse dieser gemeinnützigen Einrichtung empfohlen werden. Hinzu kommt aber noch, daß der außerordentlich günstige Gewinnplan — bei kleiner Loszahl — von 3 167 Gewinnen im Gesamtbetrage von 15 000 RM. — mit einem Höchstgewinn von 6000 RM. — bei einem Lospreis von nur 1 RM. — einen starken Anreiz allen Lotterie-Spielern bietet. Die Lose sind zu haben bei Fa. J. Stürmer, Mannheim, O 7, 11, sowie allen Lotteriegeschäften. (Näheres siehe Inseratenteil).

*

Der Totalausverkauf des Schuhhauses Landauer, Kaiserstraße 183, bietet eine selten günstige Einkaufsgelegenheit für Schuhwaren aller Art. Man benutze nach Möglichkeit die Vormittagsstunden zum Einkauf. (Näheres siehe Anzeige.)

*

30 Gramm = 2 Pfund! Die Firma Knorr bringt jetzt Bratensoße in Würfeln heraus. — Ein Würfel Knorr-Bratensoße gibt soviel Soße wie 2 Pfund Braten. Die Hausfrau hat es nicht mehr nötig, bei den vielen Fleischgerichten, die wenig oder gar keine Soße geben (Beefsteak, Bratwurst, Schnitzel, Leber usw.) erst mühselig eine Tunke zuzubereiten. Knorr Bratensoße enthält alles — von der Mehlschwitze bis zum feinsten Gewürz — und schmeckt auch ohne Fleisch vorzüglich. Ein Würfel kostet 15 Pfennig. N1543

delt, der sich in Spinoza, in Paracelsus, in Giordano Bruno auskennt. — Die hier vorliegende Aufsatzsammlung teilt sich in Aufsätze: Stunde der Zeit . . . und Stunde der Kunst; ob es sich um das Problem des Führers des „Geistes", Paneuropa, Rheinlandräumung handelt, oder (in „Stunde der Kunst") um Lebensgesetze der Bühne, Sensationsbühne, Starsystem, literarische Kolportage, Zensurfrage — immer spricht in Kolbenheyer der besonnene Mann, spricht auch der Oesterreicher mit seinen eigenen Gesichtspunkten, und huldigt dabei einem ehrlichen und wirkungsvollen, weil erlebten kulturellen Konservatismus, der weiß, was er tut, wenn er sich des öfteren gegen allzu plötzliche, nervöse und kurzsichtige Modeforderungen stellt. Ein schönes und vielseitiges Buch, das zum Widerspruch reizen kann, was es wohl auch im Innersten öfters will. Dr. v. Grolman.

Umbruch der Zeit.

Prinz Karl Anton Rohan: Umbruch der Zeit. Eingeleitet von Frhr. Rochus v. Rheinbaben. Verlag Georg Stilke, Berlin.

Auch in diesem Buch erscheint Karl Anton Rohan noch als ein Werdender, und es wäre schlimm, wenn er mit 32 Jahren als ein Fertiger dastünde, obwohl er schon auf einige beträchtliche Leistungen zurückblicken kann, wie die Gründung des Kulturbundes, dessen Aufgabe es ist, das künftige Europa durch Zueinanderführen der geistigen Führer der verschiedenen Länder vorzubereiten, die Gründung der „Europäischen Revue", in der das europäische Problem in Bezug auf Deutschland und für Deutsche abgewandelt wird, die Gründung des Oesterreichischen Klubs in Wien und der Zeitschrift „Das neue Oesterreich", die als Beilage mehrerer österreichischer Zeitungen erscheint und die Bedeutung Oesterreichs im künftigen Europa weniger im Sinne eines Anschlusses, als eines Zusammenschlusses mit Deutschland betrachtet. Das alles hat der Unermüdliche in einem Jahrzehnt geschaffen, was ihn nicht hindert, noch immer als Vertreter der europäischen Kriegsjugend aufzutreten. Als solcher verrät er ein bemerkenswert reifes Denken gegenüber den Werten der Tradition und den unabweislichen Forderungen der Zeit. Sehr scharf unterscheidet er zwischen Sinn und Form der Kulturwerte, und erscheint er hinsichtlich des Sinnes als lauterer konservativer Aristokrat, so wird ihn hinsichtlich des Radikalismus gegenüber überalterten Form kaum ein Bolschewik übertreffen. Das aber erscheint mir als der einzig fruchtbare Standpunkt in dem Chaos zu sein, worin sich augenblicklich Niedergangs- und Aufstiegbewegungen noch durchkreuzen.

Scharfsinnig geht Rohan gewissen Grundproblemen zu Leib, z. B. wenn er zeigt, daß viele, die in einem neuen Krieg, gleich den Pazifisten, den Untergang aller Kultur sehen würden, deshalb doch nicht Pazifisten sein können, und zwar wegen einer verschiedenen seelischen Grundhaltung. Sie würden nämlich den Krieg an sich nicht hassen, wenn er nicht das geworden wäre, was er durch Technik und Chemie geworden ist. Der Pazifismus ist eine grundsätzlich unheroische Einstellung. Die Kriegsgegnerschaft der von ihm vertretenen Jugend dagegen erklärt Rohan aus rein sachlichen Gründen, während der dem 19. Jahrhundert abhanden gekommene Heroismus dieser Vorbereiter der Zukunft gerade betont wird.

Ueberzeugend wirkt auch Rohans ethischer Optimismus in diesem Zeitalter moralischer Auflockerung. Hat er nicht recht, wenn er ein hohes ethisches Niveau darin sieht, daß wir im modernen Verkehr unser Leben, unsere wichtigsten Interessen, unseren Besitz dauernd völlig unbekannten Menschen anvertrauen, in der Gewißheit, daß diese schon ihre Pflicht tun werden? Tatsächlich gehören Verkehrs- und Geschäftskatastrophen zu den Ausnahmen, die unser allgemeines Vertrauen auf die Verantwortlichkeit unserer Mitmenschen nur vorübergehend erschüttern können.

Die in diesem Buch gesammelten Aufsätze sind keine durchgearbeiteten Abhandlungen, sondern aus der Notwendigkeit des Tages geboren, lassen aber darum den Blick sub specie aeternitatis doch nicht vermissen. Viele Gedanken, so die über den neuen Ständestaat, die künftige Militärverfassung Europas haben dauernden Wert und würden eine spätere Ausarbeitung in Einzelschriften lohnen.
Oskar A. H. Schmitz.

Christopher Morley: Kinder im Traum. (Bruno Cassirer-Verlag, Berlin 1930.) — Menschen, die sich mitten im hastenden Erwerbskampf der Großstadt die kindliche Unmittelbarkeit des Fühlens bewahrt haben und mit dem besten Teil ihres Wesens in einer verborgenen Traumes- und Märchenwelt verwurzelt sind, schildert der junge Amerikaner Christopher Morley, der sich als Essayist bereits einen Namen gemacht hat, in seiner ersten Dichtung. Der Schauplatz dieses zugleich fröhlichen und besinnlichen, übermütig ausgelassenen und von leiser Wehmut überschatteten Buches ist ein entlegenes Eiland, auf dem das Ehepaar Granville mit seinen drei kleinen Mädeln in einem Blockhaus die Sommermonate verbringt. In diesem friedlichen Familienidyll werden durch Joyce Clyde, eine zigeunerhaft rassige, exotisch üppige Malerin, die ebenfalls in einer Traumeswelt lebt, und durch den naturburschenhaft urwüchsigen, kindlich ausgelassenen Maler Martin, die beide zu Besuch kommen, allerlei lustige und leidige Herzensverwirrungen angestiftet. Während George Granville in den Bannkreis von Joyce gerät, glaubt Phyllis, seine Frau, welche sich unbefriedigt und unverstanden fühlt, für ihre Sehnsucht noch erträumten Abenteuern bei Martin die Erfüllung zu finden. Wie verdutzte Kinder erwachen alle Vier aus ihrem Traum, zu dem ihre Phantasie sie verlockte und finden sich schließlich wieder zurecht. — Herzgewinnend an diesem, von aller banalen Rührseligkeit freien, an diesem frischen, weltoffenen, von übersprudelnder Freude verklärten, von geistvollem Witz funkelnden Buch ist die entzückende Kleinmalerei, ist jenes kapriziöse Ineinanderspielen von Traum und Wirklichkeit, von behendem Scherz und gewichtigem Ernst. Hierin liegt der unausweichliche Zauber, den diese herrliche Dichtung ausübt.
William von Schröder.

Oesterreichische Lyrik.

Friedrich Sacher: „Anthologie junger Lyrik aus Oesterreich". Mit einem Geleitwort von Richard v. Schaukal. Krystall-Verlag Wien 1930.

Die Liebhaber lyrischer Dichtung konnten in den letzten Monaten und Jahren immer wieder die unerwartete Freude erleben, daß sich ihnen in Anthologien verschiedenster geistiger Haltung junge Dichter vorstellten, die durch ausgewählte Proben ihres lyrischen Schaffens den mehr oder minder gültigen Beweis lieferten, daß lyrischer Ausdruckswillen und lyrische Gestaltungskraft keineswegs, wie manche Propheten verkünden wollen, erstorben ist. Auch obige Sammlung, für die ich nachdrücklich um die Gunst des Lesers werben möchte, steht auf einem schönen Niveau und vermittelt uns die Bekanntschaft von nicht weniger als achtundzwanzig jüngeren österreichischen Lyrikern, von denen einige bereits bekannt wurden: so Richard Billinger, Arthur Fischer-Colbrie, Jakob Haringer, Theodor Kramer, Hans Leifhelm, Alexander Lernet-Holenia, Paula Ludwig, Erika Mitterer, Friedrich Schrenvogl, Julius Zerzer. Was diese österreichische Lyrik besonders auszeichnet, ist das Natur- und Seelenhafte, die Innerlichkeit des Gehaltes und die Musikalität der Form. Die Tradition österreichischer Lyrik, wie sie in Hugo von Hofmannsthals, Max Mells und Georg Trakls Lyrik ihren Gipfel erreichte, wird hier von jungen Menschen lebendig weitergeführt und erweitert, wobei freilich nicht übersehen werden darf, daß das Kriegserleben und die Erschütterungen der Nachkriegsjahre sich Gestalt zu geben versuchten. Andererseits zeigt sich die Kraft des Volkselementes und der Zauber des Volksliedhaften, der in Oesterreich allezeit gegenwärtig ist, in vielen liedhaften einfachen Strophen wie in zahlreichen balladenhaften Gestaltungen, wie sie besonders Billinger und Kramer und in der Sphäre des Barock-Erlebens Lernet gelangen. Alles in allem bleibt zu sagen, daß dieses Buch die Erwartungen und Hoffnungen, die man an die jungen österreichischen Lyriker knüpfte, befriedigt. Es findet sich kaum etwas, was einem anspruchsvollen Leser nicht genügen könnte, ganz ausgeschlossen sind dilettantische und undichterische Produktionen. Den oder jenen Namen hätte man gern vertreten gefunden, so etwa Fritz Brügel, Graf Matuschka. Dennoch bleibt es einem eine angenehme und liebe Pflicht, diesem schönen Buche Freunde zu werben, denn damit, daß derartige Sammlungen unter mannigfaltigen Mühen und Opfern zusammengestellt und gedruckt werden, ist nur die Hälfte ihres Sinnes erfüllt, sie verlangen nach dem Leser, der sich ihnen mit Liebe hingibt und von den Kräften ergreifen läßt, die sie schufen.
Otto Heuschele.

Helene Nostitz: Auguste Rodin in Gesprächen und Briefen. (Verlag Wolfgang Jeß in Dresden.) — Die einer alten Prager Adelsfamilie entstammende Verfasserin, deren hingebungsvoller Liebe zum alten Europa — das ist zu dem Europa der Vorkriegszeit und der Vorsachlichkeit — wir ein ideales Buch verdanken, und die jetzt ein Werk über das alte Potsdam ankündigt, gibt hier einer Oeffentlichkeit Aufschluß über ihre Beziehungen zu dem großen Bildhauer Rodin. Der schmale, vorzüglich gedruckte und ebenso ausgestattete Band enthält neben dem Text Studien und Zeichnungen Rodins in guter Wiedergabe, sowie eine Abbildung — von drei verschiedenen Blickpunkten aus — einer Büste der Verfasserin von der Hand Rodins. Wenn wir auch wenig über das Leben und das künstlerische Schaffen Auguste Rodins aus dem Buch der Gräfin Helene Nostitz erfahren, ist es reizvoll, was sie über ihn, den Mann und Menschen, sein persönliches Auftreten, zu berichten weiß. Sie schildert ihn in dem Atelier in Meudon, in einer Florentiner Villa während einer italienischen Reise; immer mit dem wohltuenden Takt aristokratischer Zurückhaltung und angeborener Achtung vor der fremden, sich selbst gebietenden Persönlichkeit.
Paul Winter.

*

C. Leonard Woolley: Ur und die Sintflut. Sieben Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, der Heimat Abrahams. Leipzig, F. A. Brockhaus 1930. 8°. 137 S. — Seiner geschichtlichen Darstellung des sumerischen Reiches, die vor einiger Zeit deutsch erschienen ist, läßt Woolley, der Leiter der britischen Expedition, die in den Jahren 1922 bis 1929 die aufsehenerregenden Ausgrabungen in Mesopotamien vornahm, eine gedrängte populäre Schilderung der Funde folgen, deren Reichtum und Bedeutung auch dem Laien sofort klar wird. Dem Zweck seines Buchs entsprechend, berichtet Woolley allerdings nicht systematisch über seine Ergebnisse. Wir erfahren nur, wie sich seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. in Ur eine rasch zu hoher Blüte gelangte Zivilisation entwickelt hat, lernen deren Zeugnisse an den großartigen Ruinen religiöser Bauten (der „Ziggurat") und in den prächtigen Schmuckstücken kennen, die sich in den Gräbern vornehmer Sumerer fanden. So nebenbei erzählt uns Woolley, wie zahlreiche Angaben des Alten Testaments, vor allem über die Sintflut, dann über die Sitten und Gebräuche zur Zeit Abrahams bestätigt werden. Ausgezeichnete Tafeln illustrieren den sehr anregend geschriebenen Text.
OFB.

Schriftleitung: Dr. H. Haufler, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.

Literarische Umschau

WOCHENSCHRIFT DER BADISCHEN PRESSE

6. Jahrgang — Karlsruhe, 12. November 1930 — Nummer 23.

Zwei historische Romane / Völkerwanderung und Bauernkrieg.

Das neue Reich.

Otto Gmelin: Das neue Reich. Roman der Völkerwanderung. Eugen Diederichs Verlag in Jena 1930.

Der Badener Otto Gmelin liebt es, in seinen Romanen Zeiten zu schildern, in denen entgegengesetzte Kulturen und fremdartige Völker und Rassen zusammenstoßen; so in seinem prachtvollen „Temudschin", in welchem er den Einfall der Mongolen ins Abendland schildert, so im „Gesicht des Kaisers" mit seiner farbenreichen Schilderung des Hohenstaufenkaisers Friedrich II., der in seinem Reiche Abend- und Morgenlande miteinander zu vereinigen bestrebt ist, so auch diesmal wieder im „Neuen Reich".

Der historische Roman galt bis 1914 in der Literatur als abgetan. Man schalt in „unkünstlerisch", blickte verächtlich auf ihn herab und zuckte über seine Vertreter, einen Ebers, Dahn usw. mit mitleidiger Ueberlegenheit die Achseln. Seither haben wir eine Unmenge von historischen Romanen erlebt: kaum eine hervorragende Persönlichkeit der Welt- und Kulturgeschichte, die nicht zu einem Roman verarbeitet wäre. Ebers' beliebteste Erzählungen, wie „Die ägyptische Königstochter" und „Uarda", an denen wir uns einst begeistert haben, erscheinen in neuen Ausgaben und müssen wohl wieder ihre Leser finden. Und jetzt kommt Gmelin mit seinem „Roman der Völkerwanderung" und erinnert uns durch seinen Gegenstand unmittelbar an die Völkerwanderungsromane des scheinbar schon vergessenen Verfassers des „Kampfes um Rom", von dem ich — nebenbei bemerkt, nicht verstehe, daß er nicht schon längst verfilmt ist; zumal die Jugend würde sich an diesem Film sicher ebenso begeistern wie an den „Nibelungen" und man möchte es ihr im vaterländischen Interesse wünschen.

Ob der moderne historische Roman so viel anders und besser ist als der alte? In mancher, zumal stilistischer Hinsicht, gewiß. Man schreibt heute anders als ein Ebers, dem der Gelehrte nur zu oft über die Schultern blickt, und dessen Deutsch uns hier und da ein wenig papiern anmutet. Aber inhaltlich dürfte der Unterschied kein allzu großer sein, und lebensvoller und packender als uns Ebers das Leben im alten Aegypten vorgeführt hat, wird es kaum auch einem Heutigen gelingen, die Vergangenheit wieder zurückzurufen. Seine besseren Werke sind auch heute noch durchaus lesenswert und jedenfalls eine gesündere Kost als so viele Romane unserer Zeit, die das historische Kolorit so oft nur zur Ausschmückung und Entschuldigung mehr oder weniger verfänglicher erotischer Stimmungen und Tatbestände zu verwenden lieben. Ich wenigstens gestehe gern, „Uarda" jüngst wieder einmal mit großem Genusse mir zu Gemüte geführt zu haben.

Und dasselbe gilt nun auch von Gmelins „Neuem Reich". Sein Roman gehört zum Spannendsten, was man lesen kann. Wie hier die Gegensätze des verfallenden oströmischen Reiches mit seinen höfischen Ränken und zersetzenden Parteikämpfen mit den jungen ungestümen Scharen der Goten zusammenstoßen, die über die Donau drängen und Byzanz bedrohen, das ist mit ungeheurer Wucht und Eindringlichkeit geschildert. Mit großem Geschick ist der geschichtliche Stoff zusammengedrängt, so daß wir ein klares und einprägsames Bild der verwickelten Vorgänge erhalten. Einzelne Gestalten treten scharf hervor und nehmen unser Interesse besonders in Anspruch. So vor allem Valens, der dicke, frömmelnde, abergläubische, ewig lauende Kaiser von Byzanz, der Eunuch Eutropius, der jugendliche Phantast und Träumer Arkadius, eine Art Ludwig II., Stilicho, vor allem aber Alarich, der Gotenfürst, den wir auf seinen kühnen Zügen durch den Balkan, Griechenland und nach Italien begleiten. Prachtvoll die Schilderung der Einnahme Roms. Das „Neue Reich", nach dem sich die Besten unter den grauenvollen Zuständen jener Tage sehnen, und das vor allem dem Gotenkönig als Ideal vor Augen schwebt, scheint seiner Aufrichtung nahe zu sein. Da bricht mit dem Fall von Rom dies Ideal in ihm zusammen, und Alarich findet, ernüchtert und entmutigt, einen frühen Tod.

Gmelin schildert seinen Gegenstand mit starker suggestiver Kraft. Wie die Ereignisse, so überstürzen sich vielfach auch seine Sätze und Worte: das drängt und treibt und stürmt und flutet vorwärts, kurz, aufgeregt, telegrammstilartig, daß der Leser oft kaum zum Atem kommt — eine sehr berechtigte Darstellungsart, wo es, wie beim Uebergang der Goten über die Donau und ihrem ungestümen Vorwärtsdrängen gen Süden eine entsprechende Handlung zu schildern gilt, aber doch vielleicht ein wenig zu gewollt und fast schon an die Manier anstreifend, wo der Gegenstand hierzu keine Veranlassung gibt. Hier wünschte man oft eine ruhigere Schilderung, und daß er auch sie zu geben versteht, zeigt der Verfasser an vielen Stellen. Mit zum Schönsten gehört die Schilderung des Besuchs des Kaisers Valens beim Einsiedler Johannes in der Wüste. Hier nimmt die Darstellung eine wahrhaft erhabene Größe an, und wir erhalten einen tiefen Einblick in das Seelenleben jener äußerlich wie innerlich so verworrenen Zeit. Es ist die Zeit des unseligen Gegensatzes zwischen Arianern und Athanasianern, und welches Unheil er im Seelenleben der Einzelnen wie der Völker angerichtet hat, das schildert uns Gmelin mit den lebhaftesten Farben. Sein neuer Roman steht dem „Temudschin" nicht nach. Das ist wohl das Beste, was man von ihm sagen kann.
Arthur Drews.

Der Roman eines deutschen Aufrührers.

Georg Schmückle: Engel Hiltensperger. Der Roman eines deutschen Aufrührers. Verlag von Strecker und Schröder, Stuttgart.

„Warumb will die teutsch Not kein End nit nehmen? Dieweil ein jeder sich edler dünket dann der ander, und ein jeder will des andern Herr sein und keiner ein Herren über sich erkennen!"

Hier ist ein Roman, der, wie man aus dem Zitat andeutungsweise erkennen mag, in die Geschichte hinabsteigt um einer großen ewigen Idee des Deutschtums willen: der Idee des Einen Reiches. Die Zeit des Bauernkrieges wird heraufbeschworen mit all ihren wirren Grausamkeiten, nicht um als Vorwurf für Schlachtengemälde im Riesenformat zu dienen, sondern um das Keimen dieser Idee und ihr Schicksal der ewigen Wiederkehr in Hoffnung und Enttäuschung darzustellen in der Gestalt eines „deutschen Aufrührers" jener Zeitenwende.

Engel Hiltensperger, den Helden dieses Romans, nennt keine Historie. Er ist, inmitten einer offensichtlich auf genaueste geschichtliche Studien sich stützenden Zeitschilderung, eine freie Erfindung des Dichters, in die alles eingeflossen ist, was zur Auseinandersetzung jener Idee mit Zeitgeschichte, sozialer Lage, Menschen und Institutionen beizutragen war. Er ist gleichwohl nicht nur ein Vorwand für derlei Diskussionen oder eine blutleere Destillation abstrakter Gedankengänge. In kernhafter Anschaulichkeit wächst seine Gestalt aus tausend lebensvollen Einzelzügen, aus Eigenwillen und Trotz, aus wortkarger Zuneigung und tiefbedachtem Ernst, aus der Kraft des Bauernbluts und der Gesinnung des Geistesadels. Und so kann er mit dem Recht einer inneren Wahrhaftigkeit neben alle die geschichtlichen Gestalten jenes Zeitraums treten, mit denen er zumeist in den entscheidenden Augenblicken in Berührung gebracht wird; es spricht für den weiten geschichtlichen Blick des Verfassers, für sein Bemühen um das Aufzeigen aller geschichtlichen Zusammenhänge, aller kulturellen, sozialen und religiösen Hintergründe, wenn hier neben den Fürstädten der Kempteener Landschaft, in der der Roman zumeist spielt, der Kaiser Maximilian und Martin Luther anzuführen sind, Sickingen und Ulrich von Hutten, Florian Geyer und Frundsberg, Jörg Syrlin, Bramante und Michelangelo. Im Umkreis so gewichtiger Namen läßt Schmückle seinen Aufrührer bestehen nicht als einen Spintisierer und Fanatiker, sondern als den aus bäuerischem Boden aufsteigenden, weltbefahrenen Mann, der mit gewaltiger Erlebnistiefe das deutsche Elend in sich brennen fühlt zugleich mit dem Drang, von der Wurzel her dagegen anzugehen. „Um das alte Recht" ist es ihm im ersten, gewissermaßen grundlegenden Teil des Romans zu tun, um die von Fürsten und Herren bedrohte Freiheit und Lebens-

die verbrieften Rechte mißachtenden Fürstenhaus stehend, mit Leid und Leben eintritt. Erst aus den Kämpfen gegen das mächtigere Unrecht wächst das größere und weitere Ziel: „Um die deutsche Nation" wird gekämpft im zweiten Buch, dessen Entwicklung die Ereignisse der Reformationsjahre und das Grauen des Bauernkrieges einschließt und freilich mit einem resignierenden Ausblick auf eine fernere Zukunft ausklingen muß.

Schmückle, dem Schwaben, der in seinen drei früheren Büchern sich als eigenwüchsiger und reifen Lyriker erwiesen hatte, ist hier ein episches Werk von ganz starker Eindruckskraft gelungen. Die Schilderung der Menschen, der großen und der vielen den trefflichen Beobachter verratenden kleinen Begebenheiten, die ganze Art, ein mächtiges, ungemein packendes Zeitbild aus einzelnen wirklichkeitsnahen Lebensausschnitten aufzubauen, das alles trägt den Stempel einer meisterhaften Gestaltungskunst. Hinzu kommt das kräftige Kolorit der Sprache, in das Töne der volkstümlichen Sprechweise der damaligen Zeit in reichem Maße eingeflossen sind; die Reden der handelnden Personen sind durchweg in einem alten, dialektgefärbten Deutsch wiedergegeben, dem die ganze derbe, handfeste Ausdruckskraft bäuerlicher Art eigen ist. Man spürt auch da das ernsthafte Eindringen in Geist und Menschentum jener vergangenen Epoche, deren Schicksale uns, unter dem Gesichtswinkel dieses Buches gesehen, heute noch so nahegehen wie je.

Dr. H. Haufler.

Franz Bleis Lebenserinnerungen.

So, wie er sich in seinen Essaysammlungen gibt und gebärdet: als scharfsichtiger Beobachter literarischer Strömungen, als subtiler Deuter verwickelter Seelenlagen, als ein fuffisant lächelnder, stets distanzierter, reichlich snobhafter Chronist, der mit selbstgenießerischer Nonchalance seine ironisch zugespitzten Glossen über Politik, Literatur, Philosophie und über sein Lieblingsthema: Sexus und Eros, abschnellt: in dieser wohltemperierten und vorsätzlich arrangierten Maske erscheint der sechzigjährige Franz Blei in seinen, bei Paul List in Leipzig verlegten Lebenserinnerungen.

Schon zu Anfang fühlt man sich leicht enttäuscht. Denn Bleis Schilderungen seiner Kinderjahre, die Mitteilungen über seinen Vater, der sich während der Gründerperiode vom Wiener Flickschuster zum vermögenden Bauunternehmer und Grundstücksspekulanten heraufgearbeitet hat, die Erzählungen von Techtelmechteln mit der dunkelhaarig verträumten Molly und der aufgeräumt blonden Ellie, der Bericht über die Schulzeit im Gymnasium des Klosters Melk, sind von einer derart kollektiv durchschnittlichen Typik, daß sie jeder beliebige Andere ebenso hätte erleben können. Nirgendwo findet man eine Vorbeutung auf spätere Entwicklungsstufen, nirgends wesentliche Züge von charakteristischer Einmaligkeit.

Erheblich stärkeren Anteil nimmt man, wenn man erfährt, daß Franz Blei, dieser aristokratisch verwöhnte Schöngeist mit den Attituden der Menschen des ancien régime, als radikaler Sozialist begonnen hat, als ein turbulenter Umstürzler, dessen extravagante Primanerphantasie blutrünstige Revolutionspläne aushekt, und der an Bebel eine Eingabe richtet, in der Unterweisungen im Gebrauch von Waffen und Sprengmitteln, die Errichtung von Geheimdruckereien, der Vertrieb von mit Dynamit gefüllten Altarkerzen als Mittel zur Herbeiführung des goldenen Zeitalters pathetisch anempfohlen werden. Auch als Student in Wien und später in Zürich, wo er sich ausschließlich mit Nationalökonomie und Finanzwissenschaft befaßt hat, wo er als Schüler von Richard Avenarius nur der vordergründigsten, tatbaren Realität zugewandt ist und alle transzendente Metaphysik ablehnt, gründet Blei sozialistische Studentenvereine und hält Reden in Arbeiterzirkeln, welche, zur Zeit des Anarchistengesetzes, unter der Spitzmarke von Rauchklubs, in Nebenzimmern von Vorstadtdestillen tagten. In jenen Lebensabschnitt fällt auch Bleis Anknüpfung von — später auf dem Münchener Oktoberfest bei Brathähndeln und Starkbier erneuerten — Beziehungen zu Lenin, der damals schon, als er sich noch Uljanow nannte, „seines Uebermorgens gläubig sicher", von der Diktatur des Proletariats die Lösung der sozialen Frage erhoffte.

Den Uebergang von der Volkswirtschaft zur Literatur und zu der Kultur des späten Rokoko, an welchem er eine „nie wieder erreichte synthetische Form von geistigem und geselligem Leben" bewundert, findet Blei bei seinen Studien über den Abbé Galiani, jenen Wirtschaftspolitiker und Schöngeist der Pariser Salons, diesen typischen Exponenten der galanten Zeit, der zugleich deren gnadenlosester Kritiker gewesen ist.

Es ist nicht zufällig und — nebenbei gesagt — höchst bezeichnend, daß Blei ungefähr in der Mitte des Buches seine Lebensbeschreibung abbricht und statt dessen mit der Schilderung Münchener Literaturmilieus — vor allem Wedekinds und der Elf Scharfrichter, sowie der Kreise um Thomas Theodor Heine, den Herausgeber des „Simplizissimus" — beginnt. Bleis eigene Entwicklung war endgültig abgeschlossen. Denn das Leben eines „Mannes ohne fixiertes Profil und ohne Eigenschaften", als welchen er sich selbst charakterisiert, die geistige Verfassung eines Relativisten, der alle Festlegungen, Entscheidungen und weltanschauliche Bindungen an bestimmte Ziele oder Ideale meidet, um nur seinen vielfältigen und wechselnden Neigungen nachzugeben, kennt weder Wandlungen noch Einschnitte, existiert nicht als Selbststeiender, sondern nur durch die Beziehung auf ein Anderes. Und dieses Andere sind die Menschen, denen er begegnete, sind die ausgedehnten Stoffbezirke der Mystik und Erotik, sind die ungewöhnlichen Männer und erlesenen Frauengestalten, sind jene Träger besonderer Schicksale, die Heiligen wie die Verbrecher und Abenteurer, deren seelische Verfassung Blei in den luxuriösen

Feuilletons, dem „Diamanten", dem „Rubin" und in den „Opalen", dann in der „Insel", im „Pan" und „Hyperion" — als ein Meister subtilster Wiitierung und Anpassung — charakterisierend umrissen hat.

An die Stelle der Selbstschilderungen treten die Gestalten der von Blei entdeckten, gestarteten, favorisierten und propagierten Größen: Hofmannsthal, Walser, Beardsley, André Gide, Musil und Paris von Gütersloh. Daneben erscheinen mit karikaturistisch verzerrten Physiognomien die Abgelehnten: Bölsche, Bahr, Hartleben, Halbe, Dauthendey, die drei Grafen Keyserling. Bei dieser giftig persiflierenden Zerrbildnerei macht Blei es sich ziemlich bequem, indem er seine Kritik weniger auf Werk und Leistung der Betroffenen richtet, als auf deren private menschliche Schwächen und Entgleisungen. Unbelikat und abgeschmackt wirkt die brüske Anrempelei einer Persönlichkeit vom Range Stefan Georges, bei dessen Charakteristik sich Blei mit der Auftischung perfider Indiskretionen und ungesichteten Klatsches begnügt.

Wer Bleys Essaysammlungen kennt, wird in diesem Kabinett von Porträts und Karikaturen, welches er in seinen Memoiren aufgezimmert hat, wenig neue Aspekte Gestalten und Farben entdecken; vielmehr: nichts als einen — freilich immer noch passabel mundenden — doch aber verwässerten Aufguß von bereits Bekanntem.

Für das letzte Kapitel hat Franz Blei, durch die Schilderung seines eigenen Sterbens, einen fulminanten Knalleffekt vorbehalten. Auch bei der Beschreibung dieser Agonie nach „wohlüberlegtem Programm" zeigt er sich als ein umsichtiger Regisseur, der sogar dem Fall Rechnung trägt, daß sich während seines Todeskampfes eine respektlose Fliege auf seine Nase setzen könnte. Um als „schöne Leiche" mit unverstellter Physiognomie zu figurieren, breitet der Lebensmüde, sofort nachdem er das todbringende Gift hinabgespült hat, ein Taschentuch über sein Gesicht. Auch seine „letzten Worte", an denen sich die Angehörigen erbauen mögen, hat Blei nicht versäumt, auf einem Zettel zu notieren.

Mit geteilten Gefühlen legt man, nach dieser Schlußsensation, für die es in der Geschichte der Autobiographie wohl keinen Präzedenzfall gibt, dieses Buch aus den Händen: fasziniert durch viele aparte Formulierungen, funkelnde Aphorismen und fesselnde Kulturdiagnosen; aber auch marode und heillos strapaziert durch die manierierten Wortprägungen, Wendungen und Verrenkungen, durch alle Jungleuntricks und Akrobatenkunststücke der barock verschachtelten und ausgebuchteten Satzlabyrinthe durch welche man sich hat hindurchackern müssen; mit dem Gefühl, daß man ein bizarres Antiquitätenkabinett durchwandelt hat, einen Ahnensaal mit Gemälden von Persönlichkeiten, die uns, trotz aller Blei'schen Beleuchtungsfesseln, gleichgültig lassen, uns kaum noch etwas angehen, weil wir uns von ihnen durch eine weltweite Spanne getrennt fühlen.

William von Schröder.

Altchinesische Kultur und Religion.

Li Gi. Das Buch der Sitte des älteren und jüngeren Dai. Aufzeichnungen über Kultur und Religion des alten China. Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. Jena 1930. Verlegt bei Eugen Diederichs.

Die Werke der chinesischen Philosophie haben für den abendländischen Leser, mit Ausnahme vielleicht des Lao-Tse, fast alle das miteinander gemein, daß sie ein wenig langweilig sind. Sie erörtern keine metaphysischen Fragen. Sie gehen nirgends in die Tiefe, sondern verbreiten sich meist überaus wortreich über alle möglichen Fragen des täglichen und praktischen Lebens. Der Geist des Kungfutse lebt in ihnen allen, und es kostet einige Ueberwindung, sich tiefer in sie einzulesen. Das gilt auch von Li Gi, dem vorliegenden „Buch der Sitte". Es behandelt alle möglichen Gegenstände der Staatsweisheit, gibt oft in der Form von Frage und Antwort die Ansichten der Chinesen über gesellschaftliche und staatliche Ordnung, über Sitten und Gebräuche, das Verhältnis des Einzelnen zu seinesgleichen und zum Ganzen usw. und ist von zwei der Schüler des Kungfutse, dem älteren und jüngeren Dai, in diese Form gebracht worden, um das Werk sozusagen zu einem Handbuch der praktischen Lebensweisheit mit besonderer Berücksichtigung des Staatslebens zu machen. Etwaigen Tiefsinn darf man auch hier nicht erwarten. Es ist alles höchst brav und rechtschaffen, meist ein wenig alltäglich und so geartet, daß man nicht darüber zu streiten braucht. Daß ein heutiger europäischer Staatsmann aus ihm viel über sein Verhalten lernen oder ein gewöhnlicher Mensch in seinen Handlungen bestimmt werden sollte, ist schwer zu glauben. Aber das Werk ist interessant als Ausdruck des nüchternen chinesischen Geistes, seiner eigenartigen Einstellung zum Leben, die man vorzüglich aus ihm kennen lernt, und verdient allein schon als letzte Arbeit Richard Wilhelms, des hervorragenden Chinakenners, welche dieser noch kurz vor seinem jüngst erfolgten Tode zu Ende geführt hat, die Beachtung aller, die ein Herz für die Kultur des fernen Ostens besitzen. Wilhelm selbst hat das Buch mit einer ausführlichen Einleitung über die Bedeutung der Aufzeichnungen über die Sitte, die Geschichte des Textes des Li Gi und dessen Anordnung in der vorliegenden Ausgabe versehen, und eine eingehende Erläuterung über den Sinn und die Herkunft der einzelnen Grundsätze beschließt das Ganze.

Arthur Drews.

Friedrich Sieburg: Gott in Frankreich? Ein Versuch (Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.) — Sieburg, der offenbar lange in Frankreich heimisch gewesen ist, hat sein Buch aus einer tiefen Kennerschaft der Materie heraus geschrieben. Er hat nicht nur die Probleme, die in Frankreich lebendig sind, sondern auch die Probleme, die zwischen Frankreich und Europa spielen und die heute zu einem mich-

tigen Faktor der Neugestaltung unseres alten Erdteils geworden sind, liebevoll durchdacht und mit beschwingten Worten darzustellen gewußt. In seinem Buch herrscht eine klare Erkenntnis der Tatsachen und eine liebenswürdige Anmut des Stils. Die Wurzeln des französischen Wesens werden bloßgelegt und damit die Schwierigkeiten aufgedeckt, welche der Einordnung Frankreichs in den Begriff Europa im Wege stehen. Sieburg ist immer fesselnd in seinen Erörterungen, sein Buch ist diktiert von Geist und Liebe, von Liebe für die europäische Menschheit, deren Zukunft und Entwicklung die brennendste Frage seit dem Weltkrieg geworden ist. Ein ganz und gar empfehlenswertes Buch.

Hans Bethge.

Grünewald und Michelangelo.

Der Grünewaldroman von Nikolaus Schwarzkopf (Verlag Georg Müller), der kürzlich durch den Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet worden ist, darf um seiner dichterischen Werte willen nachdrücklich gerühmt werden. Schicksale, Leiden und Begeisterungen eines Künstlerlebens werden mit ergriffener Hand aufgezeichnet, in stark leuchtenden Farben ersteht hinter der Gestalt des Meisters das freskale Bild des späten Mittelalters mit seinen mannigfachen sozialen, politischen und religiösen Wirrnissen: Bauernkriege, Kaiserwahlen, Reformation, Fuggermacht. Die Figuren der Zeit, Kaiser Max, Karl V., Tetzel, Luther, Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen, Papst Hadrian, Kardinal Albrecht von Brandenburg, Dürer, Michelangelo und viele andere ziehen vorüber, mit manchmal einseitiger, aber immer lebendiger Unmittelbarkeit geschaut und gestaltet. Die soziologischen Gegensätze der Zeit, die Prachtentfaltung der oberen Stände, die Armut des kleinen Volkes, die vielfach verweltlichte Kirche und die hungernden Seelen, werden mit manchmal grell übersteigerten, aber von dem ehrlichen Fanatismus des Wahrheitsuchers erfüllten Zügen aufgezeichnet.

Das Problem der dichterischen Freiheit im historischen Roman wird freilich sehr akut, wenn es sich um die im Mittelpunkt des Romans stehende Gestalt, um Mathias Grünewald und die in dieser Erzählung gegebene Wesensschau handelt. Es geht, wie es scheint, nicht an, Leben und Werk des größten malerischen Genius, den Deutschland hervorgebracht hat, in einer romanhaften Ausdeutung zu profizieren, die in den historischen Tatsachen nicht die geringste Unterlage findet, ja mit ihnen vielfach in Widerspruch steht. Die legendären Züge, mit denen Schwarzkopf die Jugend und den künstlerischen Werdegang Grünewalds ausstattet — wir wissen aus der Historie darüber nicht das Geringste. — sind immerhin mit psychologischer Glaubwürdigkeit gegeben. Die Geschehnisse der späteren Jahre, um die sich der Roman gruppiert, Begegnungen mit Michelangelo und Luther, Grünewalds radikales Parteigängertum für Bauernbewegung und Reformation, lassen sich mit der historischen Ueberlieferung, aber auch mit der geistigen Substanz des malerischen Werkes nicht entfernt in Einklang bringen. Wenn schließlich der Autor Grünewald im Zusammenhang der Würzburger Bauernunruhen zur Hinrichtung verurteilen, seinen Henkern entkommen und die Möglichkeit offen läßt, daß er Selbstmörder geworden sei, so liegt hier ein nicht mehr zu verantwortender Mißbrauch dichterischer Ausdeutung vor. Die einzige biographische Notiz, die übrigens von einigen Forschern in ihrer Authentizität bezweifelt wird, findet sich in Sandkrarts 150 Jahre nach des Malers Tod erschienenen „Deutschen Akademie der edlen Bau-, Bild- und Malereikünste", wo es heißt, daß Grünewald, „meistens zu Mainz sich aufgehalten und ein eingezogenes melancholisches Leben geführt und übel verheuratet gewesen sei". Von den Umständen und Daten seines Lebens, Schaffens und Sterbens, von seiner Einstellung zu den geistigen Fragen der Zeit, Reformation, Bauernbewegung, Renaissance, besitzen wir nicht die geringste authentische Nachricht. Und wenn schon sein malerisches Werk als geistige Urkunde der Zeit interpretiert werden soll, so muß es als ergriffenes Bekenntnis spätgotischer Religiosität, nicht aber als Zeugnis der neuen geistigen Strömungen, Reformation und Renaissance, gedeutet werden. Die willkürliche und einseitige Interpretation von Leben und Werk eines der größten schöpferischen Menschen, die Deutschland hervorgebracht hat, muß nachdrücklich zurückgewiesen werden.

Dr. Kurt Pfister.

*

Emil Lucka: Michelangelo. Ein Buch über den Genius. Mit 32 Bildtafeln. Paul Neff, Verlag. Berlin 1930.

Emil Lucka, der feinsinnige Verfasser von „Isolde Weißhand", des „Urgutes der Menschheit" und des „Tags der Demut", dessen „Grenzen der Menschheit" und „Die drei Stufen der Erotik" zu den schönsten ästhetischen Studien gehören, die wir besitzen, unterfaßt es in dem vorliegenden Werke, Michelangelo aus seiner einsamen und schwer zugänglichen Großen zu erschließen. Süden und Norden, Klassizismus oder Renaissance und Gotik streiten sich in seinem Wesen und machen durch die hierdurch herbeigeführte Zerrissenheit seines Seelenlebens den Künstler zu einem der unglücklichsten Menschen. Ein Gotiker unter den Renaissancemenschen, ein Renaissancemensch unter den Gotikern, gelingt es ihm nicht, was zu erringen er unablässig bemüht ist, die beiden Gegensätze in ihm in eine höhere Einheit aufzuheben. In faustischem Ueberdrange strebt er über die Grenzen seiner Kunst hinaus und bleibt doch in den Schranken der Plastik und des Geistes seiner Umgebung und Zeit gefangen ohne Hoffnung, wie er möchte, den Himmel der platonischen Ideenwelt auf die Erde herabzuführen und den „Uebermenschen", der ihm als Ideal vorschwebt, in einer ihm genügenden Weise darzustellen. Das ist die Tragik dieses Genius, die Lucka mit eindringlichster Kraft und hinreißender Beredsamkeit dargestellt hat. In den Eingangskapiteln schildert er den Gegensatz des südlichen und nördlichen Geistes, wie er in der Kunst zum Ausdruck gelangt, den nordischen Pantheismus mit seinem sanftlichen Drang und seiner Sehnsucht in der Mystik, um alsdann in überzeugender Weise zu zeigen, wie tief Michelangelo selbst von diesem Geist erfüllt war. Sein Raumhaß sein Streben, mit Menschenleibern zu bauen, und prometheischer Gestaltungstrieb hat in dieser Welt des Nordens seine Wurzeln. Aber das Streben in die Unendlichkeit führt den Fluch der Unvollendbarkeit mit sich. Der platonische Eros, der in ihm lebt, macht ihn zum einseitigen Verherrlicher der männlichen Gestalt, und das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, die in ihm lebende Idee zu vollkommener Anschauung zu bringen, drückt seiner Kunst das ernste und trauerwolle Gepräge auf, wie es uns vor allem in den Sibyllen der Sixtinischen Kapelle entgegentritt, jenen unlieblichen tragischen Frauen, die oft durch männliche Leibeskraft ein mittleres Ideal verkörpern, indem sie über alle Weiblichkeit, ja, über die Menschheit selbst hinausschreiten, ohne Zuversicht und ohne Hoffnung. Nur in der mystischen Verehrung der Vittoria Colonna nähert sich der Künstler einer irdischen Frau, um schließlich mit der allgemeinen Umwandlung der Frömmigkeit jener Zeit ganz und gar im Mystizismus zu versinken. Er gibt der Kunst des Barock mancherlei Anregung, aber er selbst ist niemals ein Mann der barocken Welt geworden. In tiefschürfenden Abhandlungen vergleicht Lucka ihn mit Tizian, Rodin, Beethoven und Leonardo. Ueberraschende Uebereinstimmungen und Gegensätze enthüllen sich vor unseren Augen. Wir legen das mit vortrefflichen Abbildungen gezierte Werk, das ein Dichter verfaßt und ein Meister des Stils geschrieben hat, mit dem Gefühle der tiefsten Dankbarkeit aus der Hand. Wer dieses Buch gelesen hat, wird Michelangelo mit ganz anderen Augen als vielleicht vorher betrachten. Es ist ein erschütterndes Seelengemälde, das Lucka vor uns entrollt. Mögen sich recht viele dadurch belehren lassen und daran erfreuen.

Arthur Drews.

Reinhard Goering.

Der diesjährige Kleistpreisträger.

Das Goering-Schicksal ist merkwürdig genug. Mit etwa dreißig Jahren wurde er durch seine „Spiele" plötzlich in den Vordergrund der Berühmtheit gerückt. Dann, vor zehn Jahren etwa, verschwand er, nachdem er sich kaum zwei Jahre seines literarischen Ansehens hatte erfreuen können, und es ging die Sage, er wolle untertauchen, um irgendwo in Einsamkeit sich selbst zu leben. Ein Jahrzehnt ist für unsere schnell vergessende Gegenwart eine reichlich lange Spanne. Als er vor einigen Monaten mit seiner „Südpolexpedition des Kapitän Scott" am Berliner Staatstheater erschien, war er beinahe wieder ein Neuling geworden, an dessen Vergangenheit man sich zu erinnern hatte. Für diesen „Kapitän Scott" hat er nun den Kleistpreis erhalten.

Nimmt man die ersten „Spiele" Goerings heute wieder zur Hand, kann man seine damalige Bedeutung kaum noch begreifen, man kann sie nur aus dem Geist der letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre zu verstehen suchen, als die Hochflut der expressionistischen Dramen die Bühnen überschwemmte. Jetzt sehen wir, besonders in seiner „Seeschlacht", die ihn nach der ersten Aufführung im März 1918 so bekannt machte, durchaus die Schwächen. Es sind keine gebauten und gesteigerten Dramen, sondern eigentlich nur dichterisch gesehene Zustandsszenen. Vielleicht ist seine „Seeschlacht" darum einmal merkwürdig wirksam gewesen, weil sie — geschrieben schon im Jahre 1917, bestimmt durch die Schlacht am Skagerrak — den ersten militärischen Menterer des damaligen Theaters auf die Szene stellte. Aber auch dieser Gedanke wird nicht durchgehalten; der Rebell verharrt als Letzter am Kanonenrohr, der Tumult der Schlacht hat ihn, sowie seine Kameraden in seinen Bann gezwungen. — Noch unklarer und unentschiedener wirken seine anderen Spiele, in denen er Episoden darstellt; oder die Szene „Scapa Flow", die eigentlich nur um den Admiral gruppiert ist, der den Untergang seiner Flotte beklagt, oder „Die Retter", darinnen mitten im Weltkrieg symbolische Gestalten Leben und Tod undeutlich genug symbolisieren.

Goering mag diese Mängel gefühlt haben, und daß er es tat, daß er — von Beruf praktischer Arzt — auf alle Literatur verzichtete, weil er seine dichterische Unzulänglichkeit erkannte, nimmt durchaus für ihn ein. Er hat in völliger Zurückgezogenheit gewartet und ist darüber gereift. Als er vor einigen Monaten mit seiner „Südpolexpedition" wieder erschien, hatte er sich nicht verloren, er hat seine alte „Form" bewahrt, und man glaubte manchmal wieder den Goering von 1917 zu hören. Aber nun zeigte er ein vollkommenes und fertiges Drama. Auch dieses Spiel ist nach den Tagebüchern und Dokumenten der Expedition gearbeitet, aber das einmalige Ereignis wandelt sich zum Gleichnis, und die Oede der nordischen Winternacht wird, wie Heilborn es in seiner Begründung ausdrückt, „zur seelischen Landschaft", über der man das Schicksal rauschen hört. Jetzt, nach seiner zehnjährigen Flucht aus der Welt, hat sich Goering seinen jungen Ruhm eigentlich erst verdient.

B. D.

*

E. G. Kolbenheyer: Stimme. Eine Sammlung von Aufsätzen. 173 Seiten. Verlag Gg. Müller, München, 1931. — Kolbenheyers ernste und gediegene Art, künstlerisch und wissenschaftlich gleichzeitig tätig und bewährt, zwingt ihm, in Ruhe und vorsichtiger Abwägung zu vielerlei im modernen Leben Stellung zu nehmen, an dem man nicht schweigend vorübergehen kann. Es gibt Streitpunkte und Meinungsverschiedenheiten, die nicht mit einer Handbewegung erledigt werden, am wenigsten, wenn es sich um einen Denkenden dabei han-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Der Dämon Asiens

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

30

Copyright 1930 by Carl Duncker, Verlag, Berlin W. 35

In einer Viertelstunde landeten Henning, der Präfekt und eine Reihe von Beamten vor dem Spielkasino. Man umzingelte das Haus.

Die Arbeit erwies sich als zwecklos. Der Chinese Tschao hatte in Gesellschaft eines Europäers vor zehn Minuten das Haus verlassen.

Doch an diesem Morgen arbeitete die italienische Polizei mit großer Tüchtigkeit. Schon um zehn Uhr hielt man kurz vor Mailand ein Auto an. Die Insassen wurden festgenommen: ein kleiner Chinese namens Tschao und ein Russe, dem man die Papiere eines gewissen Alexis Wirigord aus den Taschen herauszog.

Schon am Nachmittag hielt der Präfekt dem kleinen Kantonesen ein Bündel Dokumente vor die Nase. Außerdem zeigte er ihm Fingerabdrücke, sehr sauber gearbeitete Fingerabdrücke, die mit denen des Herrn Tschao vollkommen übereinstimmten.

Herr Tschao verdrehte die Augen, grinste asiatisch und enthielt sich jeder Antwort. Er war anscheinend davon überzeugt, daß er diesmal kaum dem Henker entgehen würde ... Sicher waren die italienischen Gefängnisse von festerer Bauart als die seiner Landsleute.

— — — — — — — — — — — — — —

Henning Brinkmann saß im „Miramare" und legte seinem hohen Chef, Sir Eric Ledson, Bericht ab.

Sir Eric jedoch war wenig erbaut. Der Weg zu Galba war vollkommen zerstört worden. Es galt als erwiesen, daß Galba nichts mit dem Mord an dem Tibetaner Jerkula zu tun hatte. Schon war der Verhaftungsbefehl der italienischen Polizei, der so prächtig über alle Telegraphenleitungen gelaufen war, zurückgezogen.

Sir Eric war geschlagen, Galba triumphierte. Und Henning war Galbas unfreiwilliger Helfer gewesen.

Sir Erics Gesicht war von tiefen Falten durchzogen. Er sprach einige undeutliche Worte, die wie Vertragsbruch, Treubruch oder so etwas ähnliches klangen, und erklärte gerade heraus, daß er auf Hennings weitere Dienste keinerlei Wert lege. Er erwarte eine sofortige Abrechnung der Spesen.

Henning entsprach diesem Wunsch. Und entschwand nach einigen Stunden dem Blickkreis der Gäste des „Miramare". Auch Sir Eric reiste am gleichen Tage ab. Er hatte anscheinend das Rennen aufgegeben.

21. Kapitel:

Der Zweifler.

Henning lag faul auf einer Bank in einem öffentlichen Park von Genua. Es war zehn Uhr am Vormittag, die Sonne brannte unbarmherzig. Und so suchte man den Schatten auf, falls man nicht anderweitig beschäftigt war.

Henning saß in Genua und wartete auf Nachricht. Zwei Tage waren seit der Verhaftung des Herrn Tschao bereits vergangen. Daß Galba unterirdisch mit Genua verbunden war, daran zweifelte Henning nicht. Also mußte wohl endlich Nachricht an ihn gelangen .....

Und richtig ein Mann schritt auf ihn zu, reichte ihm einen verschlossenen Briefumschlag und verschwand.

Es handelte sich um ein kurzes Handschreiben Jennys. „Fahren Sie sofort nach Antibes. Ich erwarte Sie dort, Jenny."

Also fuhr Henning mit dem nächsten Schnellzug nach Antibes. Vorsichtig wie er war, hatte er sich in diesen Tagen ein französisches Visum besorgt.

Auf dem öden Bahnhof der alten Stadt keine Spur von Jenny. Das hatte er auch nicht erwartet. Dafür schritt aber der Hausdiener eines Hotels auf ihn zu.

„Sind Sie Herr Brinkmann? Ja? Eine Dame erwartet Sie im „Hotel du Cap".

In zehn Minuten war er unten am Kap Antibes. Im herrlichen, schattigen Garten lag das große, elegante Hotel. In der Halle fragte Henning nach Fräulein Gundenau. Er mußte warten. Dann erschien sie ...

Sie trug ein helles, leichtes Kleid, sie war sonnengebräunt, sehr hübsch. Plötzlich stand sie lächelnd vor ihm. Er schoß hoch, beugte sich über ihre Hand. Sein Herz wurde von warmen Wellen überflutet.

Dann zeigte er sein gutes Gebiß, strahlte.

Sie legte den Arm in den seinen, führte ihn hinaus in den Garten. Unter ihnen lagen die Felsen des Kaps in glühender Sonne. Weithin dehnte sich das blaue Meer. Im Schatten einer Schirmpinie nahm man in Strohsesseln Platz.

Zunächst wurde nichts gesprochen, man blickte sich in die Augen, man schaute hinaus aufs Meer, verfolgte eine Dreimastbark, die sich langsam auf dem Horizont entlangschob.

Endlich fand Jenny das erste Wort: „Sie sind ein Teufelsjunge", sagte sie.

Henning aber konnte kein Lob vertragen. Er errötete wie ein Schulbub. „Oh", antwortete er, „so groß war meine Leistung nicht. War ja nur 'ne ganz einfache Sache. Aber wie haben Sie alles erfahren? Die Zeitungen meldeten doch kein Wort über meine Detektivtätigkeit ..."

Jenny lächelte geheimnisvoll. „Wir haben unsere Leute, die uns alles berichten."

Henning beknabberte die Unterlippe. „Wir ... wir ... wir haben unsere Leute ... ja, Galba ist in der Tat ein Mensch, der sich seine Helfer heranzuziehen weiß. Auch Sie sind ja sein Verbündeter geworden, Jenny."

Dann griff er nach ihrer Hand. „Sie müssen mir jetzt alles erklären, Jenny. Ich komme um vor Wißbegiede."

Da streichelte sie seine Hand: „Sie neugieriger Junge ..."

„Aber hören Sie, Jenny: Ich bin ja ein Mensch mit einiger Phantasie. Und kann das Rätsel trotzdem nicht lösen."

„Die Auflösung ist so einfach."

„Dann endlich heraus mit der Sprache."

„Galba wird es Ihnen selbst erklären. Er ist ganz in der Nähe. Wir werden Ihn aufsuchen."

„Ach bitte, Jenny: lassen Sie uns noch einige Zeit allein zusammenbleiben. Auch ich habe Ihnen doch allerhand zu erzählen."

Da fügte sie sich. Henning stellte eine Frage: „Wie war es nur möglich, daß man Euch im Mittelmeer nicht aufspürte?"

„Pah, wir haben uns gar nicht versteckt, kreuzten an der französischen und an der italienischen Küste."

„Aber es waren doch Schiffe unterwegs, die Euch suchten."

Jenny lachte ausgelassen. „Ach, Sie glauben nicht, Henning, wie gut wir uns unterhalten haben. Einmal hielt uns ein Kanonenboot an. Galba war gerüstet. Er hatte Madame Firinet — so heißt sie natürlich gar nicht, sie ist Galbas rechtmäßig angetraute Frau — ja, er hatte Jaqueline und mich irgendwo unter Deck versteckt, wo uns kein Mensch gefunden hätte. Dann trat er auf den Kommandanten zu. Galba beherrscht wohl alle Sprachen der Welt. Also sprach er italienisch gebrochen. Er legte seine Papiere vor. Er war Kapitän Stanopoulos, ein richtiger, alter, bärbeißiger Kapitän griechischer Nationalität. Galba verfügt über ein Dutzend Schiffspapiere. Auch alle Flaggen sind vorhanden. Das Schiff war inzwischen griechisch umgetauft worden. Es hieß Helena. Nun, der Kommandant zog von dannen. Dann kam noch einmal das Polizeiboot der Italiener. Diese Leute wurden gleichfalls abgefertigt."

„Famos. Aber nur eine Frage, Jenny; als ich damals in der Morgenfrühe Euer gutes Schiff verließ, da sah ich Galbas Pinasse aus dem Hafen hinausschießen. Das roch nach Flucht. Galba war während der Mordstunde in Genua. Ist er an der schrecklichen Tat wirklich ganz unbeteiligt?"

Jenny sah ernsthaft auf Henning. „Nun, lieber Junge, Sie werden ihn kennen lernen. Galba ist vielleicht einer der größten Abenteurer aller Zeiten ... aber eines Mordes an einem wehrlosen Menschen ist er nicht fähig."

„Aber hören Sie, Jenny ... Galba schreckte doch nicht davor zurück, den Tibetaner auf offener Straße zu überfallen, ihn zu betäuben. Fein war das nicht gerade von Galba ..."

„Man bricht auch nicht bei Leuten ein, Henning Brinkmann. Fein ist das nicht!"

„Aber hören Sie: bei mir lag der Fall doch so, daß ich wissen mußte, ob die Sache mit dem Funkentelegramm stimmte. Das ließ mir doch keine Ruhe."

Jenny klappte erfreut die Hände zusammen. „Also Sie haben das Telegramm erhalten?"

„Natürlich. Ich arbeite doch mit der Polizei Hand in Hand, um Galba zu fangen."

(Fortsetzung folgt.)

Neuzeitliche Gardinen, Stores, Dekorationen, Dekorationsstoffe
in einfachen bis feinsten Ausführungen
Bei Stoffeinkauf werden die Behänge kostenlos zugeschnitten
Paul Schulz
Gardinen-Spezialhaus
Waldstr. 33, gegenüber d. Colosseum

Werbetage
Dauerwellen
Kopf von 12.- ℳ an
Garantie f. Haltbarkeit bei lang. u. kurz. Haar
1 Kopfwasch. m. Wasserwell. 2.—
Damen-Frisier-Salon Frida Schmidt, Kaiserstr. 100.

Weihnachtslöffel
Mir auf Weihnachten zugedachte Aufträge in Bestecken jeder Art bitte ich bald aufzugeben u. werden bei kleiner Anzahlung zurückgestellt
Chr. Fränkle, Goldschmied, Kaiserpassage 7a

Erledige prompt und gewissenhaft
auf eigener Schreibmaschine jeglichen Schriftwechsel
nach kurzen Angaben, sowie nach Diktat.
E. Müller — Kriegsstraße 242.

Lungenkranke
Tuberkulose- und Krebsleidende
machen Sie eine Kur mit (5815a)
Leitz-Tamuswurzel-Heilsalt
Aerztl. empfohlen, viele Dankschr. Erfolg auch in veralteten Fällen. Zu beziehen in Flaschen zu 3.50 und 6.00 ℳ vom alleinig. Hersteller E. Leitz, Alpenkräuterversand in Lindau (B.). Prospekt gratis.

Uhren, Goldwaren werden fachmännisch und konkurrenzlos billig unt Garantie ausgeführt.
J. Geimann, Uhrm., Zähringerstraße 36, Ecke Waldhornstr.
Ankauf von Altgold

Wander-Dekorateur
f. meine 5 großen Schauf. in Herren-Konfektion gesucht. Nur tücht. Spezialisten woll. sich mit Ref. u. Preisford. melden an Firma Martin Stern, Lahr, Bad. (5915a

Unterricht

Gründlichen Klavier- und Gesangunterricht
ert. konserv. geb. Lehrerin, mon. 6 u. 8 ℳ. Offert. unt. H.R.11113 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Wer beaufsichtigt Schularbeiten
von Quartanerin?
Angebote mit Preis unter Nr. R1584 an die Badische Presse.

Englisch
Deutsche aus London erteilt Unterricht und Nachhilfe — leichtfaßl. Methode — für Amerikareisende. Zu erfr. Leopoldstr. 26, 2. St. (GS 8995)

Kapitalien

16000 Mk.
auf 1. Hypothek von Selbstgeber auf erstkl. Villengrundstück in Baden-Baden gesucht. Offerten unter B1a an die Bad. Presse.

150 Mark
auf sofort von Selbstgeber gegen gute Sicherheit gesucht. Off. u. R1263 an Bad. Presse.

Bauspar-Vertrag
über RM. 25 000.— von Wüstenrot, über 1 Jahr in der Zuteilungsgruppe, umständehalb. sofort gegen bar zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. C6000a in der Badischen Presse.

Zinsfreies Baugeld gewährt

Erbitte kostenlos Prospekt.
Name:
Anschrift:
(Als Drucksache mit 5 Pfg. frankiert)
Zugeteilt 1930 1.5 Millionen Reichsmark

Immobilien

Kolonialwarenhandlg.
m. schön. Wohn., Nähe Bühl, als Filiale von Metzgerei sehr geeign., da keine Metzgerei am Platze, per 1. Dezbr. od. 15. Dez. umständehalb. zu verpachten.
Angebote unt. B5999a an die Bad. Presse.

Am Bodensee
gegenüber Radolfzell, in geschützter Lage, größeres Stück Acker- und Wiesenland mit Badestrand, sofort zu verkaufen. Gegrabener Brunnen vorhand., jg. Obstbaumanlage. Geeignet als Bauplatz f. Wochenhaus od. dgl. Angeb. u. Nr. D1254 an die Bad. Presse.

Acker
in Ortsnähe Bulach, gegen bar zu verkauf. Angebote unt. M1312 an die Bad. Presse.

Kolonialw.-Gesch.
od. Wirtschaft zu pachten ges., evtl. Beteiligung. Umsatz und Preisoffert. unt. C2a an die Bad. Presse.

Lebensm.-Gesch.
m. 3 Z.-Wohn., langj. gute Exist., in bester Lage, f. 6000 ℳ abzug. Offert. u. Nr. G1232 an die Bad. Presse.

Haus
mit Lebensmittel-Geschäft, gut eingeführtes Geschäft, ist Familienverhältnisse halber bei 5000 ℳ Anzahlung zu verkaufen. Angebote unter Nr. H1927 an die Badische Presse.

Friseurladen
für Damen u. Herren, samt Wohnung, Neubau, prima Lage K.-ruhes, auf Ende 1930 zu verkf. od. zu vermieten. Offerten von kapitalkräft. Bewerbern unt. Nr. F20145 an d. Badische Presse erbet.

2 Familien-Villa
mit großem Garten, in schönster Lage Ettlingens, auf Sommerseite, am Berg geleg., wegen Wegzug direkt v. Besitzer günstig zu verkaufen, auch ganz oder geteilt auf läng. Zeit zu vermieten.
Selbstreflektanten belieben sich zu melden unt. Nr. Q1241 an d. Badische Presse.

7 Zimmer-
Einfamilienhaus, 2 Nebenz., geeignet für 2 Familien, Bad, Heizg., Elektr., 11 Ar Garten, herrl. Nähe Offenburg, komfortabel, f. 75 000 ℳ 1924 erbaut, Preis 27 000 ℳ. Kl. Anzahl. Bei gr. Anzahlung billiger. Seltene Geleg. Sof. od. spät. beziehbar. Angebote unter Nr. N917 an die Badische Presse.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Kaufgesuche

Motorrad
500 ccm, kopfgesteuert, wenig gebr., gegen bar zu kaufen gesucht.
Angebote unt. O1264 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen

Goliath
Lieferwagen mit Boschlicht von Mk. 1050.— an
JUNG & Co. (Inh. Th. Dilzer) Hebelstr. 1. Tel 5614

Opel
4-Sitzer-Limousine, Ia Bergsteiger, neue Reifen, neue Kolben, neuwertig, preiswert abzugeben. Probefahrt möglich. Offerten unter Nr. Z1225 an die Badische Presse.

Mathiswagen
4/16 PS., gut erhalten, 6fach bereift, für 700 Mark zu verkaufen.
Anzuseh.: Karlsruhe, Ettlingerstr. 19, 2. St.

Opel 4/20
4 Sitzer, offen, in prima Zustand, spottbillig zu verkaufen.
Angeb. unt. O5992a an d. Agentur d. Bad. Presse Rastatt.

Gelegenheitskauf!!
4-tür. Limousine, 11/26, 5 Sitze, m. Stoßstang. u. Federgamaschen, guter Bergsteiger, moderne Form, in sehr gutem Zustand auch als Vertr.-Wagen vorzügl. geeignet, äußerst günstig z. verk. Anfrag. (Händl. verbet.) unt. J 1234 an die Badische Presse.

Ganz einerlei
ob Sie Bohnenkaffee verwenden,
ob Sie coffeïnfreien Kaffee, Malzkaffee oder Getreidekaffee bevorzugen —
jedes Kaffeegetränk wird
köstlich im Geschmack,
aromatisch im Duft,
goldbraun in der Farbe
durch
die feine Kaffeewürze

Franck Spezial
1/2 Pfund RM. 0.40 1/4 Pfund RM. 0.25

Auto-Gelegenheitskauf!
8/38 Mercedes Limousine, 4türig, sehr gut erhalten, 6fach bereift, prima Lederpolsterung, mit allen Schikanen, für 2750 ℳ zu verkf. Angeb. u. Nr. R1564 an die Bad. Presse.

Alte Autos und Maschinen
kauft zum Verschrotten. Verkauf von jeweils vorrätigen Ersatzteilen.
Autofriedhof, Hohenzollernstraße 47.

Fast neuer Ford-Wagen
13/45, ca. 20000 km gefahren, zu verkaufen.
Anfragen unt. U1587 an die Bad. Presse.

13/60 PS. Nash
offener, 4/5 Sitzer, preisw. zu verkaufen.
Daimler-Benz-A.-G., Verkaufsstelle B.-Baden, Telef. 1178. Lichtenthalerstraße 13.

Mercedes-Benz-Lastwagen
1½ Tonnen,
46 PS., zwillingsbereift, nur 9000 km gelaufen, lediglich weil überzählig, zu sehr günstigem Preise im Auftrage verkäuflich.
Ettlingerstraße 47.

Opel
4/20 PS., Cabriolet, neuest. Mod., umständehalb. billig abzugeb.
Sofienstraße 49.
Telefon 4279. (2354)

U.T.-Motorrad
300 ccm, m. Nickeltank, bill. zu verk., ev. Zahlungserl. Gottesauerstr. 6, Tor 8. Anzuseh. zw. 2—6 Uhr.

Lebensmittel außerordentlich billig! KNOPF

Donnerstag / Freitag / Samstag

Wurstwaren

Gesalz. Kleinfleisch	Pfd.	45 ₰
Cervelat und Salami	Pfd.	1.50
Thüringer Rotwurst	½ Pfd.	65 ₰
Leber- u. Griebenwurst	Stück	35 ₰
Wiener Würstchen	Paar	20 ₰
Krakauer	Pfd.	95 ₰
Eisbein in Gelee	¼ Pfd.	55 ₰
Zwieback	3 Paket	38 ₰

Ein gutes Mittagessen
Kasseler Rippenspeer Pfund 1.45
Sauerkraut 2 Pfund 15 ₰

Käse und Butter

Sennereibutter	Pfd. 1.55 und	1.45
Württbg. Markenbutter	Pfd.	1.70
Vollfetter Camembert	6teilig	85 ₰
Frühstückskäse	Stück	10 ₰
Schweizerkäse	½ Pfd.	65 ₰
Emmentaler o. R.	Cart. 95 ₰ 75 ₰	60 ₰

Weine

Edenkobener, weiß	Liter	65 ₰
Hambacher, rot	Liter	
Reiner Weinbrand	½ Flasche	3.75
Kranzfeigen	Pfund	35 ₰
Erdnüsse	Pfund	45 ₰

Wild und Geflügel

Junge Mastgänse	Pfund	1.40
Masthühner	Pfund 1.45	1.20
Backhahnen	Pfund	1.65
Hasen im Fell	Pfund	90 ₰
Hasenschlegel	Pfund	1.40
Hasenrücken	Pfund	1.45
Hasenragout	Pfund	78 ₰
Rehrücken	Pfund	1.60
Rehschlegel	Pfund	1.50
Rehbug	Pfund	1.20
Zitronen	Stück	35 ₰
Aepfel	Pfd. 30 ₰	23 ₰

Kolonialwaren

Haselnußkerne	Pfd. 1.10	95 ₰
Süße Mandeln	Pfd. 1.45	1.25
Linsen	Pfd.	20 ₰
Java Pekoe-Tee	¼ Pfd	95 ₰
Neue Bohnen	Pfd. 35 ₰	28 ₰
Makkaroni	Pfd.	45 ₰

Konserven

Apfelmus	tafeliertig, 2 Pfd.-Dose	60 ₰
Gemüseerbsen	2 Pfund-Dose	60 ₰
Junge Erbsen	2 Pfd.-Dose	80 ₰
Metzer Mirabellen	1 Pfd.-Dose	50 ₰
Pflaumen-, Mirabellen-, Reineclauden-Konfitür.	1 Pfund-Glas	58 ₰

Fische und Räucherwaren

Grüne Heringe	3 Pfund	70 ₰
Bratschellfische	Pfund	34 ₰
Cabliau	im Anschnitt	38 ₰
Schellfische	Pfund	33 ₰
Geräuch. Fettheringe	2 Stück	25 ₰
Süßbücklinge	Pfund	45 ₰
Senigurken	½ Pfund	40 ₰

Konfitüren u. Schokolade

Vollmilch-Haselnuß-Schokolade	¼ Pfund	40 ₰
Gewick. Konig-Bonbons	¼ Pfd.	25 ₰
Kokos-Makronen	¼ Pfund	25 ₰
Spritzgebäck	¼ Pfund	25 ₰

Zeppelin-Landung. „Freiflüge"!

Folgende Programm-Nummern erhielten Freiflüge: 567 — 1261 — 1323 — 1793 — 1922 — 2736 — 2897 — 3227 — 3524 — 4308 — 6199 — 7946 — 8791 — 11 436 — 12 813 — 13 427 — 14 497 — 15 910 — 16 608 — 17 602 — 19 427.
Die Inhaber derselben bitten wir um Aufgabe ihrer genauen Adresse (mittels Postkarte) an die Geschäftsstelle des Karlsruher Luftfahrt-Vereins e. V., Waldhornstraße 30, um sie bei nächstpassender Gelegenheit zu den noch ausstehenden Freiflügen einteilen zu können. Diesbezügl. Nachricht erfolgt schriftlich! (2334)
KARLSRUHER LUFTFAHRT-VEREIN e. V.

Deutscher Beamtenbund

Freitag, den 14. November 1930, 20 Uhr, im kleinen Saal der Festhalle

Beamten-Versammlung.

Vortrag des Herrn Verbandsdirektor Weiler über
Beamtenschaft, Wirtschaft und Gehaltskürzung.

Die Mitglieder unserer Fachverbände sind freundlichst eingeladen. Eingang auf der Ostseite. (2381)
Ortskartell Karlsruhe

Vortragsmeister
Georg Wittmann-Augsburg
spricht über
„Deutscher Humor in alter und neuer Zeit"
Donnerstag, den 13. November, 20½ Uhr, im oberen Saal des Restaur. Goldener Adler, Karl-Friedrichstr. 23 3

Morgen Donnerstag, 13. Nov., 20 Uhr Eintracht
Rosé-Quartett aus Wien
Karten bei Bielefeld a. Marktpl. u. bei Kurt Neufeldt Waldstr. 81

Gemeindehaus d. Weststadt
Blücherstr. 20, Sonntag, 16. Nov., abds 8 Uhr
KONZERT
zu Gunsten der neu erbauten Markuskirche
Mitwirkende: Marta Kratzmeier, (Koloratursopran), J. Stetzelberger (Violine), W. Härdle (Klavier). Begleitung: Elisabeth Gutzmann.
Programme zu 1.— u. 0.50 M. beim Kirchendiener, bei Friseur Nuber, Ecke Kriegs- u. Bunsenstr. und Musikalienhandlg. Fritz Müller Ecke Wald- u. Kaiserstr., sowie an d. Abendkasse.

Wenn „SIE" daran denken, daß es nicht mehr ohne Pelz (Mantel / Besatz / Fuchs / Frauenkragen) geht, dann „DENKEN SIE BITTE" auch an
32 Zirkel 32
Kein Laden!
Ecke Ritterstr. ◆ 1 Treppe hoch
Ratenabk. der Beamtenb. — W. Lehmann
Jeder sagt Ihnen
seit Jahrzehnten
Bekannt für besonders niedrige Preise.
Besonders gute Qualitäten.
Besonders große Auswahl!

Hohnsteiner Puppenspiele
Freitag, d. 14. u. Montag, d. 17. Nov. 1930, abends 8 Uhr im Kinderkrankenhaus, Karl-Wilhelmstr. 1. Montag, den 17. Nov. 1930, nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung im Haus der Gesundheit, Karl-Wilhelmstraße 1. Eintrittspreis 1.— ℳ. 2385

Wie
sollen die Leute es erfahren daß Sie etwas zu verkaufen haben, wenn Sie es nicht bekannt machen
?
Geben Sie noch heute eine kleine Anzeige in der Badischen Presse auf Sie werden vom Erfolg überrascht sein

Zu vermieten
Villa (Murgtal)
herrl. Lage, mitten ein. groß. Obstgart., 5 Z., Diele, Bad, sofort od. später zu vermieten. Miete einschl. Ostererträgnis 130—140 Mk. pro Monat. Gelegenh. für Bienen- und Hühnerzucht. Anfragen an W. Oßwald, Werderplatz 44, Telef. 4812. (FW9628)

Zu vermieten
Kaiserallee 14 (früher Offizierkasino) vollständiges Erdgeschoß, bestehend aus (2368)
6 Räumen (rund 150 qm)
1 Saal (70 qm)
u. sonstigem Zubehör. Zu erfragen: Moltkestraße 10, Mittelbau, Zimmer 342.

5 Räume, part. als Büro geeignet
sofort zu vermieten. Amalienstraße Nr. 85, Tel. 4207. (FW9630)

Zweistöckiges Hintergebäude als
Werkstätte, Lager u. Büro
geeignet, sof. zu verm. Amalienstraße 65, II.

In groß. Industrieorte, in d. Nähe Karlsruhe, ist in bester Geschäftslage ein großer
Laden mit Wohnung
für alle Branchen geeignet, sofort zu verm. Angeb. u. Nr. E5966a an die Bad. Presse.

Kriegsstraße 125, pt., ist eine schöne
7 Z.-Wohnung
mit Bad u. sonst. Zubehör, wird neu hergerichtet, sof. od. spät. zu vermieten. Anzuf. von 12—6 Uhr. Näheres im Laden, Jollystraße 51. (21566)

Herrschafts-Wohnung
Ecke Hirsch- und Vorholzstraße, Eingang Vorholzstraße Nr. 35, bestehend aus 7 Zim., groß. Wohndiele nebst Zubehör u. Zentralhz. mit Warmwasserversorgung, ist sofort oder später zu vermieten. Näheres nur Vorholzstr. 33, 1. St., Telefon 693.

Beiertheimer-Allee 32, hochherrschaftl., große
6 Zim.-Wohnung
1 Treppe, sof. beziehb., zu vermieten. (17382) Näh daselbst part.

Amalienstraße Nr. 40 1 Treppe hoch, auf 1. April wegen Wegzugs des bisherigen Mieters die schöne
6 Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zubehör zu vermieten. Besonders auch für Aerzte geeignet. Bei rascher Entschließung sehr verbilligt. Näh. 3. Stock. (2339)

5 Z.-Wohnung
part., Bad, sofort zu vermieten. (FW9631) Amalienstraße Nr. 85, Näh. 2. Stock.

Schöne, sonnige *
4 Zimmerwohnung
in fr. Lage, m. Veranda, Bad, Speise- u. Besenkam., f. 85 ℳ p. sof. od. spät. zu verm. Näh. Weiherfeld, Enzstr. 2 (Autobushaltest.)

Moderne, schöne
4 Zimmerwohnungen
im Stadtteil Daxland., auf sofort zu vermiet. Näheres: (17173 Pfalzstr. 22 Tel. 3568.

Herrschaftliche
4 Zim.-Wohnung
Hirschstraße 129, 2. St., mit Zentralheizung u. Warmwasserversorg., ist sofort oder später zu vermieten. Näheres nur Vorholzstr. 33, 1., Telefon 693. (17961)

Unentgeltlicher Schwimm-Unterricht
für jedermann wird bis einschl. Februar 1931 werktäglich von 18—20 Uhr im Vierordt- und Friedrichsbad nur gegen Zahlung der Schwimmbadgebühren erteilt.
Anmeldungen jederzeit an den Kassen der beiden Badanstalten. (2390)

Schöne
3 Zim.-Wohnung
mit Mans. u. Zubeh., in der Lachnerstraße (Wohnungsber.), zu vermieten. Offerten u. F.W.9624 an die Bad. Presse Fil. Werderpl.

Zu vermieten schöne *
3 Zim.-Wohnung
Nähe Bahnhof u. Straßenbahnhaltest. Näher. Durlach, Wiesenstr. 11.

2 Zim.-Wohnung
part., beschlagn.-frei, Kaiserplatz, Miete 55 b. 60 pro Monat, sof. zu vermiet. Ausk. ert. W. Oßwald, Werderplatz 44, Telef. 4812. (FW9629)

Total-Ausverkauf
Wegen Vermietung meines Ladens bin ich gezwungen,
sämtl. Schuhwaren
restlos auszuverkaufen
Um schnell zu räumen, sind die Preise ganz abnorm herabgesetzt
mit 20 bis 50 Prozent Nachlaß
Es wird dringend gebeten, soweit als möglich **Vormittagsstunden zu benutzen!**
Im Schaufenster Netto-Preise!
SCHUHHAUS H. Landauer
Kaiserstraße 183 Telefon 1588

4 Zim.-Wohnung
schöne, große Wohng., mit Wohnmansarde, Bad, zu verm. (23127) Aug.-Dürrstr. 3, IV., r.

3 u. 4 Zimmer-Wohnungen
mit Bad u. Mansarde, Ecke Karlsplatz und Karlstr., in freier Lage zu vermieten. Näheres Maier, Gerwigstraße 9, Telefon 1944. (2392)

Moderne
3 Zim.-Wohnung
a. dem Lande, Nähe Karlsruhe, sof. z. vm., 1. St., Straßenbvbdg. mit Karlsruhe. Angeb. unt. Nr. D 1304 an d. Badische Presse.

Schöne
3 Zim.-Wohnung
neuzeitlich einger., sof. umständeh. zu verm. Näh. bei Bahn, Yorkstraße 69, III. *

Moderne
3 Zim.-Wohnung
m. sämtl. Zub., Etag.-Heiz., p. sof. preisw. zu vm. Näh. Weltzienstr. 18 d, I., Tel. 7444.

Schöne
2 Zim.-Wohnung
Nähe Hauptbahnh., an Wohnber. sof. zu vm. Ang. u. F. W. 9625 a. Bd. Pr. Fil. Werderpl.

Geschäfts- oder Büroräume
hell und groß, am Marktplatz billig zu vermieten Näheres zu erfahren Kreuzstraße 4.

Laden
mittelgroß, in allerbester Lage der Kaiserstraße, Schattenseite, Nähe Warenhäuser und Banken, ist besonders vorteilhaft zu vermieten. Zwischen Lammstr. u. Karlstraße. Offerten ernster Reflektanten erb. unter Nr. H1907 an die Badische Presse.

Zwei herrschaftliche
4 Zimmerwohnungen
Karl-Hoffmannstr. 6, am Stadtgarten, mit reichlichem Zubehör, billig zu vermiet. Näh. Gebr. Kolb, Bachstr. 43, Tel. 2073. (2335)

Schöne 3 Z.-Wohnung
modern, mit Bad, preiswert, in sehr gutem Zustand, sofort zu vermieten. *
Philippstraße 24, 3. Stock, rechts.

Zu vermieten moderne, geräumige, hochherrschaftliche
3- und 5 Zimmer-Wohnung
mit Warmwasserheizung und reichlichem Zubehör, in der (1653)
Neuen Bahnhofstraße 5 u. 7, Südlage
auf sofort od. spät. unter günstig. Beding.
Markstahler & Barth
Neureuterstr. 4. Tel. 6496/97.

1 Zimm., 1 Küche
zu vermieten. * Fasanenstraße 53, III.

Zimmer
Frl. m. möbl. Wohng. sucht berufstätige
Mitbewohnerin
Angeb. unt. F.W.9634 an die Badische Presse Filiale Werderplatz.

2 Zimmer, möbl., od. leer, m. L., hzb., auch einz., auf sofort äußerst billig zu verm., daselbst ist auch eine Gitarre billigst abzugeb. Wo, sagt unt. B1252 die Badische Presse.

Frdl. möbl. Mans.-Z., leicht heizb., el. Licht, 5 Min. v. Bahnhof, an ruh. Dauermieter, m. Kaffee 20 ℳ mon., zu vermieten. * Winterstraße 16, IV.

Leere Mansarde
(Nähe Karlstor) zu vermieten. Wo sagt unter Nr. S1585 die Badische Presse.

Hirschstraße 63, 3. St. Herrenzimmer zu vermieten. *

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. (FH9003) Hardtstraße 18, II.

Gut möbl., sonniges Zimmer, heizb., Telef. vorhand., zu vermiet. Karlstraße 94, 3. St. (FH8973)

Wohn- u. Schlafz., m. 1 od. 2 Betten, gut möbl., m. Kochgel., zu vm. 1—4 Uhr Hirschstr. 37, II. (FH 8992)

Schön., leeres Zimm., sofort zu verm. (2367 Kaiser-Allee 75, Gartenhaus, 2. St.

Möbl. heizb. Zimmer, el. L., an berufstät. H. sof. od. 15. Nov. zu verm. Preis 20 ℳ. Seuberstr. 2, 2. St. *

Kaiser-Allee 115, p. r. gut möbl. Zimmer m. Schreibt., el. Licht, zu vermieten. *

Leeres Zimmer an einz. Person zu verm. Becker, Winterstraße Nr. 26a, III. FW9622

Einf. möbl. Zimmer, el. Licht, zu vermieten. Karlstraße 31, 2. St. (FH9011)

Gut möbl. Zimmer sof. od. 1. Dezbr. zu verm. Rankestr. 4, p. l. bei Rößler. (FH9012

Gut möbl., sonn. Zim. an sol. bess. Herrn zu vm. Amalienstr. 65, I. (FH9013)

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, sep., sof. zu vm. Wilhelmstr. 21, 2. St. (FW9627)

Schön möbl. Zimmer sofort od. 1. Dez. zu vermiet. Markgrafenstraße 49, II. *

Gut möbl. Zimmer, heizb., m. el. Licht, anschließ. Bad, zu verm. Durlach, Ettlingerstraße 41a. *

2 ineinander. Zimm. sch. möbl., a. 15. zu verm. Marienstr. 83, 4. Stock r. (FW9633)

Schönes, ungeniertes
Part.-Zimmer
m. Zentralh., fl. Wass. u. Bad (i. Neubau), Nähe Bahnhof, sof. od. spät. preisw. zu verm. Zu erfr. u. Nr. Q1933 in der Bad. Presse.

Eleg. möbl. Zimmer, heizb., el. L. sof. od. spät. m. Kaffee zu 50 ℳ zu vm. Waldstr. 26, 1 Tr., b. Weber. *

Mietgesuche

Kinderloses Ehepaar sucht schöne
3 od. 4 Zimmer-Wohnung
gegebenenf. a. 1. Weiherf., a. 1. April 1931 z. mieten. Preisangeb. unt. M1237 an B. Pr.

3—4 Zimmer-Wohnung
von Beamtenfamilie auf 1. Dezember in d. Südstadt gesucht. Angebote u. Preis unter Nr. C5982a an die Badische Presse.

3 Zimmer-Wohnung
von 2 Frauen mit 8 J. alt. Kind f. sofort ges. wohnber.) Angeb. m. Preisang. unt. G. M. 11212 an die Badische Presse Fil. Hauptpost.

Gesucht auf 1. April 1931 eine schöne
2 Zim.-Wohnung
mit Mansarde und allem Zubehör von ält. Ehepaar. Ruhige und pünktl. Zahler. Evtl. eine kl. 3 Z.-Wohng. Preisang. unt. B777 an die Badische Presse.

Zimmer
Dauermieter (besserer Herr, Beamter), sucht 1 bis 2 gut
möbl. Zimmer
mit Schreibtisch, vom 15. ds. Mts. ab. Preisangebote unter Nr. P5993a an die Badische Presse.

Kleiner, trockener
Raum
zum Unterstellen von Aussteuersach. gesucht. Offert. u. Nr. E1255 an die Bad. Presse.

LICHT PAUSEN
Plan- u. Kunstdrucke
schnellste Anfertigung. Abholung
S. THOMA Nachf.
Sofienstr. 115 Telefon 5026

Dame sucht
2—3 möbl. Räume
(Wohn- u. Schlafzimmer) mit Telefon und Warteraum für kleine Sprechstunde (Stadtmitte). Angebote unt. Nr. B1591 an die Badische Presse.

Bahnhofsn. b. Zentrum sof. peinl. saub.
möbl. Zimmer
(mögl. Warmwasserh., m. eig. Eing.), v. bess. Herrn gesucht. Off. u. Nr. W1588 a. Bad. Pr.

Beamter sucht sofort
gut möbl. Zim.
Nähe Lammstr. Ang. u. F. W. 9626 a. Bad. Presse Fil. Werderpl.

Junger Mann sucht vollk. ungest., sep.
Zimmer
Preis bis 30 ℳ. Angebote u. Nr. M1263 an die Bad. Presse.

Amtliche Anzeigen

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 13. November 1930, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokale, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Büfetts, 2 Sofas, 2 Bilder, 3 Sessel, 3 Klaviere, 2 Vertikos, 2 Schreibtische, 1 Ausziehtisch, Damenfahrrad, Aktenschrank, Bücherschrank, Kredenz, Waschtisch, div. Kleinmöbel.
Ferner voraussichtlich bestimmt: 8 weiße Ladenlampen, 22 Bände medizinische Bücher „Pathologie". (2388)
Karlsruhe, den 11. November 1930.
Römmele, Gerichtsvollzieher.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinde Forbach läßt die Ausübung der Jagd hiesiger Gemarkung links der Murg am
Samstag, den 22. November 1930, nachmittags 3 Uhr,
im Bürgersaal (altes Schulhaus) auf die Dauer von 6 Jahren öffentlich in Pacht versteigern.
Der Jagdbezirk links der Murg umfaßt zirka 614 ha Wald und 211 ha Aecker, Wiesen und sonstiges Gelände.
Hierzu werden Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß als Bieter nur solche Personen zugelassen werden, welche sich im Besitze eines Jagdpasses befinden oder durch ein schriftliches Zeugnis des Bezirksamts nachweisen, daß gegen die Erteilung des Jagdpasses Bedenken nicht bestehen. (5916a)
Forbach, den 12. November 1930.
Der Gemeinderat: Fritz.

Arbeitsvergebung.

Die Gemeinde Sulzbach im Murgtal vergibt im öffentlichen Wettbewerb
Straßenbau- und Betonarbeiten.
Angebote sind bei dem Bauleiter Regierungsbaumeister Willy Mahl Karlsruhe Sofienstraße 152, für 1.— RM. erhältlich. Abgabetermin: 17. Nov. 1930, nachm. 5 Uhr, Rathaus Sulzbach i. M. (2343)
Der Gemeinderat.

Rindviehmarkt in Rastatt.

Der nächste Rindviehmarkt findet am Dienstag, den 25. November 1930 (Katharinamarkt), vormittags 8 Uhr beginnend, auf dem Paradeplatz statt. (5918a)
Der Oberbürgermeister: Renner.

Für Hausbesitzer!
Bauarbeiten jed. Art werd. fachmänn. ausgeführt. v. Std. 1.30 ℳ. Im Akkord Sonderangebot. Ang. u. R1313 an die Bad. Presse.

Elektr. Heizofen „Furnikulus"
liefert zu 9.50 Mark Karl Schwarz, Kaiserstr. 174 Tel. 56.